<36602798280011

<36602798280011

Bayer. Staatsbibliothek

~~Duplicat~~
Bavar. 519 a-2

[illegible] Bearent

[illegible] Bibl. Lips. [illegible]

Johann [illegible] 1797 [illegible]

Verehrt bekommen von Joseph Elzinger den Jenner 1811

Bavar. 519 a (2

Burgholzer

A

Stadtgeschichte von München,

als

Wegweiser

für

Fremde und Reisende.

Von

Joseph Burgholzer,
beeder Rechte Lizentiat.

Sed decus accumulat, novoque modo fabrica surgit,
Ut, quae visa fuit, non videatur ea.

Mit Beylagen und Zusätzen.

Zweites Bändchen.

München, 1796.
Bey Joseph Lindauer.

Nro. 1352.

Wegweiser für Fremde und Reisende
in und um München.

Imprimatur.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Reichsfreyherr von Schneider
auf Negelsfürst, Direktor.

München im Churfürstlichen
Bücher-Censur-Collegio
den 4 September 1793.

Registr. fol. 174.

F. X. Graff,
wirkl. Rath, und Sekretär.

Zwote Abtheilung.

Polizey- Kulturs- und Wirthschafts-Zustand.

Vierter Abschnitt.

Fortsetzung der öffentlichen Gebäude der Stadt.

§. 14.

Polizeygebäude.

a) Schul- und Uebungsgebäude.

Das Churfürstliche Schulhaus hat vom ehemaligen Jesuitenstocke nur mehr den sonderheitlichen Flügel gegen das Bräu-

haus für sich. Daselbst befinden sich die niedern und höhern lateinischen Schulen, wo gegenwärtig (ausser vielen Adelichen, die von Hauslehrern privat erzogen werden) gegen 600 sich befinden, und worinn jährlich bey 200 Preisen in nützlichen Büchern zu Ende des Schuljahres vertheilet werden. Vor Einführung der Jesuiten und Aufrichtung ihrer Schulen stunden selbe in Privathänden *), worinn sich in München im 16ten Jahrhunderte besonders Gabriel Castner, als sogenannter Poeten-Meister auszeichnete, dessen Schulordnung in vier Klassen vom Jahr 1560 annoch bekannt ist, der aber gleich darauf nämlich im Jahr 1561 durch die damal aufgekommene Jesuitenschulen an seiner

Schule,

*) Sie hiengen allein vom Magistrat ab, wie annoch in den kleinern Landstädten, bis Herzog Albrecht V., dessen Schulplan annoch bekannt, durch Uebernehmung denselben eine glänzende Gestalt, und festen Fuß gab.

Schule, worinn er sonst 50 Knaben zählte, eine beträchtliche Abnahme erlitten, und deßwegen den Magistrat um Unterstützung und um einen Beytrag zum Hauszins, der 30 fl. ausmachte, bittet *). Unter den Jesuiten wuchs die Anzahl der Schüler von 1000 bis 1500 und noch mehr allein in München. Nach Aufhebung der Jesuiten im J. 1773 verminderte sich die Zahl bis 800, 600; seit der Zeit befanden sich die Schulen unter vermischten dazu fähig befundenen, und eigens besoldeten Churfürstlichen Lehrern; seit 1781 in den Händen der regulirten Chorherrn unter einer sonderheitlich aufgestellten geheimen Schulkuratel, und im J. 1794 im Oktober wurden sie den Benediktinern übergeben.

Die Stadt- oder bürgerlichen Schulen werden in den Privathäusern der Schullehrer gehalten. Die sogenannten Trivial-

*) Westenrieder histor. Beyträge. V. Band. S. 218. 227.

Trivial- oder Vorbereitungsschulen zu U. L. Frauen und St. Peter sind aus ehemaligen Singschulen der Chorknaben erwachsen, wie dieß annoch ein Gemäld am Schulhause zu U. L. Frau zeigt, wo jene Chorknaben, die im Stiftschor beym Mangel der Mönche *) zum Mitsingen gebraucht wurden, unterrichtet werden. Eine derley 3te Schule, die gegenwärtig Fuchsische, erwuchs eigentlich als solche die älteste. Bey diesen dreyen befinden sich eigens besoldete Churfürstl. Nebenlehrer nebst den Magistern und Instruktoren. Andere 7 deutsche Schulen in der Stadt 2 in der Au, und 2 um die Stadt, eine von Weingastgeb Franz Albert (†. 1789.) vor dem Isar- und eine magistratische vor dem Neuhauserthor, werden von den Schullehrern und Instruktoren versehen. Die Anzahl der schulgehenden Knaben und Mädchen beläuft sich auf 3tausend, da hingegen der schulfähigen noch mehr sind. Die Winkelschulen und Instruktionen wurden vermög

*) Regula S. Benedict. cap. 19. annotat. 5.

mög Verordnung 1792 den 15ten Sept. und 1794 den 24. Novemb. als nachtheilig verboten.

Die **Churfürstliche Pagerie** hat gegenwärtig ein eignes Gebäud zu Ende der Residenz. Sie ist eine herzogliche Stiftung schon aus ältern Zeiten, indem sich in alten Fürstengemälden schon Pagen mit einfinden, und zwar für 18 Edelknaben, wovon jederzeit einige Kammerknaben sind. Dieselben stehen unter einem Edelknabenhofmeister, gegenwärtig Titl. Georg Anton v. Degen, sind seit 1780, da selbe nicht mehr in das Churfürstl. öffentliche Schulhaus gehen, mit Lehrern der Sprachen, Weltweisheit, Rechten u. s. w. wie auch mit Exercitienmeistern aller Arten versehen.

Die **Churfürstl. Militärakademie** hat für sich den hintern Flügel des ehemaligen Jesuitenkollegium's gegen Herzog Max, und besteht seit 1. Jänner 1790 immer aus mehr dann 100 in Uniform gekleideten Eleven. Sie war beym Entstehen im J. 1766

ein kleines Korps von Kadeten, und hieß nach 1777 von der Herzoginn Maria Anna (†. 1790.) die Marianische Landesakademie. Sie verdankt die gegenwärtige akademische Einrichtung Seiner Churfürstl. Durchleucht, steht unter einem Gouverneur, der jederzeit der zeitliche Hofkriegsrathspräsident ist, einem Major, und einem Studiendirektor, dem wirklich geheimen Sekretär Joseph Marius Babo; hält jährlich eine öffentliche Prüfung, und stellt die Schönschriften und Zeichnungen aus.

Die **Thierarzneyschule** wird (vermög einer Verordnung vom 10ten März 1790) in einem eignen Gebäude des englischen Gartens gegeben, und werden daraus jährlich auch Preise vertheilt.

Die **Lehrschule der Anatomie, Physiologie, und Chyrurgischen Operationen** wird in dem Churfürstlichen Militär-Lazarethe ausser dem Einlaß gegeben, wobey eine Verordnung vom Jahr 1794 den 17ten Febr. allen Chyrurgen und Badergesellen die fleißige Besuchung derselben auf-

aufträgt, indem sie aus höchster Milde unentgeldlich gegeben wird, und als eine Pflanzschule des ganzen Staats zu betrachten ist; sohin ihren Herrn alle Abhaltung davon aufs schärfste untersagt, und vielmehr eine väterliche Annahmung ihrer Gesellen dazu empfohlen wird. Von Seite des löblichen Magistrats werden jährlich 3 hiezu bestimmte silberne Preismünzen den Bestverdienten ertheilt, und den Nächstverdienten wird öffentliches Lob gegeben.

Die **Hebammenschule** zum heil. Geist errichtet 1782 27. August, dauert jährlich vom 1sten April an 3 Monate, und werden sowohl für die männlichen als weiblichen Lehrlinge (deren Eigenschaften und Prüfung eine Verordnung jederzeit vorschreibt, sonderheitlich aber vom 25. Nov. 1791) Preise vertheilet.

Die **Forstschule** ward bey der neueingerichteten Forstordnung (vermög einer Verordnung vom 16ten Nov. 1790 die sich auf jene vom 1598. 1616. 1789 gründet)

 errichtet,

errichtet, und wird für kleine und große Forstzöglinge nach einem eignen Forstlehrbuche gegeben.

Die **Zeichnungsschule** nach den Runden oder Statuen wird seit dem J. 1770 im März auf bey höchster Stelle angebrachter Vorstellung des Kunstfreundes Titl. Edeln v. Lippert öffentlich bey der Akademie gelehrt. Im J. 1773 wurden auch die ersten Gründe der Zeichnung im Churfürstlichen Schulhause zu geben angefangen; woraus, gleichwie aus andern nothwendigen und nützlichen Studien, jährlich auch Preise vertheilet werden; nebstdem daß der allgemeine Beyfall in der Bildergallerie (§. 13.) die besten Künstler und Künstlerinnen lohnt. Im J. 1790 den 7. July geschah durch eine Verordnung eine allgemeine Aufmunterung zum Zeichnen, Malen, und Kupferstechen gewisser Angaben mittels öffentlich zuerkennender Preise.

Die **Bienenschule** wurde vermög einer gnädigsten Verordnung vom J. 1791 den

17ten September in Schleißheim in der Absicht errichtet, daß in solcher einigen Personen gegen ein für ihren Unterhalt billigmäßiges Kostgeld der Unterricht in der Bienenzucht, nebst den dazu erforderlichen Lehrbüchern und andern unentgeldlich ertheilt, sofort für das Land geschickte und taugliche Bienenwärter gezogen werden sollen. Der Anfang des Unterrichts in der Landbienenzucht wird jährlich im Frühjahr gewöhnlich bekannt gemacht. Zur Erzielung des ökonomischen Nutzens von dieser Seite ward auch schon im Jahr 1784 den 15ten September eine eigene zusammengetretene Bienengesellschaft zu München bestättiget.

Die bürgerliche Feyertagsschule für Handwerksjungen und Gesellen ward im J. 1792 am 20. Oktober mit gnädigster Bewilligung auf den Betrieb eines Schulfreundes des Herrn Prof. Kefer in eigens dazu bestimmter Wohnung in der Absicht eröffnet, den Handwerksjungen und Gesellen (für welche schon seit 1785 von dem

Magistrat eine eigene Religionslehre, woraus zur Freysagung ein schriftliches Zeugniß mitgegeben wird, errichtet worden) ohne Versäumniß ihrer Arbeit auch nützliche bürgerliche Kenntnisse beyzubringen, in verschiedenen Schreib- und Rechnungsarten zu üben. Sie steht an Sonn- und Feyertägen von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends zum abwechselnden Besuche offen, und zählt gegenwärtig über 200 Schüler.

Schule für Taubstumme wurde durch den Privatfleiß eines französchen Geistlichen St. Augustini Ordens, der sich im hiesigen Kloster mit noch 4 andern befindet, mit Namen Jaque Barthelemy im J. 1794 im November errichtet; er zählt bereits 10 Schüler (in diesem einzigen Fall ist es glücklicher, weniger Schüler zu haben) und giebt täglich im Josephspital die Schule.

Ferner giebt es auch besondere **Frauenzimmerschulen** ausser jenen in den Frauenklöstern,

klöstern, und dem Privatunterricht der Gouvernanntinnen; als

Das Frauenzimmer-Erziehungshaus der *Madame Cors*, gebohrne Hannong aus Straßburg in Elsaß, errichtet im J. 1790 im November, wofür im Augustmonat vorher eine hinlängliche Ankündigung und vorläuftige Bekanntmachung dieses mit gnädigster Bewilligung begünstigten Instituts erfolgt ist. Nach diesem Plane wird daselbst gegeben die Religionslehre, die französische Sprache; die Geschichte, besonders die vaterländische; die Erdbeschreibung, besonders von Deutschland und Baiern; nothwendige Kenntnisse in der Naturgeschichte; die deutsche Sprache; die Rechenkunst, angewandt auf häusliche Vorfälle; die Tanzkunst; die nöthigen Frauenzimmerarbeiten. Jährlich werden im Konzertsaale des Titl. Grafen von Seeau öffentliche Prüfungen gehalten und Preise vertheilt. Die Mädchen werden zugleich in die Kost genommen.

Das Erziehungsinstitut der Madame Chedeville nach dem nämlichen Plan, Ordnung und Einrichtung.

Das **Institut der Frau Hofraths-Sekretärinn Lueger**, das sich aber meistens auf französische Sprachlehre einschränkt, woraus jährlich öffentliche Prüfungen und Preisevertheilungen beym Weingastgeb zum goldenen Storchen gehalten werden.

Die **Schule der** Mademoiselle **Kunegunde Sedelmayr**, die sich auf den ersten Unterricht der Mädchen einschränkt; anderer Privatmädchenerziehungen zu geschweigen.

Zu den Uebungsgebäuden gehören die **Reitschule** außer dem Schwabingerthor nächst dem Hofgarten in einem eigenen geräumigen Gebäud. Selbes war bey den noch üblichen Turnierspielen das Turnierhaus, verziert mit Girlanden und mit Logen versehen, und diente zur Pracht. Noch in Volkmers Plan vom J. 1613 wird es

Thu-

Thumelhaus genannt. Darinn werden auch Bälle bey ausserordentlichen Feyerlichkeiten gehalten, als bey der Vermählung der kaiserlichen Prinzessinn Josepha an K. Joseph II. im J. 1765, und letztlich bey der glücklichen Wiederkehr Sr. Churfürstl. Durchl. aus Mannheim im J. 1789. 10ten August, welcher Feyerlichkeit dieß Gebäud seine dermalige innere Verzierung verdankt. Eine offene Reitschule ist ferner neben dem Zeughaus.

Die **Ballhäuser**, eines bey der Churfl. und das andere bey der herzoglichen Residenz, werden täglich von Spielfreunden besucht *).

b) Militär- und Sicherheits-Gebäude.

Die **Kasernen**, deren für die 3 garnisonirende Regimenter 4 sind, als die Kaserne auf dem Kreutz als die älteste,

*) Herzog Albert V. war vom Ballschlagen so ein Liebhaber, daß er im J. 1585 auf einmal 80 fl. verspielte.

im Zeughause, vor den Kostthörl, und vor dem Isarthor zwischen den beyden Hauptabtheilungen der Isar vom J. 1772.

Ausser der Residenz den Thor- und Nebenwachen ist merkwürdig die **Hauptwache** auf dem Platze in einem eignen Eckhause seit 1769, wie sie vorher in eignes Häuschen mitten am Platze (wie annoch in Ingolstadt ꝛc.) hatte. Von hier aus wird alle Abende, im Sommer um 9 Uhr und im Winter um 8 Uhr, der sogenannte Zapfenstreich durch die Gässen der Stadt bis an die Kasernen geschlagen. Täglich ziehen in allem gegen 270 Mann auf.

Zeughäuser giebt es zwey, nämlich das Churfürstliche vor dem Kostthörl von Max. I.; das sich vor 1613 neben dem Frauengottesacker befand, und schon im J. 1589 in ein großes und kleines *) abgetheilt

*) Den 8. May 1599 ist das klain Zeughaus, darinn die Schmitten gewest, zu München abgebrunnen. Westenrieder hist. Beyt. I. Band. S. 157.

getheilt ward; sodann das bürgerliche auf dem Anger in dem sogenannten Stadthaus, worinn sich nebst einigen ältern die neuere Rüstung für die Bürgermilitz befindet, allwo dieselbe im Fall der Bewaffnung zu erscheinen hat.

Pulvermühlen befinden sich 2 vor dem Sendlinger und eine vor dem Isarthor aus den Zeiten Maximilians I. und II., wie in Volkmers Plan 1613 noch eine die Neupulvermühl heißt.

Der **Magazinstadel** vor dem Isarthor vom J. 1762.

Die Stückgiesserey ausser dem Schwabingerthor vom J. 1794.

Hofstallungen giebt es 2, eine inner dem Kostthörl, und die andere ausser demselben, welche aus den dasigen erkauften Hafnerischen Behausungen im J. 1722, 1745 erbauet worden.

c) Spitäler, Krankenhäuser, und andere wohlthätige und milde Stiftungen.

Das Spital zum heiligen Geist nahm als ein Pilgerhaus im J. 1204 seinen ersten Anfang. Dieses war von Herzog Ludwig nach dem Bedürfniß der Zeit dazu bestimmt, die an der angelegten Stadt und Brücke vorbeyziehende Pilger nach der Gastrechtsfreyheit zu bewirthen. Herzog Otto der Erlauchte fieng im J. 1253 das Spital, das in 15 Jahren vollendet wurde, zu erbauen an *). Anfangs fand sich ein gewißer Orden daselbst, genannt der Orden des heiligen Geistes, dessen Mönche unter der Regel des heil. Augustin lebten. Dergleichen Spitalmönche sollen sich bey allen dergleichen Gasthäusern und Spitälern befunden haben, weil alle Spitäler inn- und ausser Deutschland zum heil. Geist wegen den christlichen Liebeswerken, welche die Regel auszuüben erfoderte, genennet

*) Esaias Miracher's Chronik. Westenrieder hist. Beytr. II. Band, S. 99.

net werden *); oder vielmehr waren dergleichen vorhandene Klöster die Ursache und Veranlassung zu solchen Gasthäusern und Spitälern. Diese Spitalmönche zu München hatten nicht nur eigene Einkünfte, sondern auch eigene Rechte und Freyheiten, wie selbe ihnen Pabst Urban IV. im J. 1262 bestättigte. Er ertheilte ihnen die Wahlfreyheit eines Meisters, und die Zehendfreyheit auf allen Neubrüchen und Gründen, die sie mit eignem Fleiße der Hände gewonnen, und alles dessen, was sie mit eignen Kösten sich erworben **). Un-

terdessen

---

*) Bergmann beurkundete Geschichte von München. S. 18. n. 72.

**) Sane novalium vestrorum, *quae propriis manibus aut sumptibus colitis*, de quibus aliquis hactenus non percepit, siue de vestrorum animalium nutrimentis nullus a vobis decimas exigere, vel extorquere praesumat. Ebendaselbst. Beylage XXVI. Fol. 22. Gemäß diesem hätte man auch die Spitalmönche vom 13ten Jahrhunderte noch unter die kultivirenden zu zählen, de-

nen

terdessen findet sich von ihnen zu Ende des 13ten Jahrhundertes schon nichts mehr, wohl aber von Einkünften, womit das Spital als solches begabet wurde, und von Gründen, die vor- oder nachher dahin kamen; als Höfe in Sendling, in Bogenhausen, alsdann Mühlen, Weiden, Wälder, und selbst Weinberge. Der Stifter gab zum Spital auch einen Theil des Isarthorzolles. Im J. 1274 vermachte Rapoto ein Bürger vor seiner Abreise in das h. Land einen großen Theil seines Vermögens zum Spital. Bischof Konrad I. von Freysing erließ dem Spital im J. 1278 die 20 Pfund Silbers Schutzgeld, die es bisher nach Freysing bezahlen mußte. Das Kapitel zu Freysing verlieh den Gutthätern des Spitals im J. 1283, und der Bischof Emicho im J. 1286, Ablässe. Dieß setzte das Spital in den Stand, selbst Güter zu erkaufen. So kaufte es im J.

1308

nen also ein zweyfaches Verdienst, das Verdienst der Landeskultur und der Menschenhilfe, zu statten käm.

1308 das Gut zu Kastell, welches noch der itzige sogenannte Spitalkasten ist, mit Holz und Wiesmathen von Heinrich von Schmiechen um 110 Pfund und um 10 Ellen Gipper. Ludwig der Strenge verlieh ihm im Jahr 1286 die Bierbräuersgerechtigkeit. Kaiser Ludwig begabte es im J. 1321 mit einer bedingten Gerichtsfreyheit, und im J. 1333 schenkte er demselben den Forsthabern von etlichen Höfen zu Ober- und Niedersendling. Er verordnete zugleich, daß zu einem von ihm gestifteten Quatember-Jahrtag zu U. L. Frauen jederzeit 6 Männer und 6 Weiber erscheinen sollten, wie dieses noch in altdeutscher Kleidung geschieht. Von den Preysingern hatte das Spital jährlich 50 Fuder Holz aus dem Baierbrunner-Forst, und von den Seefeldern brachte es im J. 1346 drey Höfe samt einer Mühle zu Heinrichshofen käuflich an sich. Johann Königsbrücker, Wilhelm Massenhauser, und andere Edelleute, dann die Landschaft, machten große Wohlthäter. So wurde das Spital, gleich Klöstern bey stillstehender Kultur, durch

Ver-

Vermächtnisse, Schankungen, und Käufe begabt, daß es eines der ansehnlichsten Spitäler geworden, und vor dem Verfall für alle Zukunft gesichert bleibt. Ein eigner Verwalter, insgemein der heil. Geistschreiber genannt, hat die Führung der Wirthschaft und die Einrichtung des Spitals über sich. Bey den Bauleuten hat sich sogar noch die klösterliche Einrichtung, über Tisch zu lesen, erhalten. Die aufs beste besorgten Einkünfte nähren 3 bis 400 Personen beyderley Geschlechtes, welche, nach alter Klosterordnung, in die reiche, mittlere, und unterste Pfründe getheilet sind. Die Haltung gewisser Gebethstunden und andere Verpflichtungen nennen sie den Gehorsam. — Hiebey befindet sich auch ein eigner Bewahrungsort für Unsinnige.

Das Lazareth oder Leprosenhaus auf dem Gasteig *) jenseits der Isar ist schon

*) Entwurf und Einrichtung rc. vom Oberverwalter Franz Xaver von Barth. München 1773. 8.

schon aus den erstern Zeiten. Herzog Rudolph vermachte dahin im Jahr 1295 den 7. July ein Pfund Münchnerpfenning, die man aus der Vogtey der unter seinem Schutz stehenden Ortschaft Aying zu ziehen hat. Im J. 1302 vermachte Konrad Wartenberg ein Bürger zu München 12 Schillinge zum Spital zum heil. Geist, unter diesem Beding, daß, wenn diese Stiftung nicht gehalten werden sollte, dieß Geld den Siechen auf dem Gasteig zufallen soll. Eben so wurde im J. 1333 vom Kaiser Ludwig der Forsthabern von etlichen Höfen zu Nieder- und Obersendling zugleich dem Spital und den Siechen geschenkt. Spital und Siechenhaus stunden also immer in einem gewissen Verhältniß mit einander, so, daß, was eines nicht bedurfte, dem andern gehören sollte. Wie jenes, so wurde auch dieß mit Gütern, Unterthanen, und Freyheiten begabt, und also unzerstörrbar auf Grund und Boden gestiftet. Im J. 1319 befreyte Kaiser Ludwig die Unterthanen und Güter dieses Hauses von allen Abgaben, und der Gerichts-

bar-

barkeit fürstlicher Beamten. Einer dieser Unterthanen zu Zamdorf erhielt sogar im Jahr 1321 die sonderheitliche Freyheit, daß nur die Stadt München dessen Richter seyn sollte. Auf gleiche Weise wurde im J. 1331 ein anderer Unterthan zu Kirchtrudering von der landesgerichtlichen Gerichtsbarkeit und allen Abgaben befreyt. Diese Befreyung erstreckte sich im J. 1342 auf alle dem Siechenhaus angehörige Unterthanen, die es waren, oder künftig würden. Zugleich wurden den Siechen in eben diesem Jahre die Allmosensammlung im Land verstattet, und hierüber der Schutzbrief vom Kaiser Ludwig ausgefertiget. Diese Sammlung wurde jedoch in den gegenwärtigen Zeiten, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, aus vielen wichtigen Ursachen aufgehoben. Mehrjährige Berechnungen zeigen, daß das Verhältniß der Verstorbenen daselbst gegen die Gesundentlassenen immer sey wie 1 zu 10. Vortheilhafte natürliche Lage, gute Pflege, und Wirthschaft zeichnen dieses Lazareth vor andern aus. Die dabey befindliche gegen

Aufgang

Aufgang gerichtete Kirche ist zur Ehre des heil. Nikolaus eingeweiht, und wird zu Ostern häufig besucht.

Ein anders **Leprosenhaus** befindet sich zu Schwabing, wohin meist Unheilbare kommen, so, daß zwischen Gesundentlassenen und Sterbenden in den Berechnungen kein Verhältniß statt findet, oder gegen das obige nur verkehrt sey, wie 10 zu 1. Die Entstehungszeit desselben ist ungewiß, fällt aber später, als von jenem, dessen Folge dieß von Seite der Stadt ist, und die Stiftung ist ungleich ärmer. Die dabey sich befindliche gegen Aufgang gerichtete Kapelle ist zur Ehre der Sendung des h. Geistes eingeweiht, wovon das Gemäld von Hauber ist. Am Pfingstfeste strömt alles Volk dahin.

Das **reiche Allmosen** wurde im Jahr 1449 gestiftet von Martin Ridler, des innern Raths, und zwar anfangs für 6 Personen, wozu er seine eigenthümliche Güter, Stücke und Gilten herschenkte. Selbes

des stand ursprünglich unter der Verwaltung des Magistrats; und nahm mit Hilfe von neuen Wohlthätern so zu, daß eine große, merkliche Anzahl Personen wöchentlich gespeist und erhalten werden; so, daß es billig den Namen des reichen Allmosens verdient. Dasselbe wurde einst vor dem Kostthörl, das eben daher den Namen führte (§. 4.), ausgetheilt, ehe es auf den Frauen Freythof versetzt wurde, woran es das Gemäld und die Aufschrift, im J. 1718 renovirt, zeigt. Die ersten Produkte von dem reichen Allmosen sind vom J. 1541. Vier Jahre darauf 1545 wurde wegen Unordnungen, und Verwirrungen, die sich damit ergaben, wodurch vielen Dürftigen, die es benöthigt hatten, das ihrige entzogen, und andern zugetheilt worden, die Ordnung des Stock-Allmosen erneuert. Ehemal wurde dieses Allmosen auch unverheuratheten Leuten von beyden Geschlechtern, auch geschwächten Mädchen ertheilt, nach der erneuerten Ordnung aber, wurden nicht allein diese, sondern auch „hausseßige Ehefrauen in Abwe-

sen

sen und ausserhalb ihr manner oder ehevögte derselben persönlichen beywesen davon ausgeschlossen; sondern es sollen jedes mahl beede ehegemächt man und weib mit und nebeneinander erscheinen, gleichfalls sind davon ausgeschlossen, die das reich allmosen die hofkost und das Zeichen haben, auch die täglich vor und in den häusern betten.“ Die im J. 1585 entstandene Streitigkeit wegen einer zum Besten der Stiftung vorzunehmenden Veräusserung der Güter und Grundstücke wurde von der Universität zu Ingolstadt dahin entschieden, daß selbe sowohl ohne Einwilligung des Bischofs von Freysing, als der Herzoge von den Verwaltern nach eignem Gutbefinden geschehen mag.

Das Stadtbruderhaus ward im Jahr 1480 vom Stadtmagistrat zur Verpflegung der bürgerlichen Kranken beyderley Geschlechts errichtet. Die Stiftung erhält sich sowohl von liegenden Gründen, als von Zinsen und Kapitalien oder Leibrenten eingekaufter alter Leute auf Zeitlebens.

Von

Von Maximilian I. bekam selbes im Jahr 1629 ein Kapital von 3tausend und von Maximilian Emanuel im Jahr 1690 von 200 Gulden. Hievon ist eine eigene Bruderhausordnung vorhanden, welche im J. 1643 von dem Stadtmagistrat in Ansehung der Hochherrn, des Doktors, des Brudermeisters, des Krankenwärters und Dienstleute, des Wundarzten, des Apothekers sogar mit Ablegung eines vorgeschriebnen Eides reformirt wurde. Die Anzahl der jährlich aufgenommenen Kranken beläuft sich gewöhnlich auf 130 Personen, wovon das Sterbverhältniß gegen die Gesundentlassenen ist, wie 1 zu 5. Dabey befindet sich ein geräumiger Garten.

Seelenhäuser giebt es zwey, ein Hofseelenhaus, und ein bürgerliches oder Stadtseelenhaus. Weil die ehemaligen Seelnonnen in den Bütterich und Ridlerischen Regelhäusern im J. 1484 eigentliche Klosterfrauen geworden sind (§. 10. b.), so wurden wieder andere nothwendig. Das sogenannte Hofseelenhaus in der Prangers-

gasse

gasse ist schon im Jahr 1450 von Peter und Johann Schlutter und Hieronymus Kheisch von Weilbach des innern Raths (wie es die Aufschrift am Schilde zeigt) für 3 Seelenschwester ohne weitere Stiftung überlassen, und gewidmet worden, daß sie sich also lediglich mit Auswartung der Kranken, und mit den Klagen ernähren müssen. Hierauf hat ihnen eine verstorbene Seelschwester ein landschaftliches Kapital pr. 1000 fl. miteinander verschaft. Ferner hat eine Jungfrau, mit Namen Voglmayrinn, zur Unterhaltung der Kapelle 500 fl. vermachet. Ferner zahlt Herr (nun Baron) von Ruffini ab 300 fl. Kapital zu heil. Quatembermessen jährlich 15 fl. Interesse. Das andere oder Stadtseelenhaus, ehemal im Augustiner- nun in der Schäflergasse, ward gleichfalls das Schlutterische Seelenhaus benannt, so zur Wohnung für 3 Seelenschwestern hergeschaft worden, jedoch auch ohne weitere Fundation, daß sich also auch diese Seelenschwestern gleich den ersteren mit Auswartung der Kranken, und Klagen fortbringen müs-

sen. Nachher aber sind von einigen Gutthätern 1000 fl. hergeschaft worden. Nebst diesem faßte man im J. 1782 und 1784 den 9ten Jänner den Entschluß, zur Reinigung der männlichen Leichen statt der Seelnonnen Mannsleute zu gebrauchen.

Das St. Elisabethen Hof- oder Herzogspital ist unter den neuern Stiftungen eine der vermöglichsten und bestversorgtesten. Selbes hatte die Herzoge Albert V. Wilhelm V., welcher im J. 1608 ein Kapital von 14tausend Gulden dahin vermachte, und Maximilian I. zu Stiftern. Wilhelm V. und dessen Gemahlinn Senata vermachten ansehnliche Kapitalien dahin zu 14tausend und 20tausend fl. Am meisten verwendete sich aber Maximilian I. dafür. In den Jahren 1601 den 24sten April, und 1626 vermachte er Kapitalien zu 20tausend und 8 tausend Gulden dahin, die alle zu mäßigen Zinsen angelegt wurden. Durch ihn erhielt das Spital seine gegenwärtige Größe, indem er das Khumerische Haus dazu kaufte, und die ganze

Stif-

Stiftung für alte Hofleute, nach dem Bedürfniß des damal merklich vermehrten Hofes, einrichtete, laut einer eignen Verordnung: „Zum andern, so wir auch nit weniger geneigt, als vor Gott schuldig seint, die armen, sonderlich aber Unsere alte Diener, und Hofgesind in genedigen Mitleidenlichen Beuelchen zu haben, wollen wir, daß Unsere Erben das Haus, so wir von Khumer bekommen, und allberait zu ainem Hofspital verordnet, in Fall wirs bey Unseren Leben nit gethan hatten, für die arme kranke und alle Hofdienern, so sunsten ihr Unterhalt nit haben zuerichten und erbauen lassen, dabey Unsere Erben Fürsehung thun sollen, damit die, so darein genohmen werden, so lang sie darinn Alters und Krankheit halben liegen, auch zu essen haben.“ Die dabey befindliche gegen Mittag gerichtete Kirche ist zur Ehre der h. Elisabeth eingeweiht, deren Bildniß am Choraltar von Andreas Wolf gemalen ist. Das seit dem J. 1690 den 21. Jänner wunderthätige Mariabild unter den Kreutz, vom Bildhauer Tobias Ba-

der, befand sich vom J. 1651 samt dem Kreutz in der Mitte, und bekam erst im J. 1676 an der rechten Seite einen eignen Altar. Sie wird an Sonnabenden Mittags gewöhnlich von den gnädigsten Herrschaften, und vom andächtigen Volk immerhin am meisten besucht. In dem Spital befinden sich meist gegen 200 Personen. Im J. 1769 den 6ten Septemb. legte Maximilian III. ein Kapital von 2000 fl. für noch eine Bettstatt an, wofür eine kranke Person von Hof aus zu ernennen ist. Selbes ist auch mit Apotheke, und Garten versehen. Hievon ist eine Spitalordnung vom J. 1618 vorhanden.

Das Josephspital ward vom Maximilian I. errichtet, oder vielmehr besser unterstützt und erweitert, indem es von Melchior Prugberger einem Bürger und Bader in seinem Privathause den Anfang nahm. Maximilian begabte selbes mit einem ansehnlichen Kapital, und vom Jahr 1626 den 30. Juny mit einem Gefäll des von ihm verbesserten und vermehrten Salz-

werkes

werkes von 1300 fl. Diese Stiftung wurde für Kranke und Unheilbare ohne Beschränkung, für Lahme, Taube, Stumme u. s. w. bestimmt, wie auch für den Unterhalt jener Priester, welche zum Churfürstl. Titulum mensae heimfallen. Die sich dabey befindliche gegen Mittag gerichtete Kirche ist zur Ehre des heiligen Joseph eingeweiht, dessen Sterben das Choraltarblatt von Christ. Wink vorstellt. Sie wurde erst im J. 1682 samt dem gegenwärtigen Spitalgebäud gebaut, indem die Stiftung von der Redelspeker- oder Herzogspitalgasse dahin versetzt wurde. Gewöhnlich befinden sich gegen 200 Personen darinn, wovon das Verhältniß der Sterbenden und Aufgenommenen, weil es größtentheils Alte und Unheilbare sind, sich meistens gleich bleibt. Es hat ebenfalls einen geräumigen Garten. Hievon ist eine Spitalordnung vom J. 1626 vorhanden, welche die Stiftung für 100 arme elende Personen bestimmt.

Das Spital zum heil. Rochus auf dem sogenannten Rochusbergel ward im

J. 1589 vom Wilhelm V. zur Bewirthung der Pilgrime errichtet, und war also ein Gasthaus nach alter Art. Selbes kam mit dem Abkommen der Pilgrimschaften auch in Abgang; wie auch die Begräbniß daselbst aufgehoben wurde. Gegenwärtig werden niedliche Häuser hinangebaut. Das gegen nordost gerichtete Kirchlein, zur Ehre des heil. Rochus geweiht, steht noch als ein bleibendes Denkmal. Selbes wurde im J. 1603 erbaut, da vordem die Kapelle des heil. Johann Baptist, welche nachher dem Kloster Altenmünster übergeben worden, den Pilgrimen gedienet hat.

Die **Freyherlich Füllische Stiftung** leitet sich vom J. 1630 her, und trägt ganz das Gepräg der Zeit während dem 30jährigen Krieg. Denn Sebastian Füll von Windach, der aus andern Stiftungen bekannt ist, und dessen Familie ansehnliche Begräbnißstätte zu U. L. Frauen, bey den Augustinern und Franziscanern hat, machte mit Hinterlegung eines beträchtlichen Kapitals zur Landschaft

eine Stiftung, gemäß welcher wahrhaft-bedürftigen armen zunftmäßigen Bürgern in München sowohl als ausser der Stadt ein Beytrag zum Hauszins gereicht, und sonst neuerdings in die Armuth gerathene Bürger, welche sich mit ihren zunftmäßigen Bürgerrechtswerken rechtfertigen können, verhältnißmäßig unterstützt werden sollen. Halbjährlich werden nach öffentlicher Bekanntmachung dergleichen Beyträge von den Füllischen Nachkommen bey den Franziscanern den Bürgern ausgetheilet; und zwar hat sich, nach der Stiftungsabsicht, jeder bedürftige Bürger selbst zu stellen, ausser im erwiesenem Fall der Unmöglichkeit. Bereits sich wieder erholte Bürger hingegen haben sich dieses Beytrags als unbedürftig nicht mehr zu erfreuen.

Das Buß- oder Exercitienhaus ward von der Kaiserinn gestiftet, indem sie selbes im J. 1734 mit einem Kapital von 40tausend Gulden versah. Selbes diente zu geistlichen Uebungen. Als aber selbe in Abgang kamen, erwuchs daraus das so-

genannte goldene Allmosen, welches nützliche geistliche, vorzüglich Erziehungsschriften auszugeben zum Zweck hatte, woraus nachher der gegenwärtige deutsche Schulfonds-Bücherverlag auf dem Rindermarkt erwachsen ist.

Das Stadtkrankenhaus ist blos zur Verpflegung der Bürgerlichkranken von den Nockerischen im J. 1742 gestiftet worden.

Das **Militär-Lazareth** vor dem Einlaß im J. 1774 an den Isarkanal verlegt, wozu 24. März desselben Jahres von Maximilian III. der erste Stein gelegt worden. Allda wird zugleich über die Anatomie öffentlich gelesen. Ehedem war es näher an der Isar ein bürgerliches Pesthaus, unter dem Namen Brechhaus schon 1613 bekannt, wurde alsdann von Maximilian Emanuel in ein militärisches Lazareth verwandelt.

Das **Rosenbuschhaus** ist für alte Wittwen und Jungfrauen von der Rosenbuschischen Familie errichtet; sie gehen in schwarzer altdeutscher Tracht, und haben den

Got-

Gottesdiensten und Vespern in U. L. Frauen Stift beyzuwohnen.

Der **Liebsbund** ist von frommen Privatpersonen im J. 1743 unter Karl Albrecht errichtet worden, und besteht in freywilligen Beyträgen zur Unterstützung heimlich Nothleidender und Kranker.

Das **Churfürstl. öffentlich privilegirte Pfand- oder Leihhaus** in der Löwengrube, das Tag und Nacht eine eigene Wache hat, ward errichtet im J. 1754 von Maximilian III. zur Steurung des Wuchers, wo gegen geringe Zinsen alles Geldwerthe für den Drittheil Werth baaren Geldes sicher über ein Jahr hingelegt werden kann; dagegen wurden die wucherischen Winkelleihhäuser vom 20sten März 1789 neuerdings aufs schärfste verboten. In Zeit von 14 Monaten wird die Lösung der Pfänder, oder deren öffentliche Versteigerung jederzeit kund gemacht.

Die **Vorschußkasse** für die Dikasterialpersonen vom Jahr 1790 8. Jänner, gemäß welcher für einen vorgestreckten Gul-

den nur 1 Pfenning Interesse gegeben werden darf.

Die **mildthätige Gesellschaft** ward im J. 1779 mit gnädigster Bewilligung von menschenfreundlichen Privatpersonen zur Unterstützung mancher Hilflosen und unbelohnter Lehrjungen errichtet, und besteht in monatlichen freywilligen Beyträgen.

Der freundschäftliche Bund der herrschaftlichen Livreebedienten errichtet in den Jahren 1780 in der löblichen Absicht, den Wittwen und Kindern der Verheuratheten ein besseres Schicksal, als sie bisher gehabt haben, zu verschaffen. Auch dieser Bund legt jährlich über alle Einnahmen und Ausgaben öffentliche Rechnung ab; und es befand sich zu Ende des Jahrs 1793 der ganze Vermögenszustand zu 1689 fl.

Die **Wittwenkasse der Churfürstlichen Hofgerichtsadvokaten**, mit gnädigster Bewilligung vom J. 1788 23. Aug. errichtet, auf Verwendung des Churfürstlichen Hofrathskanzler v. Vacchiery, beläuft sich bereits auf 4000 fl.

b) Wai-

d) Waisen= Fündel= und Gebährhauser.

Das Churfürstliche oder Hofwaisenhaus nächst dem Sendlingerthor, dahin versetzt vor etlichen Jahren, die Waisenanstalt selbst ist aber schon vom vorigen Jahrhunderte für beyde Geschlechter aller Ständen und Länder. Maximilian Emanuel versah es mit einem eignen Kapital.

Das bürgerliche Stadtwaisenhaus für die bürgerlichen Waisen beyderley Geschlechtes hat die Stadt im 16ten Jahrhundert zum Urheber, und zwar mittels verschiedener Allmosen und Kirchenbüchsen. Im J. 1625 erkaufte für selbes der Stadtmagistrat das Johann Weißische Haus in

*) Ursprünglich von Wilhelm V. der es nur städtisch nennen hieß, damit es nicht von seinem Namen genannt würde. Orphanotrophium item, quod senatui civitatis administrandum dedit, et *urbicum dici voluit, ne suo de nomine appellaretur.* Hist. Provinc. Soc. Jes. Germ. sup. P. IV. fol. 372.

der Mühlgasse; und im J. 1774 kaufte es das Baron Frauenhofische Haus in der Sendlingergasse an sich. Zugleich besitzt selbes ein Grundvermögen an Wiesen vor dem Sendlinger- und Schwabingerthor zu 9 1/5 Tagwerk, 91 Ruthen, und 16 Quadratschuhe, welche im J. 1795 den 15ten April, auf 10 Jahre lang an die Meistbietenden in Stift gegeben worden.

Das Waisenhaus zum heiligen Geist ward mit dem Spital angelegt für die Waisen beyderley Geschlechtes eheliche und ausser eheliche. Hieher wurden auch im Jahr 1778 etliche Kinder von der aufgehobenen Waisenanstalt zu Hepperg *) vertheilt.

Das

*) Hepperg liegt eine Meile ausser Ingolstadt nördlich, ein schon altes Dorf. Daselbst erbaute um's J. 1750 Baron von Lichtenau auf einer Anhöhe ein Landhaus, welches der Landesherrschaft bey den daselbst vorzunehmenden Jagden dienlich war. Als aber im J. 1771 an Abstellung des Bettels und liederlichen Gesinds im Land, und an Versorgung verwaister Kinder mit verschie-

Das Waisenhaus zum heiligen An-
dreas und Johann dem Täufer in der

schiedenen Vorschlägen gearbeitet worden, fand man das Landhaus zu Hepperg am bequemsten hiezu, welches auch der dermalige geheime und dortige Hofkammerrath Maximilian von Stubenrauch, der es im Besitz hatte, dazu anbot. Das Institut stund dann im J. 1771 den 20sten Juny unter dem Titel: Churfürstliche gnädigst privilegirte Real-Landschule zu Hepperg. Schon den 16. September darauf wurden 102 Kinder beyderley Geschlechts dahin gebracht, und noch vor Ausgang des Jahres fanden sich 200 Kinder, die nachher zu 300 anwuchsen; diese sollten in der Religion und andern nöthigen Kenntnissen Unterricht erhalten, und zugleich in ihnen angemässenen Handarbeiten geübt werden, als im Spinnen, Zwirnen, Nähen, Stricken, Bändel- und Florwirken; ferner in Ackerbau, Viehzucht, Schäferey und Gärtnerey, Hopfenbau, und auch in Handwerken; nebstdem wurden sie von aller Geburtsmackel befreyt. Zugleich wurden auch Flüchtlinge, 50 an der Zahl, dahin ge-

Au ward ein J. 1630 angelegt. Hieher kamen auch einige Heppergische Kinder. Unser verstorbene Kinderfreund Peter Paul Finauer

schickt, deren Geschäft es war, am dortigen Strassenbau zu arbeiten, welcher dem Institut zum Guten kommen sollte. Anfangs stund es unter einer frey zusammen getretenen Gesellschaft von Unternehmern dieses Instituts, die sogar von Genua im J. 1774 ein Kapital aufnahmen; bis selbes nach 12 Jahren dem Churfürsten zufallen sollte, der hiezu ein Kapital von 75tausend Gulden bewilliget. Allein sein Tod im J. 1777 unterbrach die ganze Unternehmung; und wiewohl noch zu Anfang des J. 1778 Kinder dahin geschickt wurden, so wurde doch am 1. July die Anzahl der Kinder erst vermindert, am 10ten July aber ganz aufgehoben, die Flüchtlinge ins Zuchthaus nach München versetzt, und die Kinder, deren von Errichtung des Instituts an 200 Knaben und 280 Mädchen Verpflegung und Unterricht genossen, in andere Waisenhäuser vertheilt. Aktenmäßige Geschichte hievon vom Jahr 1789 und 1791 Fol. dann ein aktenmäßiges Gegenstück vom J. 1795 Fol.

Finauer war gesinnet, eine gemeinnützige Wochenschrift zum besten dieses Waisenhauses in den Druck zu geben, wovon aber nur im J. 1786 die Ankündigung erschien, an dem Werk selbst aber hinderten ihn geheime Ursachen und alsdann 1788 der Tod.

Churfürstl. Militär-Waisenanstalten wurden schon 1683 von Maximilian Emanuel zu Bogenhausen getroffen; die Waisen wurden hierauf nach der Au, und und alsdann in das ehemalige Militärwaisenhaus auf den Anger verlegt. Vermög gnädigsten Verordnungen vom 21sten April 1789 zu Mannheim, und vom 19ten Juny zu München, wurden aber die militärischen Waisenkinder aufs Land zerstreut in die Bauernhöfe gegen Bezahlung verlegt, um ihnen nebst der moralischen zugleich die nothwendige physische Erziehung zu geben, oder auch dem Lande jene Kinder wieder zurückzustellen, derer Väter in die Stadt gekommen. Die Güter und Gründe, und das Waisenhaus selbst wurden verkauft 1790.

Das Fündelhaus zum heil. Geist für alle hinterlegte Kinder, ward im J. 1784 von da vor das Sendlingerthor verleget.

Die Niederkunftstube, oder das Gebährhaus zum heil. Geist zu Verhütung des Kindermords (wie die Aufschrift zeigt) für unglückliche Mädchen und arme Mütter vom Jahr 1783, wo Se. Churfürstl. Durchl. die jährlich abfallenden Interessen vom Pfand- oder Leihhause dazu verwenden hießen, wegen welcher Veranstaltung dann eine vollständige Erneuerung der in Betreff des Kindermords in diesem Jahrhundert ergangenen Verordnungen *) im J. 1793 den 14ten December geschehen ist. Zugleich haben Se. Churfürstl. Durchl. im J. 1780 alle unehelich Gebohrnen von ihrer Geburtsmackel gereiniget, daß selbe in

*) Unter Maximilian Emanuel geschahen so viele Kindermorde, daß man in Stadtgräben und bey Bachsäuberungen nicht selten todte Kinder fand. Dieß bewog ihn, unterm 7ten April 1728 den schärfsten Befehl dagegen ergehen zu lassen.

in den Waisenhäusern und fortan, den Ehelichgebohrnen jederzeit gleich gehalten werden sollen.

Die Spitäler Kranken- und Waisenhäuser werden zu Ostern allgemein besucht.

e) **Zuchts- Arbeitshäuser, und Bettelanstalten.**

Das **Zuchthaus** vor dem Einlaß wurde im J. 1682 den 4ten Juny unter dem Namen eines Bettels- oder Zuchthauses von Maximilian Emanuel errichtet, als eine Folge der überhand genommenen unbeschäftigten Volksmenge. Zur Zeit der kaiserlichen Administration mußte selbes vermög eines Befehls vom 9. Jänner 1711 von dem Faßgroschen des Bräuamtes unterhalten werden. Zuletzt wurde es in ein entehrendes Zucht- oder Gefängnißhaus für geringere Verbrechen verwandelt.

Das **Churfürstliche Militärische Arbeitshaus** in der Au trat an die Stelle des entehrenden Zuchthauses vom 19. December 1789, von Sr. Churfürstl. Durch-

leucht

leucht durch die Bemühung des Titl. Benjamin Thompson Reichsgrafen von Rumfort errichtet in einem ansehnlichen Gebäud, das vom Karl Albrecht, als er im J. 1740 zum Kaiser erwählet worden, zur Wohnung eines türkischen Gesandten aufgeführt; als aber sein Tod im J. 1745 einen türkischen Gesandten unnöthig gemacht, zu einer Fabrike verwandelt wurde, und zwar zu einer Tuchfabrike durch Werle, sodann zu einer Zeugfabrike durch Schmalz und Fehr, welche das Gebäud um 24tausend Gulden vom Churfürsten an sich kauften, und selbes rückwärts zu ihrer Absicht erweiterten, bis die ganze Fabrike nach dem J. 1782 wieder eingieng, und von der Hofkammer von neuem gekauft wurde. Im gegenwärtigen Arbeitshause, das bereits 18tausend Gulden zurückbezahlet hat, werden nun Kinder und alle Arbeitslose zu ihnen angemässenen Arbeiten um den Unterhalt, und einen gemäßen Arbeitslohn angehalten. Jede Arbeit hat ihr abgesöndertes Zimmer. Bereits befindet sich daselbst ein Vorrath von

allen

allen um den billigsten Preis verkäuflichen Manufakturwaaren. Allda befindet sich auch ein eignes Montur-Magazinamt, wozu eigene Leinwandlieferanten von der Waldrevier, und gemäß Entschliessung vom J. 1793 den 31 December, und 12 Febr. 1794 auch andere berechtigte innländische Leinwandhändler in den Gegenden von Wasserburg, Rosenheim, Miesbach und andern aufgestellt sind.

Die unter dem Namen Armeninstitut bekannte Bettelanstalt hat einen gleichen Ursprung mit dem Churfürstlichen Militärarbeitshause vom J. 1790 den 1 Jänner. Um den Werth dieser bestehenden Anstalt zu erkennen, darf man sich nur an die verschiedenen Versuche, und von Zeit zu Zeit ergangenen Bettelordnungen und Verordnungen wider den Müssiggang überhaupt erinnern, als unter Albert V. vom J. 1554. 6. April, 1561 17 December *), unter

*) Von diesem 1561ten Jahr wurde dem hiesigen Magistrat die Bettelordnung von der Stadt

unter Willhelm V. oder eigentlich Maximilian I. vom J. 1599. 21 April, 1610. 10 December, 1627. 19 November, 1632. 17 Februar, wo alle müssige Leute an Festungsgebäuden zu arbeiten angehalten wurden, unter Ferdinand Maria vom J. 1675. 9 Februar, wo das Wegziehen und Auswandern verboten worden; unter der Administration des Herzogs und Landgrafen von Leuchtenberg, Maximilian Philipp, vom J. 1679. 18 August, 1680. 12 April, wo das Heurathen unvermöglicher Leute und Ehehalten verboten wurde; unter Maximilian Emanuel vom J. 1682. 4 Juny, 1690. 4 November, 1715. 11 October; unter Karl Albrecht vom J. 1737. 6 April und 21 April, wo Meynungen und Vorschläge zur Abstellung des Bettels gemacht wurden, welche die Bettel-

---

Stadt Augsburg überschikt, mit dem Titel: Armuesordnung; und der Unterschrift: „Vnd seintt wir auch in anso weg nachparliche vnd gevellige Diens zu erzaigen genügen vnd guetwillig".

telordnung vom J. 1738. 28 Juny nach sich zogen; unter Maximilian III. vom J. 1748. 2 Januar und 17 Februar in Betref der Einführung einer Armenlotterie, 1750. 10 Juny, 1775. 17 November, wo ein allgemeiner Armenfond (fundus pauperum) eingeführt und errichtet worden; unter Sr. Churfürstlichen Durchlaucht vom J. 1780. 3 März, 1790. 1 Jänner, wo die gegenwärtige Armenanstalt eingeführt, und ferner bestättiget wurde durch Verbote heimlichen Bettels, 1790. 6 April, und 25 May auch auf dem Lande, dann 1793. 13 September. Diese Anstalt besteht darinn, daß monatliche Beyträge von eigens aufgestellten Commissarien gesammelt werden, wovon der Vorstand derselben vierteljährige öffentliche Rechnung ablegt. Die Anzahl sowohl arbeitsfähiger als unfähiger Armen beläuft sich auf 3 tausende. Nach der Armenbeschreibung und Bettelanstalt vom J. 1738. 28 Juny zählte man 477 Arme in der Stadt und 265 in der Au. Die Armen haben nach den Stadtvierteln ihre eignen Dok-

toren, Chirurgen und Seelsorger unentgeldlich.

Die hergebrachte Gewohnheit, das Zuchthaus zu Ostern zu besuchen, ward im J. 1780. abgeschaft.

f) Bewahrungsörter und Frohnvesten.

Zu den Churfürstlichen Civilgefängnissen gehören das sogenannte Grafenstübel im alten Hof für Adeliche; das Schottenstübel daselbst für siegelmässige Personen; der neue Thurm vor dem Zeughaus vom J. 1771 zur Bequemlichkeit der Unterbringung verschiedener Arestanten, oder auch nur zur einstwilligen Bewahrung für Geistliche, für Fremde von Distinktion, oder boshafte Schuldenmacher; der Müllerthurm für Hof- und geringere Staatsbedienten; der Falkenthurm vor dem Kostthörl für Malefizverbrechen.

Militärische Gefängnisse sind die Hauptwache für geringere, und der Taschenthurm für schwerere Verbrechen.

Das

Das bürgerliche oder Stadtgefängniß ist die Schergenstube nächst dem Rathhaus, wie auch der Raththurm selbst.

Die hergebrachte Gewohnheit, zum Tod verurtheilte Missethäter die 3 leztere Täge zu besuchen, ward ebenfalls im J. 1780 abgeschaft.

Fünfter Abschnitt.

Strassen und öffentliche Plätze der Stadt.

§. 15.

Gassen und Gäßchen.

Als eine niemal planmässig angelegte, sondern aus Jahrhunderten durch eigene Gewerbsamkeit immer theilweise erbaute Stadt ist München von innen dennoch ziemlich geräumig, und als ein Ganzes zusammenhängig genug, um, was man eine

eine schöne Stadt *) nennt, vorzustellen. Hauptgassen der Stadt sind vom Schwä-

binger-

---

*) „Die Strassen, Plätze und Räume sind luftig und räumlich, so, daß die Gebäude frey stehen, und daher schöner erscheinen, als andere kostbarere in andern Städten. Die Strassen sind sonderlich so gerade, daß sich viele davon unter rechten Winkeln schneiden. Dabey sind sie breit und ungemein wohl gebaut. München halte ich ohne alle Ausnahme für die schönste Stadt in Deutschland; Dresden in seiner vormaligen Herrlichkeit soll sie übertroffen haben. Auch in Berlin sind einige Gegenden sehr schön, aber alles zusammen genommen behält doch München den Vorzug".

Jos. Marshall's Esq. Reisen in Holland, Flandern, Deutschland ꝛc. 1768, 1769, 1770. Aus dem Englischen 3ter Band, Danzig, 1771. S. 376.

„In Dresden und Berlin findet man ohnstreitig mehr Palläste, und an leztern Orte ganze Gegenden und Strassen, die

vor

bingerthor, wo ein gleich entgegenstehendes zu 4 Stokwerken erhobenes Civilgebäud angenehm täuscht, die zu beiden Seiten sich prächtig eröffnenden Schwabingergassen, nämlich die Residenz Schwabingergasse 530 gemeine Schritte lang, 25 breit, worauf die Dienersgasse 220 Schrit-

te

---

vor München vielen Vorzug haben. Allein sonst, wenn man bedenkt, daß München eine alte Stadt ist, die Friedrichsstadt ꝛc. von Berlin aber neu, und gleich anfangs regulär angelegte Städte sind, so hat sie in Absicht der schönen und breiten Strassen, der verschiedenen grossen freyen Pläze, des ansehnlichen im Quadrat liegenden Markts, und der 4 bis 5 Stokwerk hohen Häuser, wohl nicht den Vorzug (wie Marshall behauptet) vor jenen (zumal man Leipzig auch mit Recht hieher ziehen muß), man muß sie aber mit vollem Recht diesen drei gedachten Städten an die Seite sezen.

J. W. Gerken Reisen 1779–1782. 1 Thl. S. 336.

te lang, 20 breit folgt; dann die äussere Schwabingergasse 560 Schritte lang, 20 breit, worauf die Weinstrasse 210 Schritte lang, 18 breit kommt, die über den Plaz durch die Rosengasse 180 Schritte lang, 15 breit, in die gekrümmte Sendlingergasse 630 Schritte lang, 25 und ungleich breit, zum Sendlingerthor führt, und die Stadt von Nord nach Süden der Länge nach durchschneidet. Fernere Hauptgassen sind das Thal (eigentlich die Isargasse) vom Isarthor 550 Schritte lang, 22 und ungleich breit, welches wegen den 2 Hauptpfarreyen in das Thal Mariä und das Thal Petri getheilet wird; führt längst den Plaz die Kaufingergasse 300 Schritte lang, 30 breit, hinauf in die Neuhausergasse 550 Schritte lang, 28 und ungleich breit zum Neuhauser oder Karlsthor, wodurch die Stadt von Osten nach Westen der Breite nach durchschnitten wird.

Zu den nächstfolgenden Hauptgässen gehören die innere und äussere Prangersgasse

gasse jede zu 400 Schritte lang, 20 breit. Die weite Gasse 180 Schritte lang, 36 breit. Die Kreuzgasse 320 Schritte lang, 18 breit. Die Fürstenfeldergasse 260 Schritte lang, 15 und ungleich gekrümmt breit; die Burggasse 200 Schritte lang, 15 breit. Die Lederergasse 200 Schritte lang, 18 breit. Die Schäflergasse 200 Schritte lang, 16 breit.

Unter den Gäßchen, welche von einer Hauptgasse in die andere führen, haben wenige bleibende Namen, sondern verändern selben mit den nächst gelegenen Gebäuden und Häusern, oder dem daselbst herrschenden Gewerb *); nebstdem daß es auch viele gelegene auf Dienstbarkeit gegründete Durchgänge durch Häuser giebt.

Rings um den noch kennbaren Bezirk der noch unerweiterten Stadt (§. 4.) füh-

*) Im J. 1355, als die eigentliche Schreibkunst noch eine nährende Kunst war, gab es auch eine Schreibergasse in der Frauenpfarr. Mon. Boic. Vol. IX. p. 193.

ren der Färbergraben, das Augustinergäßchen, die Löwengrube, die Schäflergasse, das Schramengäßchen, das Fleischbänkgäßchen, die Roßschwemm, das Kroten- oder Rosenthal.

---

§. 16.

Höfe, öffentliche Pläze, und Märkte.

In der Churfürstlichen Residenz, oder bey Hof (welche alte Benennung einen ansehnlichen Besizumfang bedeutet) finden sich der **Kaiserhof**, der **Kuchenhof**, der **Brunnenhof**. Ferner der Hof zum alten Hof, und zu Herzog Max, der Hof zum Heil. Geist. Uebrigens hat jedes Herrschaftshaus, und jedes Kloster einen Hof, der geschlossen werden kann, so wie jedes Haus ein Höflein, worinn meist Springbrunnen sprudeln, und wo hinaus für Dienstboten, Kinder, Wittwen, und sonst verlassene und lichtscheue Menschen die finstersten Aussichten sind.

Zu

Zu den Hauptpläzen der Stadt, wo man aus den Gässen heraus wieder frey zu athmen anfangen kann, gehören

Der grosse Stadtplaz, 160 Schritte lang, 70 breit, einer der ansehnlichsten Pläze in Städten. Die wöchentliche Schranne oder Getraidemarkt darauf, gewöhnlich zu 4, 5, auch 6 tausend Schäffel aller Getraidarten, giebt einen angenehmen und unterrichtenden Anblik für den Städter, daher ward er vor Zeiten auch Kornmarkt genannt. Zum Unterschied giebt es auch ein **Pläzchen** nächst dem Kostthörl.

Der **Paradeplaz** so geräumig seit 1780, 120 Schritte lang, 30 breit, ist zur Wachtparade und Musiken bestimmt.

Die **Hofstatt** vom Färbergraben hinein, soll ehemal die Richtstätte vor Erweiterung der Stadt gewesen seyn; scheint sich aber mehr von einem Bauhofe herzunennen, der gewöhnlich auch Hofstatt (curia) hieß.

Der Anger (pratum), an dessen Ende das Kloster (§. 10. b) S. 188.) steht, nach und nach mit Stadeln und andern Gebäuden besezt, diente vorzüglich der Geräumigkeit wegen zu Märkten. Der erste Markt daselbst war die Dult nach dem Jahr 1388, oder der Ablasmarkt, wegen den heiligen Gebeinen, welche vom Berg Andechs im bemeldten Jahre versezt allda verblieben bis gegen 1438. Nachdem hat sich auch die sich vergrössernde Dult vom Anger, wohin sie sich anfangs blos einschränkte, wie annoch das Dultgäßchen zeugt, herauf gezogen, und in den Gassen der Stadt ausgebreitet. Sie dauerte anfangs nur acht Täge, oder die gewöhnliche Oktav, wie annoch an St. Jakob Vorabend die Jakobdult bey den beiden Pfarreyen eingeläutet, und 8 Täge darauf ausgeläutet wird. Die übrigen 8 Täge, indem selbe als Markt gegenwärtig 14 Täge dauert, wie auch eine zweite im Winter eben so lang andauernde, die Gebnacht- oder 3 König Dult genannt, hat die wachsende Gewerb-

werbsamkeit hinzugethan *). Nach Verordnung 1791. 18 Nov. ward die Dult auch vom grossen Stadtplaze mehr in andere Gassen vertheilt. Dagegen hat sich auf dem Anger der Hafnermarkt, der Pferdemarkt (gewöhnlich von 1500 gegen 2000 Pferde) für immer hinabgezogen. Das ganze Jahr hindurch aber ist daselbst Däntl = oder Trödelmarkt, indem die Dändler oder Trödler rings herum ihre Stände, gleich Dultstände halten, die gegenwärtig auch von der Stadt aus in zusammenhängende Poutiken verwandelt werden.

Der **Eyermarkt**, sonst nur der Markt genannt, wird täglich von Eyern, von derer meisten Verkauf er den Namen führt, Butter, Topfen, Geflügelwerk u. s. w. in einem vollen Gedränge gehalten. Das Schmalz hat eine sonderheitliche Waage vor dem Raththurm. Neben-

*) Vermuthlich erst nach 1613, weil in Volkmers Plan bey Kloster Anger steht: „Darvon jährlich die Dult".

bey befindet sich der Kräutermarkt von den Stadtgärtnern, der Obstmarkt von Inn- und Ausländern. Den Tyrolern ist der Obsthandel nur auf 8 Köpfe, und zwar mit ihrem eigenen Obst, nur an Montägen und Freytägen verwilliget.

Der Fischmarkt, nächst dem Landschaftsgebäude auf dem Plaz für die Fasttäge nach der Fischordnung vom J. 1616.

Der **Rindermarkt**, von St. Peter bis zum Ruffinithurm, wo dermal Mittwochs und Sonnabend das sogenannte Auerbrod, und sonst das schon zubereitete Geflügel (wie das Wildprät unter den Landschaftsbögen) verkauft wird, und der **Saumarkt** vom Färbergraben hinein, behalten nun mehr ihre blossen Namen. Denn diese Märkte selbst sind ausser die Stadt verlegt.

Das **Schleckergäßchen**, oder vielmehr **Leckergäßchen**, enthielt ehemal die feilen süssen Leckerwaaren. Daselbst werden izt nunmehr die Schwämmlinge, Rehlinge, Täublinge, Nüsse u. s. w. verkauft, und

der leckere Markt hat sich zu unsern leckerhaften Zeiten in der ganzen Stadt verbreitet, und am 5ten und 6ten Dec. wird von der Kaufingergasse herunter ein eigener Kindermarkt, der Nikolausmarkt, gehalten.

Die Salzniederlage ward im J. 1780 vom dermaligen Paradeplaz vor das Karlsthor in zween neuerbaute Salzstädel, wofür die Bestättigung auf ewig vom J. 1450 ist, verlegt; die Salzfuhren müssen durch die ganze Stadt fahren, und täglich die verloschene Erinnerung uns aufweken, daß München dem Salzhandel (§. 2.) den ganzen Ursprung zu verdanken habe. Ehemal legte man auch gleich in dem nächst an die Isar gelegenen Zimmerstadl zur Bequemlichkeit das Salz ab, bis eine Ueberschwemmung im J. 1624 die Niederlage daselbst für immer aufhub. Auf gegenwärtigem Platze ist aber die Salzniederlage vor Ueberschwemmungen genug gesichert.

Was übrigens keine eigene Verkaufpläze hat, das wird still in den Häusern

herum getragen, als die Milch von den bestimmten Milchmännern und Weibern, oder laut in der Stadt herum ausgerufen, als Sand, Besen, Rühr- oder Buttermilch, auch am Markt unverkauftes Holz (§. 19.).

Zu den öffentlichen Pläzen gehören ferner die Pfarr- und andere Gottesäker. Anfangs befanden sich selbe blos um die Pfarr und einige Klosterkirchen. Der Gottesaker zum heiligen Geist ist vor undenklichen Zeiten in Abnahm gekommen, indem daraus der gegenwärtige geräumige Hof entstanden ist, an dessen Ende sich das Andenken noch in einem sogenannten Todtenkerker erhält. Wofür dann ein kleinerer Gottesaker hinter dem heiligen Geist-Hof bey der daselbst erbauten Dreyeinigkeits-Kapelle angelegt worden. Ebenfalls ist der Gottesaker zu den Augustinern eine ungenannte Zeit schon geebnet. Nebstdem, daß die Begräbnißstätte um und in den Pfarrkirchen blieb, wurden weit davon entfernt, und ehemal ausser der

Stadt, in jedem Pfarrtheile geräumige Gottesäcker samt dabey erbauten Kirchen angelegt.

Die Kirche auf dem St. Peters Gottesaker, südlicher Seits gegen Mittag gerichtet, auf dem Kreuz genannt, weil vermuthlich daselbst, wie gewöhnlich, ein einfaches grosses Kreuz gestanden, wurde im J. 1310 zur Ehre aller Heiligen erbaut, und zwar am Platze, wo von den Augustinern das ehemalige Haberfeld noch hinauf reichte, aus Gutthätigkeit zweyer Ritter von München, Golier und Schlutter, dessen Familie auch aus Errichtung von Hauskapellen bekannt ist.

Auf dem Frauengottesaker nördlicher Seits wurde ebenfalls um diese Zeit eine Kapelle zur Ehre U. L. Frauen errichtet; welche alsdann zu einer grösseren Kirche erwachsen ist, wobey eine eigne Geschichte zum Grunde liegt. Nächst dem Schwäbingerthor am Orte, wo eine H. Hostie, welche von einem Weibe den Juden zugebracht werden sollte, gefunden

worden, wurde eine Kapelle zur Ehre des Erlösers, St. Salvator, oder unsern Herrn genannt, erbauet, wovon das Schwäbingerthor den Namen unsers Herrn Thor bekam, wie es an der innern Aufschrift gegenwärtig noch so heißt (§. 5.). Als aber im J. 1493 bey dortigen Unruhen eine Veste vor diesem Thore aufgerichtet worden, wurde diese Kapelle abgetragen, und am Plaze, wo der Altar gestanden, eine steinerne Säule mit Passionsvorstellungen zum Andenken aufgestellt, in der Form eines Thürmleins von Albert IV., welche alsdann in den Gottesaker versezet worden. Denn daselbst wurde zugleich im Jahr 1494 statt der ehemaligen Mariä - Kapelle die gegenwärtig grössere St. Salvator Kirche, gegen Aufgang gerichtet, samt einem Thurm erbaut in der Form der Pfarrkirche zu U. L. Frauen, welche ihre gegenwärtige Verzierung den neuern Zeiten verdankt. Zum Andenken der ehemaligen Frauenkapelle stellet das Choraltarblatt die Himmelfahrt Mariä vor, von

Kan-

Kandit, der auch das dort befindliche Gemälde von der Begräbniß Christi, zu dessen Gedächtniß eine eigene im J. 1642. in die St. Michaeliskirche übersezte sogenannte guten Tod-Bruderschaft vorhanden war, entworfen hatte. Im J. 1516 ließ daselbst Wilhelm IV. eine andere steinerne Saule, worinn ein ewiges Licht unterhalten werden sollte, aufrichten.

Gleich diesen ehemal ausser der Stadt angelegten Gottesäkern wurde unter Albert V. vor dem Jahr 1579 ein neuer gemeinschaftlicher Gottesaker vor dem Sendlingerthor angelegt, und mit einer gegen Aufgang gerichteten Kirche zur Ehre des H. Stephan versehen, wobey vom Albert V. im J. 1579. Samstag vor Thomas eine ewige Messe, und im J. 1690 vom Maximilian Emanuel die sogenannte ewige Licht Bruderschaft gestiftet wurde.

Aus den nämlichen Bewegursachen und Gründen wurde ausser diesem im J. 1788 noch ein neuer äusserer ebenfalls gemeinschaftlicher Gottesaker angelegt, wo zu-

gleich nach einer Verordnung vom J. 1789 den 16 Jänner, dann 7 Februar alle bisher noch übliche Gottesäker in der Stadt geebnet wurden, als den beiden Pfarreyen zur heiligen Dreyeinigkeit, zum Heil. Rochus, worauf gegenwärtig schon Häuser erbauet worden, wie schon im J. 1774 um die Pfarrkirchen herum, und bey den Franziskanern das nämliche geschehen ist. Schon im Jahr 1783 war es wirklich an dem, die Freythöfe ausser der Stadt zu versetzen, und wurde zu dem Ende unterm 23 Decemb. 1783 der hiesigen Stadtkammer der Auftrag gemacht, einen neuen Plan zur Vergrösserung des Freythofes vor den Sendlingerthor zu übergeben. Wozu dann (wie jede gute Sache lange Weile braucht) bis 1788 die Vollführung verzögert wurde.

Die Grabstätten auf diesem neuen äussern Gottesaker sind in 5 Klassen getheilt, wonach nämlich, gemäß einer geistlichen Rathsverordnung vom 4 Febr. 1790 das Bodengeld bezahlt werden muß; wovon

hiemit

hiemit die erste Klasse 5 fl. die zwote 3 fl. die dritte 2 fl. und die vierte 1 fl. die fünfte Klasse aber, weil sie allein die Armen betrifft, nichts zu bezahlen hat; und dies zwar für einzelne Grabstätte. Familienbegräbnisse daselbst hingegen kommen in der mittlern Wand auf 150 fl. an einer Seitenwand 100 fl. und auf der andern auf 50 fl. zu stehen, wobey jedoch bey jedem dergleichen Begräbniß besonders 1 fl. blos zum Wohl der Kirche zu bezahlen ist. Dieser neue Gottesaker ist gegenwärtig zu Jedermanns Bewunderung schon sehr angefüllt, indem in den alten binnen 10 Jahren, hiemit vom J. 1790 bis 1800 niemand mehr begraben werden darf, ausser welche sich eigene Grabstätte daselbst anerkauft; womit alsdann von 10 zu 10 Jahren in diesen beiden Gottesäkern mit den Begräbnissen gewechselt werden kann. Das ehemalige Gebeinhaus neben der Kirche ist seit 1791 in ein Todtenhaus, bis zur allenfallsigen Erbauung eines sonderheitlichen Leichenhauses zur ordentlichen Leichenbeschau von aufgestellten

Aerzten verwandelt, und mit einem Ofen versehen worden, daselbst werden die Leichname offener beygesezt, bewacht, und vor 48 Stunden nicht begraben, um der allgemein gerügten Gefahr, lebendig, das heißt, nur scheintodt begraben zu werden, vorzubeugen. Uebrigens darf man sich von daselbst befindlichen ältern Denkmälern, als von oben beschriebenen Säulen vom J. 1494 Alberts IV., und vom J. 1516 Wilhelms IV. nicht irre machen lassen, indem dieselbe von den geebneten und geräumten Gottesäkern in der Stadt hinaus nur versezet worden.

Nebst diesen alten werden neue Denkmäler auf dem neuen äussern Gottesaker errichtet, gegen deren Beschädigung vom J. 1791. den 7 Dec. eine eigene scharfe Strafverordnung ergangen ist. Diese theilen sich in ganze Statuen aus Sandstein, dergleichen sich auf der Jehlichen, Schuchischen, Johnstonischen, Peslischen Grabstätte von Boos, Schwanthaler und Prözner finden; sodann in Kopffiguren

und Portraiten, aus Sandstein und Alabaster, als gegenwärtig die Portraite von Straub und Boos, vom Weingastgeb Albert, von dem Edelknaben Gr. v. Berchem auf der Grabstätte der churpfalzbaierschen Edelknaben, auf der Grabstätte des Thorbräuers, und des Handelsmann Müller; sodann in andere Denkmäler von Stein und Nußbaumholz; wobey sich sehr rührende, manche des Zeitalters würdige Grabschriften befinden. Die Leichname der Herrschaften werden wie gewöhnlich auf ihre Güter zu den Familienbegräbnissen daselbst, die sich vor Beziehung der Städte des Adels schon angefangen, abgeführt, und feyerlich vor die Thore begleitet. Uebrigens erblikt man auf den Grabstätten Denkmäler von ergrauten Staatsmännern und Helden, die unter 3 und 4 Churfürstlichen Regierungen gedienet haben, von gereiften Müttern hofnungsvoller Nachkommen, wie auch von in der Blüthe ihrer Jahre verwelkten Mädchen und Jünglingen; derer

Todes-

Todesgeschichten schweigen auf den Gräbern,
Wie sie starben, die da vollendet ruhen.
Derer all', die leben, wer stirbt deß Tods, den
Keiner gestorben?

---

§. 17.
Oeffentliche Denkmäler

An öffentlichen Denkmälern ist die Stadt eben nicht sehr reich, weil man mehr in wohlthätigen und reichen Stiftungen, als in Statuen, sich Denkmäler zu sezen pflegte. Hieher gehört

Die Säule auf dem grossen Stadtplaz, welche im J. 1638 in der Mitte desselben von Churfürst Maximilian I. zum Andenken seines Sieges bey Prag und erhaltener Churwürde zur Ehre U. L. Frauen gesezet worden. Die Saule ist von rothem Marmor gehauen, und das Marienbild aus Erz gegossen und vergoldet, dessen Angesicht nach dem Isarthor,

gleich

gleich der ganzen Lage der Stadt gerichtet ist. Auf dem Fußgestell befinden sich an den 4 Ecken 4 Engel in Waffenrüstungen, deren ein jeder eins von den 4 Landplagen, als Pest, Sterb, Hungersnoth und Krieg, in Gestalt von Ungeheuern, tödtet. Daher zur Pestzeit und bey andern herrschenden Uebeln hier Zuflucht genommen ward, und seit dem Pestjahr 1680 werden daselbst öfters öffentliche Andachten gehalten; so wie auch zur Frühlingszeit und im Sommer vom andächtigen Landvolke, wovon jährlich gegen 100 Kreuzgänge hieher gehalten werden. Nächtlich wird die Statue in an den 4 Ecken angebrachten Laternen erleuchtet. Die Zeichnung ist von Kandit, und das Werk selbst von Peter König. Hievon sind verschiedene kleinere und grössere Zeichnungen vorhanden. Das Andenken der gewonnenen Schlacht bey Prag, die sogenannte Pragerschlacht, wurde gewöhnlich am 22ten Sonntag nach Pfingsten bis auf das J. 1773 gefeyert.

An-

Andere Säulen giebt es noch auf öffentlichen Brünnen, als

Auf dem St. Johannesbrunnen in der Neuhausergasse am geräumigen Plaz vor dem ehemaligen Jesuitenkollegium. Die Säule erhebt mitten im Springbrunnen die Statue des Heil. Johann von Nepomuk, von Roman Boos verfertiget, wie bey vielen Brunnen, Brücken und Stegen in ganz Deutschland sich dergleichen finden. Am Festtage, und sonst bey Feyerlichkeiten wird dieser Brunnen ringsum mit aufgestekten Laternen erleuchtet, den Winter hindurch aber jederzeit bedekt.

Auf dem Fischbrunnen am Stadtplaze erhebt sich eine mit einer Vase versehenen Saule von Stein, so wie auch das ehemal hölzerne Gebäude im J. 1794 aus Stein verfertiget worden von Schwinberger. Dieser Brunnen bleibt zum Gebrauch des Fischmarkts (§. 16.) das ganze Jahr hindurch offen.

Der schöne Brunnen in der Residenz giebt dem Brunnenhof daselbst den Namen.

men. Unweit diesem Brunnen am Eingang in denselben liegt ein grosser Felsstein von 364 Pfund, welche der starke Herzog Christoph († 1495 auf der Insel Rhodus) im J. 1489 zu den daselbst angezeigten Höhen gehoben hat. Dieser Stein wurde hieher verlegt, indem er zuvor in der ehemaligen Residenz zum alten Hof gleich am Eingang gelegen.

Ferner befindet sich auch ein offener Springbrunnen im alten Hofe, wo ehemal das Wachthaus gestanden.

Uebrige Denkmäler bestehen in Grabsteinen (§. 16.), Schriften und Büchern, und finden sich in Kirchen, Archiven und Bibliotheken. Sonst bewahren auch Privathäuser einzelne Denkmäler sowohl von trüben als freudigen Auftritten. So sieht man z. B. in einem Bürgershause zu Anfang der Sendlingergasse im 3ten Stock die Oeffnung einer hineingeschossenen Stukkugel mit der Jahrzahl 1705. Arten von Denkmälern sind auch an vielen Häusern vortrefliche Gemälde; als auf Klosterhäusern

sern die Geschichte der Stiftungen, z. B. im Kloster Ettaler Hause nächst dem schönen Thurm (der auch durchaus geschichtliche Gemälde in sich hält, und sogar einen öffentlichen Barometer in einer oben angebrachten Wetterkugel, wovon die goldgelbe Seite helles, und die dunkelblaue übles Wetter anzeigt); am h. Geist Spital die leibliche Werke der Barmherzigkeit; auf Badershäusern die Geschichte des Samaritans; auf Wirths- oder Gastgebhäusern die Geschichte von Emaus, des Daniels in der Löwengrube; der Arche Noahs; auf andern Häusern andere willkührliche Gemälde, als auf Handelsmanns Eler's der Sabinerraub; auf Handelsmanns Peluz die Geschichte Salomon; auf einem Hause am Eyermarkt St. Onuphrius in nakter Riesengrösse, die vom 1ten bis in den 3ten Stok reicht, mit der Jahrzahl 1490, an den Stadtthoren Christus am Kreuze u. s. w. wie überhaupt statt der blendenden Weisse dergleichen Gemälde an Häusern dem Auge wohlthätig sind. Weil nach ihren Gemälden viele

Häuser genennet werden, und also eingetragen sind; so dürfen selbe bey Herabbuzung oder neuer Erhebung der Häuser nicht zerstöret werden, sondern müssen wieder (wiewohl weit hinter dem Original) erneuert werden.

---

§. 18.

Sittlichkeit.

Gleiche Zeitalter und Zustände geben den Städten auch ähnliche, und mehr oder weniger gleiche Sitten, wie sie es jenen Städten gegeben haben, die nicht mehr sind. Ueberhaupt trift man in grossen Städten wenig mehr Landessittlichkeit an, indem diese durch den gewerbsamen Umgang mit Fremden mehr oder weniger verlohren geht. Jedoch ist in München das Urgepräge der Landessittlichkeit noch sehr kennbar, wiewohl sie an Speis- und Getränkarten, an Kleidertracht, an Sprache, Gebräuchen und gesellschaftlichem Betragen, vor dem eigentlichen Lande immer ein halbes, oder wohl auch ein ganzes

zes Jahrhundert voraus ist, mit den übrigen Hauptstädten des Landes aber fast im gleichen Verhältnisse steht.

Die meiste Nahrung ist Fleisch (Beylage III.), ausser an gebotenen Fasttägen. Wahres Bedürfniß hat die 40 tägige Fasten bis auf die leztern 8, auch 4 Täge eingeschränkt, da man vor dem J. 1480 die ganze Fasten blos von Oel*) aß, und nachdem auch nur von Mehl und Milch, keineswegs aber, so hart die einheimischen Kriegsumstände oft waren, von Fleisch**).

An

*) Herzog Albert IV. erhielt vom Pabst Sixtus IV. in dieser Hinsicht, daß in dieser Gegend keine Oelbäume wüchsen, im J. 1480 den 26 Jän. die Befreyung von Oelspeisen: cum itaque petitio continebat, in oppido monacensi frisingensis Dioecesis ejusque districtu, ac aliis oppidis, terris, villis, et locis, temporali ejusdem ducis dominio subjectis non crescat oleum olivarum &c. Bulla Sixti IV. Münchner Intelligenzblatt 14 St. 1784. S. 101.

**) Im J. 1585 wurden von den 4 Richtersknechten einige Häuser zu München des Fleischessens wegen visitirt. Hist. B. 3. B. S. 95/99.

An gewissen Tägen werden Tische und Tafeln mit gleichen Speisen gefüllt, als zu Martini mit Gänsen u. s. w.

Gewöhnliche Brodarten ausser dem Hausbrod sind von Waizen Semmeln zu 1/2 und 1 Kreuzer (die zu 1/4 kr. verlieren sich) Spizweken 1 kr., Groschenweken, nebst den Pfistersemmeln oder dem Mundbrod auf der Pfister (§. 8. S. 96.) zu 3 kr., von Roggen die sogenannte Röggeln zu 1/2 kr. (zu 1/8 kr. oder Hallerwertheln genannt, haben sich seit 1771 verlohren) Groschenwecken, dann Laibeln zu 4, 8, 12 kr. nebst den Weken und Laiben der Auerbäker. Zu verschiedenen Zeiten sind noch sonderheitliche Brodarten bekannt; als zu Weihnacht die Rauchwekeln, in der Fasten die gesalzenen Brözen zu 1/2 kr. (zu 1/4 kr. haben sich verlohren) die sogenannte Wallerbrözen zum h. Geist am 1ten May; zu Ostern die Eyerfladen; zu Allerheiligen die Seelenzöpfe von 2 bis 24 kr.; nebst verschiedenem sogenannten mürben Backwerk.

Die Kleidung ist, gemäß dem Handel und der Gewerbsamkeit, im hohen Grade städtisch; und aus dem, daß an regnerischen Tägen fast jedermann ein Regendach hält, kann man abnehmen, wie sehr sich selbe seit einem Menschenalter verschönert hat, da vordem die Regendächer noch eben so was Seltenes waren, als es izt die Wetterableiter sind. Uniformen waren vor Zeiten bey den verschiedenen Ständen sehr gebräuchlich, wie man noch aus der lichtblauen Kleidung der Bäker und Melbler, aus der dunkelbraunen der Mezger, Bräuer, Branntweiner u. s. w. sehen kann; wie überhaupt Uniformen was feyerliches und brüderliches bedeuten. Uniformen tragen das churfürstliche und bürgerliche Militär überhaupt samt den Leibgarden; das churfürstliche Hofkriegsraths Personal; die churfürstliche Forstmeister und Bergräthe, die Edelknaben, die Eleven der churfürstlichen Militärakademie. Gleiche Kleidung tragen ferner die Waisenkinder, die Selnonnen, die gestifteten Betbrüder und

Schwe-

Schwestern. Die schwarze Farbe ist Trauer, welche einst, als man mit dem Wechsel der Farben noch unbekannt gewesen, allgemein war. Barbieren läßt sich jede Mannsperson, wenigst die Woche 2mal. Die weibliche Kleidung ist weniger in eine Uniform zu bringen. Auch ohne Verzierung giebt es natürliche Schönheiten bey beiden Geschlechtern. Daß man bey der grossen Volksmenge wenige Lahme und Entstellte sieht, zeugt von guten Polizeyanstalten.

Die Wohnungen sind mit allen Gattungen von Mobilien versehen. Gemälde, vorzüglich religiöse (bey Herrschaften Familienportraite), verschiedene Gattungen von Uhren, wenn gleich alle Kirch- und andere Thürme *) mit öffentlichen Uhren versehen sind; Kaffeeschaalen und Tassen, Thee und Chokolatbecher, Zukergefässe,

*) Auf den Thürmen zu Herzog Max befindet sich die ganze, und die Viertelstundenuhr noch abgesondert; vordem zählte man nur ganze Stunden.

Blumentöpfe auf den Komodekästen, volle Rahmen von Gläsern, Porzellain, Zinn- und Kupfergeschirren in den Speisen und Küchen, nebst verschiedenen Arten von Spiegeln, Tischen, Sesseln, Kanapees, Betten u. s. w. machen die Hauseinrichtung aus, ohne welche man sich arm glaubt *).

Unter den öffentlichen gangbaren Spielen sind üblich das Lotto und die Ballspiele (§. 13.), das Billiard, Kegelscheiben im Sommer, im Winter das Eisschiessen, Eisfahren, Schlittenfahren; ferner das Zielschiessen, die Rennspiele (werden immer seltener) nebst den gewöhnlichen häuslichen Kartenspielen und andern. Die Hazard- (Glüks-) Spiele wurden mehrmal verboten; und zwar in den Schenkgärten und Kaffeehäusern (das erstemal) im J. 1736 28 Jan. von Karl

Al-

*) Etwas weniges von den Bedürfnissen unserer Zeiten, hauptsächlich von dem Hauswesen der besoldeten Ehestandskandidaten. München 1795.

Albert das Würfelspiel, sogenannte Passete, Pharaon und andere; ferner das Dreh- Trieb- Thurm- und Reiterspiel, das Riemenstechen, und im J. 1772 der Glükshafen auf dem Land, und 1791 auch in Städten.

Fremdes und Ausländisches muß Feyerlichkeiten erhöhen; als die türkische Musik, welche mit Max Emanuel hereingekommen. Zur Vorstellung des Oelberges schikte man im 16ten Jahrhundert, noch jährlich um wirkliche Oelbäume und Palmen *). Die Religionsvorstellungen überhaupt sind seit 1780 vereinfachter. Das Geläut ist feyerlich, und täglich so gleich, daß man daraus die Tages- und Nachtstunden erkennt, und jeden, der mit uns nicht aufgewachsen ist, befremden muß.

*) 1599 Item umb Palmen und Oliven zur Charwoche der Curier wieder fleisig nach Mailandt geschikt worden. Westenried. hist. Beytr. 3 B. S. 118.

§. 19.

Oeffentliche wohlthätige und Kultursanstalten.

Die Feueranstalten werden nach der ergangenen Feuerordnung vom 23 Jänner 1751, welche eine Folge des grossen Residenzbrands vom J. 1750 ist, genau fortgesezt, wornach die Thurmwächter bey Tag einen rothen Fahnen, bey Nacht eine Laterne auszuhängen, das Feuerhorn zu blasen, die Glocken anzuschlagen haben u. s. w. Auf dem Anger befindet sich ein beständiges Piguet von 14 Mann, wofür ein eigenes Wachhaus am Platze stund, gegenwärtig aber in das nächst daran stossende Feuerhäuschen verlegt ist, indem statt dessen eben an einem grossen Feuerrequisitenhause von der Stadt aus gebaut wird. An den nöthigen Löschwerkzeugen wird ein ansehnlicher Vorrath sowohl bey Hof als bey der Stadt, wie auch in vielen herrschaftlichen Privathäusern bewahrt. In dem Stadthaus stehen Tag und Nacht

4 Pferde angeschürret, um alsogleich erscheinen zu können; wer der erste mit Wasser erscheint, wird belohnt. Die lezte allgemeine Feuerordnung für ganz Baiern und die obere Pfalz ist vom 30 März 1791.

Wider **Feuersgefahren bey Donnerwettern** sind seit 1783 die Wetterableiter zum Theil errichtet, wogegen das sonst in allen Kirchen gewöhnliche Läuten während dem Gewitter durch mehrere Verordnungen vom J. 1783, 1784 und 1791 samt dem am Giesinger Berg gewöhnlichen Wetterschiessen verboten ward. Auf die Landschaft müssen sich jedesmal ein Maurermeister, ein Zimmermeister, ein Pallier, 2 Kaminfeger, und etliche Tagwerker einfinden, um im Fall der Noth gleich zur Rettung von Urkunden und Schriften bey Handen zu seyn; so wie auch bey andern Archiven eine derley Vorsichtsanstalt getroffen ist.

Die **Rettungsanstalten für Ertrunkene** verdanken sich dem Titl. Grafen von Seeau seit dem J. 1784, bestehen in ei-

nem wollenen Mantel, Klystieren, Bürsten, Aderlaß- und andern Werkzeugen, in einem eichenen beweglichen Kästchen, bey den Chirurgen in jeder Hauptgasse, und vorzüglich bey denen an Bächen anwohnenden.

Der Ländhüter vor dem Isarthor hält aus freyem Antriebe ein eignes Bett für ungefähr ins Wasser Gefallene in Bereitschaft.

Badeanstalten sind nur privat. Das Hofbad, ein von Herrn Kaltenbrunner 1790 vergrösseries Gebäud neben den Hieronimitanern wird den ganzen Sommer häufig und mit Nutzen besucht. Das Gesundheit- oder sogenannte Isarbad von H. Xav. Gumpert Badern auf der Hundskugel im J. 1781 am vorbeifliessenden Isararme mit kleinen Baadgebäudchen für Kaltbadende angelegt, samt einem bequemen mit allen Badrequisiten versehenen grösseren Gebäud.

Die Armenanstalt (§. 14. e).

Wittwenanstalten (§. 14. c).

Wai-

Waisenanstalten (§. 14. d).

Die Beleuchtungsanstalt der Stadt vom Jahr 1731 18 Juny, welche sowohl zur Sicherheit, als auch zur Zierde der Stadt gereicht. Selbe wird von einem sonderheitlichen Beleuchtungsamt besorgt, so, daß die Stadt, ausser an hellen Mondnächten, bis über die Mitternacht, bey besondern Gefahren und Feyerlichkeiten aber bis zum Morgen, und zwar oft verdoppelt, beleuchtet wird. Das dritte Haus, oder, wenn es breite sind, das andere trägt eine Laterne; an den churfürstlichen Hof- und andern herrschaftlichen Thoren befinden sich dergleichen zu beiden Seiten.

Die gegenwärtige Strassen- und Pflasteranstalt in der Stadt ist vom Jahr 1759. 10 Sept. wo durch eine Verordnung die in die Mitte der Strasse führende Dachrinnen abgeschaft, die Strassen, statt zu beiden Seiten, in der Mitte erhoben wurden. Das Pflaster, das aus mittelmässigen Kiesel- und Kalksteinen be-

steht, wird unter einem eigenen Pflastermeister fortwährend gut unterhalten, im Sommer bespritzt, im Winter vom Schnee und Eis geräumt, und sonst wöchentlich zweimal gesäubert. Bey feyerlichen Prozessionen werden gewöhnlich Bretter aufgelegt. Uebrigens hat der Schuh- und Zehrungsaufwand zum Sprüchwort Anlaß gegeben, **das Münchner Pflaster sey ein theures Pflaster.**

Die Reinigungsanstalten der Stadt bestehen sowohl in Räumung der Stadtgräben und Bächen in und ausser der Stadt, als in der inneren Reinlichkeit. Da die faulenden Wasser in Gräben die wahre Ursache der Luftverschlimmerung der Städte sind *), und man den Alten es zutrauen darf, hierinn alle Vorsorge zu treffen; so geht die Räumung der Stadt-

*) Von Ekartshausen über das Verderbniß der Luft, die wir einathmen, ihrer Schädlichkeit für die Gesundheit der Menschen, und die Art, sie leicht und schnell zu verbessern. Akad. Rede. 1788. S. 51.

Stadtgräben und Bächen schon früh vor sich. Ein Beyspiel hievon haben wir vom J. 1460 bey Gelegenheit des am Samstag vor Egydi vom Wetterstrahl abgebrannten Raththurms, wo man aus den Bächen kein Wasser zum löschen haben konnte, wie es heißt*): „Item die Bäch warden dieselb Zeit abgelassen, vnnd gieng (Wasser) nit in die Stadt Aber es regnet gar vast, vnd man macht am Markht ain Geschwell daselbs das Renngwasser vnnd alles prün Wasser warde aufgehalten man schepffet an Khauffingergassen all prunnen am Rindermarkht an Markht vnnd anderhalb damit das Wasser zufloß". Ein schönes Beyspiel zugleich von der alten Bewässerungsanstalt.

Hierinn muß man nach und nach sehr nachlässig geworden seyn, weil sich vom J. 1737 den 21 April ein Vorschlag **) findet,

*) Fragment einer Chronik der Stadt München von 1460—1468, Westenrieders Beyt. V. Band. S. 193.

**) Ein Manuskript aus der Urkundensammlung

findet, die Stadtgräben durch die Armen räumen zu lassen, wie es heißt: „Eine unvergleichlich nuzbare und verdienstliche Occupation wurde seyn, wann all und jede deren noch zur handarbeith tauglichen Armen, anstatt deß Allmosens zur Rauhmung der allhiesigen Stadtgräben von der Stadt allhier vmb einen billich täglichen Lohn ex fundo angestehlet, oder auch sonst zu machung der Strassen vmb die Statt herumb gebraucht wurden, da das ausgeschlagene Kott, wo nit vmb ain weniges von den Garttnern und andern erkaufft, doch wenigist gratis reissent hinweck geführt werden wurdte, welches auch zu eingleichung der Glassis, vnd deren Beschüttung stattlich gebraucht werden könnte". Nach dieser Zeit wurde aber die jährliche Räumung der Gräben und Bächen durch eigens gedungene Leute jährlich zur Herbstzeit ordentlich eingeführt. Die innere tägliche und wöchentliche Reinigung

---

lung des churfürstl. Raths und Hofkammer-Oberregistrators Franz Jos. Sammet.

nigung der Stadt nahm vorzüglich mit der Strassen- und Pflasteranstalt, der Bewässerungsanstalt u. s. w. zu.

Bewässerungsanstalten, wenn schon allen Städten gemein, zeichnen sich dennoch in einer oder der andern Stadt mehr aus. Vor München befinden sich 3 Wasserthürme, als vor dem Isarthor, der im J. 1613 einzig stand, alsdann vor dem Sendlinger- und vor dem Schwäbingerthor, wodurch das Wasser mittels hölzernen Deichen *) in die Stadt geleitet wird. Sie stehen unter einem eigenen Brunnen- und Wassermeister. Ehemal wurden Gräben und kleine Bäche, wie annoch auf dem Anger, durch die Stadt geleitet, welche aber, als Abführungskanäle, gegenwärtig verschlossen und überpflastert, wie auch alle offene Brunnen in Abgang gekommen sind. Sonst befin-

*) Im J. 1593 wurde in die Stadt Regensburg das Wasser in bleyernen Röhren gelassen, da es vorher nur in hölzernen geloffen. Mausolaeum St. Emmerami, S. 469.

den sich fast in allen Höfen der Privathäuser sogenannte Laufbrunnen. Bey Räumung der Gräben und Kanäle bleibt in allen dergleichen Brunnen das Wasser aus, die es davon empfangen. Das Brunnenwasser des h. Beno zu U. L. Frauen wird auch heilsam, und das bey St Peter und in der Residenz für das frischeste gehalten. Vor dem Kostthörl ist sogar ein Bach über den andern sehr künstlich geleitet. Dadurch wird die Stadt, gleich einem Garten, organisirt und belebt, und mit allen Bedürfnissen des Genusses und Gebrauches versehen.

Die **Behölzungsanstalt** ist eine von denen, die man unmittelbar den künstlichen Wasseranstalten verdankt. Ohne diese würde die Stadt München, bey aller Zufuhr auf der Achse, holzarm seyn. Diese Behölzungsanstalt besteht in zweyen sogenannten Triften, nämlich der Isartrift und der Ambertrift. Jährlich im Herbst wird bey Lengries uud Tölz, wo Holzarbeit das Hauptgewerb ist, das gefällte

und

und in kürzere Stämme gesägte Holz mittels sogenannten Riesen und Klausen von den dortigen Bergen in die Isar getrieben, und darauf nach München geflößt, und in den eigens dazu bestimmten sogenannten Holzgarten unter der Ländt mittels dahin geleiteten Kanälen gebracht; während der Zeit dann das Fahren der Flössen eingestellt ist, indem der Isarstrom in dem sogenannten Abrecher gehemmt ist. Schon in Volkmers Plan vom J. 1613 findet sich ein Holzrechen, und zwar näher an die äussere Isarbrüke, welcher schon im J. 1587 vom Herzog Wilhelm V. erbauet, aber, so stark er war, bey einer grossen Ueberschwemmung im J. 1589. zerrissen worden, so, daß 180tausend Holzprügel hinweggeschwemmt worden *). Das ganze Werk kam aber besser und dauerhafter zu Stand von Maximilian I. durch den Wasserbau- und Zimmermeister Johann Reiffenstuhl, der allenthalben Wasserwerke errichtet. Auf diesem

*) Westenrieder hist. Beyt. I. Band. S. 153.

diesem Abrecher befindet sich eine hölzerne Brücke, jedoch nur zum Uebergehen, wie ober der Stadt sogenannte Ueberfälle sich finden. In Rüksicht der Ambertrift, die eines spätern Ursprungs ist, wird das oberländische Holz am sogenannten Schönleutnergraben, dann Albel- und Bachelbach mittels dortigen zweyen kostbar eröffneten Schleussen oder Klausen in die Amber gebracht, und darauf nach Dachau geflößt, allwo sich ebenfalls ein Churfürstlicher Holzgarten befindet. Von da wird selbes im Fall des Mangels und der Holztheurung in die Stadt, auf der Achse hereingeführt. Die Scheider müssen nach einer erneuerten Verordnung vom J. 1791 den 4 Febr. 3 und einen halben Schuh lang seyn, und die Klafter hingegen muß 6 Schuh hoch und eben so viel weit seyn. Uebrigens ist das ganze diesseitige Isarufer voll sogenannten Ländtholzes, theils in ganzen Stämmen liegend, theils in Scheiterhaufen aufgerichtet. Von dem hereingebrachten ist in den

Haupt-

Hauptgassen, ausser den Schwäbingergassen, täglich Holzmarkt.

Leinwandbleichen gab es schon 1613 zweyerley, nämlich eine obere, und eine untere zwischen Isarkanälen äusserst bequem gelegen. Gewöhnlich wird zweymal gebleicht, vom Frühlingsanfang bis in den höchsten Sommer, und von da bis in den Herbst. Die obere Stadtbleiche hat im J. 1793 der Handelsmann Jakob Raitler übernommen, wobey auch zugleich eine sogenannte Scheckenbleiche. Die Gebrüder Lunglmayr, Tuch- nnd Seidenwaarenhändler, besitzen eine Privatleinwandbleiche. Eben so giebt es 4 Privatwachsbleichen, nebst einer Churfürstlichen.

Der **Maulbeerbaumgarten** auf den Aengern zwischen dem Karlsthor und dem Sendlingerthor nach 1780 auf Churfürstliche Kösten angelegt, ist eine Folge vieler vorheriger Versuchen, die Seidenzucht zu befördern. Zur Zeit Maximilians III. ward selbe sonderheitlich durch im Herzoggarten genährte Maulwürme betrieben, nach-

nachdem im Kapuzinergraben Maulbeerbäume, und nachher um die ganze Stadt herum angepflanzt worden. Die hieraus erwachsene Plantage hatte die Absicht, die Seidenzucht bei allen 3 Ständen der geistlichen, adelichen und bürgerlichen Klassen einzuführen, vermög Verordnung vom 12ten Jänner 1789. Den begüterten Klöstern, sodann den Pfarrern und Beamten wurden schon darauf am 14ten Februar sowohl hochstämmige als Spalierbäume aus den Churfürstlichen Plantagen zu München und Landshut um einen billigen Preis abzulangen, angeboten; und als man hierinn ziemlich gleichgültig und nachlässig sich anstellte, ward von der churfürstlichen General-Seidenzucht-Direktion im J. 1792 den 30 Juny den Städten und Märkten in Baiern sogar die unentgeldliche Abnahme dergleichen Bäume aus den bemeldten Plantagen bewilliget.

Hieher gehört auch die Frucht- und Wildbaumschule zu Schleißheim vom J. 1789 (§. 22.).

Fer-

Ferner die Vieharzneyschule (§. 14.); und

Bienenschule samt der Bienengesellschaft (§. 14.). So sollte gleichsam die Hauptstadt des Vaterlandes auch der Hauptkulturssitz neubetriebener Kulturszweige werden.

§. 20.

Rechte, Freyheiten und Schiksale der Stadt.

Sowohl in Gewerbs- als in bürgerlichen Sachen bei Vermächtnissen und Erbschaften hatte sich München von den ältesten bis in die neuesten Zeiten mancher Vorrechte zu erfreuen. Zoll- und Umgeldsfreyheiten*) sind die ersten und wich-

tigsten

*) Auch andere Städte verdanken dem, vorzüglich in Oberbaiern beliebten, Umgelde ihre Erbauung und Befestigung. Reichenhall bekam von Herzog Georg im J. 1479 den Umgeld zur Erbauung der Stadtmau-

ren

tigsten für dieselbe, indem sie davon erbaut und befestiget wurde (§. 5. S. 42.). Ihre Entziehung war für sie die ärgste Strafe. So wurde die Stadt im J. 1387, wegen einem Vergehen gegen die Herzoge, zu einer Geldstrafe von 8000 fl. verurtheilt, alle Zollfreyheiten wurden ihr eingezogen, und den Fürsten sogar ein eignes Stadtthor zu ihrem Gebrauch ausbedungen.

Im

---

ren, Halbthurms, und zur Befestigung wider die Türken. Herzog Stephan verlieh der Stadt Rhain im J. 1403 den Umgeld zur Verbesserung oder vielmehr zu Erbauung ihrer Mauern. Der Markt Kling mußte von dem Umgeld alle Brücken bauen und unterhalten, so, daß sich heut zu Tage die aufgestellte Kameral-Strassendeputation um diese Brücken nichts annimmt. Eben so genießt vom J. 1519. die Stadt Landshut von den Herzogen Wilhelm und Ludwig den Umgeld, daß davon die Wasser- und andere öffentliche Gebäude der Stadt unterhalten werden sollen; wogegen sie noch jährlich 764 Pfund Pfenning zur Rentkammer liefern mußte bis 1732.

Im J. 1319 ward jeder angehende Bürger von Rudolph und Ludwig von aller damal ausser den Städten noch sehr gebräuchlichen Leibeigen- und Lehenschaft frey erklärt. Im J. 1321 und 1331 wurden die Unterthanen naher Ortschaften, als von Zamdorf, und Kirchtrudering (§. 14. S. 283. 284.), wie auch von Emmering *), im Gericht Dachau vor 1360 von aller landesgerichtlichen Gerichtsbarkeit befreyt, und unmittelbar dem Stadtgericht unterworfen; so, daß es das Ansehen gewan, daß umliegende Dörfer (wie zu Ingolstadt) zur Stadt gehören sollten; bis im J. 1460 von den Herzogeu, um verschiedenen Streitigkeiten ein Ende zu machen, und vorzubeugen, ein eigner und ordentlicher Burgfried der Stadt ringsum ausgesteckt, und nachher näher bestimmt wurde (§. 5. S. 65.). Nicht minder ist das so-

*) Ulrich der Obermüller in Emmering that 1360 auf das genossene Bürgerrecht in München Verzicht. Mon. Boic. Vol. II. p. 27.

sogenannte Gastrecht (ein Polizeygericht) der Stadt *), das von den Landesherrn 1557 bestättiget wurde, merkwürdig. Die Stadt führte von frühern Zeiten ein eignes Steuerbuch; und als im J. 1410 die Herzoge Ernst und Wilhelm bey sehr überhand genommenen, und in Gewerben und Geschäften sich drängenden Volksmenge der Bürgerschaft erlaubten, daß, wer immer wolle, von der Stadt sich hinwegbegeben, und anderswo sich ansäßig machen könne; so mußte derjenige, der wirklich auswandern wollte, von seinem Hab und Gut einen dreyfachen Zins entrichten, das ist so viel, als die übrigen Bürger in 3 Jahren erlegten. Unterdessen haben sowohl ältere als neuere nie aus Noth und Zwang, sondern aus Uebervölkerung (dem wahren Auswanderungsruf) aus baierischen Städten Ausgewanderte in der Ferne nicht nur ihr Glük gemacht, sondern

*) Das Gastrecht von München von Ladislaus von Stoixner. München 1784. 8.

auch den Wohlstand anderer befördert*). Um dieser Vorsicht willen wurde unterm 5ten Februar 1777 und 5ten Juny 1779 jedermann bey nicht nährenden Geschäften, als auf Bierzäpflerey-Stiftungen, bey 50 Reichsthaler sich zu verehlichen verboten.

Was die Schiksale der Bürgerschaft in Ansehung äusserer Feinde betrift, so ist der schwedische Anfall vom J. 1632 der andenklichste, da sich Gustav Adolph vor München befand, und den 17 May in die Stadt zog, jedoch schonend der Resi-

*) So hat ein gewisser Joseph Ströz aus Baiern erst zu Anfang dieses Jahrhunderts dem sächsischen Städtchen Neukirchen durch die an sich geringe Fidelbogenmacherkunst eine neue Nahrungsquelle eröffnet, und das Städtchen durch diese Gewerbsamkeit aufgerichtet. Leipziger Intelligenzblatt 39 St. 1794. Artik. X. S. 311. — So starb jüngst zu Allersdorf bei Kellheim, der sowohl im Inn- als im Auslande unter dem Namen Imbenkönig oder Bienenansiedler bekannte 98 jährige Greis Andre Deiß.

Residenz, (§. 6. S. 68.), Bibliothek und Kunstkamer. Vom Zeughaus nahm er 140 Stücke nebst den sogenanten 12 Aposteln bis nach Augsburg. Jedem Kloster gab er 4 Mann zum Schutz, und der Stadt legte er 300tausend Thaler Brandschatzung auf, wovon 80tausend gleich erlegt werden mußten. Zugleich nahm er 41 Geiseln mit, als 19 von dem Magistrat und der Bürgerschaft, und zwar vom innern Rath Wolfgang Jakob Pronner von Prandenhausen, Paulus Parsdorfer, Joh. Rapp, Hartmann Reischl; alsdann vom äussern Rath, Georg Perhammer, Albrecht Indersdorfer, Johann Geyersberger (Grünberger), Melchior Kammerloher, Georg Egetter, Matthias Byecher (Precher), Georg Voyth (Vogth), Johann Jakob Koch, Johann Aindorfer (Inderdorfer), Georg Starnberger (Stammberger), Johann Huber, Johann Stöberl (Stöberle), Ludwig Reutter (Ritter), Michael Reutter, Wilhelm Mayr; ferner 22 von Seite der Geistlichkeit, und zwar der Stadt als Anton Mandl, der Gottesgelahrtheit Doktor,

Kano-

Kanonikus und Pfarrer zu U. L. Frauen, von dem Chorherrnstift in Indersdorf, Georg Agrikola; vom Kloster Fürstenfeld Cisterzienser Ordens, Michael Strobl, und Georg Graf; aus dem Collegium der Gesellschaft Jesu zu München, Johannes Lang, Joachim Gotthard, Andreas Brunner, Christoph Clezlin (Kläzlin), Christoph Widmann, und Adam Schifferl (Schiferle); aus dem Augustiner Kloster zu München, Benedict Hagen (Hugin), Vinkent Gessler, Liberatus Hörkher (Recker), Fulgentius Kirchmayr; aus dem reformirten Franziskaner Kloster Paulus Albl (Eibel), Kaspar Mayr, Franz Sigel; aus dem Kapuziner Kloster Klaudius, Eusebius, Geminianus, Philibertus. Selbe kamen bis auf 4 im J. 1635 wieder zurück*).

Wie-

*) Nach einem in der Kirche zu Ramersdorf aufgehangenem Gemäld, vom Lukas Kilian in Kupfer gestochen, mit der Aufschrift: votum Deiparae auxiliatrici nuncupatum ab obsidibus. Ao. CIↃIↃCXXXII.

Wiewohl nicht zu den Schiksalen der Bürgerschaft, so gehört doch wenigst zu den Schiksalen der Einwohner überhaupt jenes einer besondern Klasse, die sich in allen grossen europäischen Städten findet, nämlich der Juden. Im 13ten Jahrhundert fanden sich schon in der noch kleinen Stadt München bey 200 Juden; wie sich dann dergleichen in anderen damal aufkommenden baierischen Märkten fanden, als im Markt Diessen, wo sogar eine Judengasse *) bekannt war, welche sich sodann mit der Gewerbsamkeit in die Hauptstadt zusammen gezogen zu haben scheinen. Da Handel ihre Hauptsache ist, so suchten sie nothwendig anwachsende Städte, indem sie in Dörfern keinen Aufenthalt fanden, und auch von den begüterten Klö-

---

XXI Jun. — und der Unterschrift: Münchner Gesellschaft Ehrnwerck vnd Vhrkhund. An. 1635. samt den Familienwappen.

*) Ceteri vero in platea claustrali vel *Judaeorum* &c. Mon. Boic. Vol. VIII. Diessen. pag. 262.

Klöstern vertrieben wurden. Jedoch der stille Haß gegen einander brach manchmal in offenbare Schädlichkeit aus. So wurden im J. 1285 in München 140 Juden *) in ihrer Synagoge durch angelegtes Feuer verzehrt, indem man sie eines grausamen Mordes eines Christenkindes beschuldigte. Stöhrung der bürgerlichen Ruhe, und Beeinträchtigung des Gewerbs machte den Kaiser Ludwig aufmerksam, daß er ihnen im J. 1315 ihre bis dahin behaupteten Rechte und Freyheiten einschränkte, der Bürgerschaft hingegen die Freyheit ertheilte, alle jene Rechte gegen die Judenschaft geltend zu machen, welche die Bürger von Augsburg über selbe bereits ausübten. In der Hauptsache wurde hiedurch festgesetzt, daß jene von den Vorfahren ertheilten Privilegien, die wider das christliche Recht wären, gänzlich zernichtet seyn sollten. Einige suchten sogar das Recht der Anwohnung um damal schwer Geld zu erkaufen. So findet

 sich

*) Farrago historico - chronologica. Mon. Boic. Vol. XV. pag. 557.

sich *), daß ein hier wohnender Jude für sich, seine Familie und Anverwandte alle Jahr nach St. Michaelstag 20 Pfund hallischer Münze zu bezahlen gelobte. Die hiesigen und die Zinsbaren zu Regensburg wurden **) von den Herzogen ihre getreue **Kammerknechte** genannt. Als selbe im J. 1345 den 26 Juny von neuem eines Christenkindesmordes, 1349 der Brunnenvergiftung ***) beschuldiget wurden, wie

---

*) Bergmann Beurkund. Geschichte S. 41.

**) Mausolaeum S. Emmerami. p. 395.

***) Item Braunau saepius uno die moriebantur 16, et in Monaco et in Lantzhuta et aliis quam plurimis civitatibus et oppidis in tantum saevivit mors, quod ab effluxis temporum motibus enormiorem pestem nemo cogitaret.

Hic universalis decessus haberet originem, sive rivaretur ex Apellarum veneficiis. Ob hanc nempe nefariam infamiam in Salzburg et in Monaco, et infinitis (finitimis) civitatibus Judaei fuerant cremati,

wie zugleich in Braunau, Landshut u. s. w. und man ihnen ferner im J. 1413 den Raub einer Hostie zur Last legte (§. 16.); wurden sie endlich von Herzog Albert III. dem Frommen im J. 1442 aus München vertrieben, ihre Wohnung verschenkt (§. 10. e.), und der ehemaligen Judengasse ein ganz anderer Namen geschöpft. Nach 3 Jahrhunderten wurde den bereits sich wieder festgesezten Juden im J. 1715 den 25 März mittels öffentlichen Verrufes aufgetragen, daß sie sich binnen 24 Stunden aus München, und in kurzer Zeit aus ganz Baiern begeben sollten.

Dieß ist ein Beytrag zu der im Ganzen so wichtigen Geschichte eines einst im Besitz seines Landes sehr ansehnlichen und blühenden Volkes, dessen Anzahl sich gegenwärtig nach zuverlässiger Berechnung auf 5 Millionen beläuft, wovon sich in München nicht einmal 2 hundert befinden.

mat, caesi, secti et quomodolibet aliter trucidati et occisi.

Chron. Salisburg. An. 1349. p. 412.

Was übrigens Ausländer betrift, so gab es derselben von Zeit zu Zeit in der Stadt, vorzüglich zur Zeit Wilhelms V. Maximilians I. und Ferdinands Maria, Italiäner, da sowohl Künstler als Geistliche aus Italien berufen wurden, und besonders unter Maximilian Emanuel Franzosen. Gegenwärtig befinden sich bey fortwährendem französischem Kriege viele französische Geistliche hier. Jeder hat sich des Rechts der Anwohnung zu erfreuen; jedoch mit dem Beding der in Betreff der Fremden zu erfüllenden Vorschriften (Beylage II.).

Was das Schiksal der Stadt selbst betrift, so ist sie nie durch Arten von Unglüksfällen in jene Tiefe gesunken, woraus sie neu hätte erhoben werden, oder wohl gar ihren Namen verändern müssen. Indessen zeichnen sich in ihrer Naturgeschichte aus;

Brände.

1327 in der Nacht 8 Valteins (Valentin 14 Februar) ist wohl der Drittheil der

Stadt

Stadt München, vnnd das Spital verprunnen. — Nach einem Jahrhundert, nämlich im J. 1418 gieng das ganze Thal von neuem im Rauch auf, wie auch mehr andere Häuser und Gebäude der Grakenau; und soll eben dieser jener ungleich schädlichere Brand seyn, indem er zugleich das Rathhaus (das hiemit schon auf diesem Platze, wie gegenwärtig, stund) und mit ihm die ganze ältere Registratur verzehrte, und die Nachwelt ausser Stand setzte, die Geschichte der Stadt bey den verlohrnen Hülfsmitteln tiefer hinauf zu führen. Andere Brände sind unbeträchlicher.

Ueberschwemmungen.

Anno MCCCCXCI (1491) den XXIIII Junius ist die Iser vast gros gewesen. Item VI Jahr darvor ist die Isar auch gros gewesen Anno LXXXV umb Sant Joannes Tag. Item XIIII Jar darvor ist die Iser auch gros gewesen Anno LXXVII um Sant Peters Kirchtag am Herbst. Item XXIX Jar darvor ist die Iser vast gros gewesen Anno LXII ad LXIII um

 Sant

Sant Peters Kirchtag. — 1589 zu Anfang des Monat Juli seynd vast im ganzen Land die Gewässer angeloffen, ist auch der starke erst Anno 1587. erbaute Holzrechen zu München wider zerrissen, und in die 180,000 Holzbrigl abwegkh geschwembt worden.

1624 in einem Samstag ist die Iser allhier durch langwieriges Regenwetter also übergeloffen, daß man wohl mit Flössen in den Krautgarten, so nächst bey der Iser gelegen, und nächst bey des Stubenwürths Jakob Schlauchers Garten, und dann gegenüber neben den Rongarten, hätte fahren können, und das Salz, so damals nächst der Iser in dem Zimmerstadl lag, verdarb es so, daß der Schade über 15,000 fl. belief. Es standen auch um den Zimmerstadl, wo das Salz lag, viele Obstbäume herum, welche aber alle von dem zu Salz gewordenen Wasser abstanden. Man ließ sogar die Trompeter herumblassen, und der Bürgerschaft unter Leib- und Lebensstrafe verbiethen, daß

sie

sie ihr Vieh, Ochsen, Pferde, nicht mit dem Salzwasser tränken sollen.

1725 ist ein so nasser Sommer gwest, ist gar vill Hey, Drayt, und Ops geraten, aber gar hart hat mans einbracht, der ganze treyßigst *) ist allweil regenwetter gewest. 1729 an Jakobi Abend ist die Iser gar groß gewest in der Au und im Lehel gar vill verderbt. 1739 den 30 August ist die Iser bey Mannß gedenkhen nit so groß angeloffen, daß auf dem vndern Lechel ettliche Häuser halb eingerissen hat, alle Wasser Enger von der schwalmstain Mill bis auf Dall Kürchen seint eingetränkt gewest, als wanns ein see gewesen wer; die Miller beym Iserdor seint biß yber die Millprendten in dem Wasser gewest, vnd dem Schobinger Miller vnd Mötzgerbrey seint vmb 400 Schnitbäumb verrunnen, und die halbe Drifft ist auch verrunnen. — Die leztere Ueberschwemmungen waren 1778 im Okt. 1783 im Junius, dann 1786 den Som-

*) Vom 15 August bis 15 September.

mer 3mal, und 1795 zu Jakob, woraus man die gleichzeitigen Ueberschwemmungen sieht.

Sturmwinde und Donnerwetter.

1499 am Erchtag des 8ten Tags Junius ist vast ein grosser Sturmwind gewesen, der hat um die Stadt in den Dörffern bey zwayhundert Häwser und Wänd umbgworffen. 1727 den 5 Jänner am Heilig König Abenth an einem Sontag von 12 bis 3 Uhr ist ein Sturmwind gangen, daß das Wasser vom Bach in die Stuben hereingeweht, Häuser abdöckt, und Birken umbgerissen nach dem tausend.

1761 den 15 Juny ist allhie zu München umb halbe vier Uhr nach Mittag ein solches Hagel und Donnerwetter gewesen, welches dergleichen in hundert Jahren weder gelesen noch erlebt worden; dann es hatte stain geworffen, alß wie die Gensair, ja sogar wie die zbey pfennig sembl, und in der statt an fenstern und Dachern einen unglaublichen Schaden gemacht, ja sogar die negste felter in Grund hin-

eingeschlagen. — 1787. 27 August ward in der Nacht ein Erdbeben längst der Iser verspürt. 1787 im Oktob. fiel von Windstössen der sogenannte grüne Baum in die Isar, wofür 1788. 19 Nov. ein junger Lindenbaum gesetzt worden.

Pesten herrschten 1463 *), 1515 und 1517, wovon sich in der Wieskapelle bey

*) Diese Pest hielt an von Weihnachten 1462 bis nach Michaelis 1463, wie es in dem Fragment einer Chronik der Stadt München (Westenrieder Beyträge V. Band. S. 195.) zu dieser Zeit umständlich am Samstag nach Michaelis heißt: Item an dem Tag alls die Pestilenz Laider, durch die geschikht gottes vasst regiret vnd geregieret hete vast von Weinnechten bißher giengen auß jedem hauß ain Mensch die man (Männer) besonder, vnd die frauen sonder mit großer andacht wainenden Augen, vnd noch mit betriebten Herzen vnd doch mit sonder grossem frolockhen zu dem wierdigen hailigthumb auf den Berg zu Andex, woll bey 5 M. (5tausend, also wenn aus jedem Hause ein

St. Peter ein Denkmal findet; 1572 eine eine Folge von Nothjahren; 1634, 1680, 1740, 1771 gleichfalls Folgen von Nothjahren.

Andere für die Stadt sonderheitlich oder allgemein furchtbare Fälle finden sich in den Kirchen (so wie die Sittlichkeit) auf Denkmälern und sogenannten Votivtafeln; als z. B. der gefährliche Brand *) des Laboratoriums an dem Neuhauser-

Mann gegangen wäre, hätte München 5tausend Häuser, oder Mann und Weib auf ein Haus gerechnet, 2tausend 500 Häuser im J. 1463 gezählt, das nach damaliger kleiner Bauart zu glauben. §.9. S.143.) Menschen die man hinauß mit processen von den Pfarren vnd Clostern vnd wider herein mit grosser würdigkhait belaitet vnd mit grosser menig des Volkhs der statt des khain mensch gedenkht". Die Wallfahrten nach dem heil. Berg Andechs werden jährlich am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt fortgesetzt.

*) Als ein Beweis zur längst gebräuchlichen Belohnung bey Feuersbrünsten dient, daß

1599

hauserthor im J. 1704 auf einer herrschaftlichen Votivtafel im Herzogspitale. So überliefert eine uralte Sage den bevorstehenden endlichen Untergang der Stadt von Ausgiessung des bey 10 Meilen südlich entlegenen Walchensees, der mittels des Flüßleins Jaichnach mit der Isar zusammenhängt, dessen annoch ungemessene tiefe Lage aber zwischen den Gebürgen vor der Ergiessung sichert *). Der Münchner Kalender weckte im J. 1783 im April durch den Beysatz: „Gott gieb Gnade und seinen Segen"! dieß Schreckengericht von

 neuem

1599 Schalk Fuhrmann, weil er den ersten Kessel zur Brunst im Zeughause geführt, 2 fl. 24 kr. bekommen.

*) Dieser Umstand gab im J. 1751 zur folgenden Vorstellung Anlaß: „Honorabler Abzug der zahlreichen Fleischmannischen Garnison aus der Cittadelle Kuchenburg; da selbe an die Trouppen des Titl. H. General Wallersee und dessen hohe Allirte per Accord übergangen; zur Faßnachtzeit in einer Schlittenfahrt von den H. H. Studenten zu München vorgestellt 1751. bey Thuille 4.

neuem auf; wie auch von Zeit zu Zeit ungewöhnliche Naturerscheinungen Volksweissagungen veranlassen.

Siebenter Abschnitt.

Angebäude, Gärten und Lustgebäude, dann Ausgänge des Volks aus der Stadt.

§. 21.

Angebäude.

Die Ringmauern der Stadt, wenn selbe gleich keine Festung mehr vorstellen, machen, daß, was ausser denselben gebauet worden und noch wird, unter die Angebäude gerechnet werden muß. Dieselben wurden nach und nach so häufig, daß sie nicht einmal mehr unter dem allgemeinen Namen München begriffen werden konnten, sondern eigene Namen, und zwar nach der Beschaffenheit ihrer Lage, annahmen, als Au, Giesing, Löhel-

Die Au liegt ausser der Isarbrücke längst dem jenseitigen Gestade hinauf, und hat ihren Namen mit allen jenen Ortschaften gemein, welche eine gleiche natürliche Lage behaupten. Sie ist ganz unmittelbare Folge der erweiterten Stadt. Schon bey der ersten Erweiterung derselben setzten sich am diesseitigen Isargestadt Angebäude mit dieser Benennung an, welche man gegenwärtig noch, als ein Hauptviertel der Stadt, die Grackenau nennt, nämlich vom Isar- bis zum Schwabinger Thor. Bey der zwoten Erweiterung, und dem fernern Wachsthum der Stadt vermehrten sich und wuchsen dann die Angebäude auch jenseits der Isar in der gewiß sehr anmuthigen Au, und zwar zuerst als Lustgebäude der Städter, wie auch des Hofes (§. 22.); und alsdann als eigene Wohnungen, welche sich durch städtische Gewerbsamkeit mittels privilegirten Handelsverkehr und Arbeitsverdingung in die Stadt erhielten; so, daß es an Abenden beym Nachhausegehen scheinet, die ganze Au sey in der Stadt gewesen. Sie wird

in 4 Viertel getheilet, als: Isar Viertel, Samer Viertel, Bach Viertel, Streicher Viertel, hat eine eigene Polizey, bürgerliche und Gerichtsverfassung, wozu jedesmal der zeitliche Hofoberrichter gesetzet ist. Ein eignes Portal eröffnet an der Isarbrücke den Eingang in selbe, und eine Hauptstrasse, welche zugleich die Landstrasse nach Holzkirchen und Tölz ist, führt mitten hindurch; ein Umstand, der dem Aufkommen und Erhaltung dieser Ortschaft sehr zuträglich ist. Alljährlich werden daselbst auch Häuser gebaut, oder erhöht, vorzüglich am Berg des Isarufers, wo hinauf sich die Au, wegen öftern Wassergefahren in der Tiefe, immer mehr zu ziehen scheint. Dabey befinden sich, nächst den mit den städtischen bereits bemeldten Gewerbschaften und Fabriken, sonderheitliche Klöster und Kirchen, als Zeugen der nach und nach angewachsenen Volksmenge, als:

Die Paulaner zu Neudeck, ob der Au, deren Einführung daselbst eine son-

derheitliche Geschichte zum Grunde liegt. Wiewohl schon Albert V. eine Kapelle zur Ehre des h. Franziskus von Paula als in einem herzoglichen Garten hatte erbauen lassen; so war man doch für die Einführung seines Ordens nicht gleich einstimmig. Wilhelm V. ließ eine grosse Kirche (gegen Aufgang gerichtet) im J. 1621 aufführen, wozu er die Materialien vom Oberland, besonders von Benediktbeuern *) kommen ließ, welche sodann im J. 1623 den 29 Oktober zur Ehre des h. Karolus Boromäus, zu welchem er eine sonderbare An-

*) Die frl. Wilhelmen in Bayern ꝛc. seind von dem Closter Benedictbayern durch fürweisern diss, jeziger Zeit her, zu vnterschidlichen malen, zwainzig Flöss holz, sambt vill gefässen güps zu St. Caroli Baromei Kürchenbau allhie woll eingelifert: darumben dann dieser Schein, vnder Jre. frl. drtl. Secrete, gegeben worden, zu München den 26 Junii ꝛc. ꝛc. Sechs hundert zway und zwainzig. Schon mppr.

Meichelbek chron. Benedictbur. P. II. Nr. CCCLXIX. p. 251.

Andacht trug, eingeweihet wurde. Nebenbey ward zugleich ein Priesterhaus *) erbaut nach dem Erforderniß der daselbst angewachsenen Volksmenge, worinn sich anfangs Mönche nach der Regel des h. Basilius aufhielten; jedoch ohne langem Bestand. Denn wie ein Gutachten der zu Aufrichtung einer Fundation bey St. Karoli Boromäi Kirchen zu Neudeck eigens deputirten geistlichen Räthen sagt: „daß gepeu an sich selbst für ein Closter nit allerdings accomodirt, vnd sonderlich mit kheinen Spaciamentis oder Deambulacris, wie

*) Aliam aedem s. Carolo Boromaeo suburbanam condidit, sacerdotum domo adjuncta, qui sacra ibi multitudini familiarum, per suburbia sparsarum, administrarent. Illa s. Francisci Paulani asseclis patribus processu temporis data est in locum sacerdotum substitutis. Ipse pro se Guilielmus ibidem aedes posuit ad pium secessum, quoniam religione singulari s. Carolum venerabatur. Quas aedes filio deinde Alberto (VI.) principi tradidit. Hist. Provinc. Soc. Jes. Germ. sup. P. IV. fol. 372.

wie mans zu nennen pflegt, noch mit einem bequemen Gartten, wie es in allweeg die Nothdurft erfordert, versehen ist. Dahero die Religiosen Ihre Recreationes maistenthails ausserhalb des Closters suechen miessen, da abermahlen an disem gefährlichen ohne daß verdechtigen Orth, die Gelegenheit bald etwas Ungleiches causiren vnd an die handt geben khondt, wie es sich ettlicher massen mit dem P. Hilarion (einem Basilianer) hat erzeigen wollen". Als denn die Basilianer wieder entlassen worden, war man gesinnt, regulirte Chorherrn, oder noch mehr Benediktiner, welche selbst als für ein Novitzenhaus für alle Klöster dieser Provinz ihres Ordens darum anhielten, und zwar nach ihrer ersten Regel reformirt, wie in Italien und Lothringen, allda einzuführen, damit es, wofern es nicht gar ein Seminarium für andere Klöster dieses Ordens, die etwa zur Reformation Lust hätten, werden, wenigst ein Beyspiel für alle andere dieses Landes seyn möchte. Jedoch obiges geistliche Raths Gutachten

stimmte

stimmte für keines von beiden, sondern nur für eine ordentliche Pfarrey unter einem weltgeistlichen Pfarrherrn: „dann es an sich selbst notorium ist, daß gleich anfangs, wie die Kirchen erpauet, und von einer Pfarr tractirt vnd gesagt worden, vast menigelich diß löbl. Institutum, mit besonderer consolation geruembt, fürnemblich aber die Volkreiche arme Au sich diser Wolthatt zum höchsten erfreyet haben, darumb villeicht schwer, auch vnverantwortlich seyn wurde, ihnen daß Brott allso zuuersagen, vor dem maul abschneiden, dieweil sie sich danach die khleine Zeit bey St. Caroli Boromäi Khirchen also erzaigt, daß guette hofnung, wan die arme Leith einen rechten gethreuen pastorem hetten, Sy in Vortgang eines gottsförchtigen christlichen wandels nit wenig fructiren wurden“. Mit einer Pfarrey kam es auch wirklich zu Stand, indem die Au von der Pfarr Bogenhausen (einer Freysingschen Kapitelpfarr zu St. Veit) abgesondert, mit einem Pfarrer und zwey Kooperatoren von Maximi-

lian

lian I. versehen, und im J. 1627. 18 May das erste Kind daselbst getauft wurde. Manche dabey obwaltende Beschwernisse machten, daß im J. 1629. 24 Februar Mönche aus dem Orden des h. Franziskus von Paula, welcher damal seiner strengen und erbaulichen Lebensart wegen sehr berühmt war, eingeführt, und der erste Korrektor Anton Pillot aus Burgund berufen worden. Die jährliche Einkünften der Kirche von 1500 fl. und was dazu gehörte, sodann die pfärrlichen Gefälle, und dazu noch jährliche Zinsen von den churfürstlichen Kammergefällen, verschaften ihnen den Unterhalt, wozu auch jenseits der Strasse ein geraumiger Garten, zu dem der Grund im J. 1628 von Maximilian um 3250 fl. erkauft wurde, samt einem Bräuhause, und dem sogenannten Paulanerstock, worinn sich Zinsleute befinden, kam. Ferdinand Maria bestättigte ihnen im J. 1665. 14 April alle ihre Besitzungen und Rechte. Die Kirche blieb unverändert; und stellet das Choraltarblatt den betenden Karolus Boromäus

vor, von Kandit; und die Kuppel des Thurms stellet noch ein Birett zum Andenken der Weltpriester daselbst vor. Die mittlere unterstützende Saule aus rothem Marmor ward in einen Olivenbaum umgeformt, zur rechten Seite eine Kapelle zur Ehre des Ordensstifters, und unweit die Gruft für die Mönche erbaut. Die Emporkirche trägt annoch den Namen des Fürstenchors, weil die gnädigsten Herrschaften darauf am Ordensfeste (2ten April, welches aber, wenn es in die Charwoche fällt, auf den ersten Sonntag nach Ostern die Oktav mit einem grossen Zulauf gefeyert wird) dem Gottesdienste beywohnen. Die beschwerliche Nahrungsart von Oel hat die Anzahl der Mönche gegenwärtig sehr gemindert. Die Verbindung mit den österreichischen und böhmischen Paulanerklöstern hörte im J. 1781 auf, und setzet sich nur mehr mit jenem zu Amberg unter einem Generalvikar fort. Das Paulanerkloster befindet sich zu Amberg seit dem J. 1652, allwo es dahin versetzet worden von Neuburg vor

dem

dem Wald. In dieser Stadt wurde selbes im J. 1638 von Maximilian I. mit Gutheissung Alberts IV. Bischofen von Regensburg gestiftet, in der Absicht, weil die oberpfälzischen Klöster im 30jährigen Kriege, und die Einkünfte der Geistlichkeit eingegangen. Selbes bekam zum Unterhalt die Pfarrkirche, nächst der das Kloster erbauet wurde, und den Pfarrhof zu Neuburg, samt den pfärrlichen Einkünften, und etlichen vakanten Beneficien (ausser was zur Unterhaltung eines Pfarrers oder Vikarii nothwendig ist) wie auch die weltliche Probstey zu Cham, welche zum Benediktiner Kloster Reichenbach gehörig war, mit allen ihren Einkünften, Gefällen, Gülten, Zinsen und Gerechtigkeiten; ferner ein Churfürstliches Kapital von 10tausend Gulden, welches auf dem Rent- und Kammeramt zu Amberg zu jährlichen 500 fl. verzinßlich lag, bis selbes an liegenden Stücken und Gütern abgelößt würde. Welches bey der Uebersetzung nach Amberg nach 1652 zum Theil geschah,

allwo das Kloster auch einen Kupferhammer besitzt.

Die **Kirche zu Mariä Hülf** gegen Mittag gerichtet auf dem rings von Bäumen umpflanzten grünen Plaz der Au, erbaut im J. 1632, in welche Zeit die Erbauung von mehr dergleichen Mariä Hülf Kirchen im Lande fällt. Diese, und die daneben stehende **Kapelle zum h. Kreuz**, wie auch die offene Statue des h. Johan von Nep. mitten auf diesem Platze, ist die unmittelbare Folge öfterer Gefahren von Ueberschwemmungen u. s. w.

Die **Nonnen auf dem Lilienberg** haben die Frömmigkeit eines Gutsbesitzers zum Grunde, nämlich des Johann Max von Alberti des innern Raths Bürgermeister, dann gemeiner Landschaft in Baiern Zinszahlmeister. Dieser besaß am sogenannten Geisberge nächst an der Isarbrücke ein Haus, neben welchem eine sogenannte Martersaule erbauet stund. Diese war er in eine offene Hauskapelle zu verändern gesinnt, und langte dießfalls

1699

1699. 14 Octob. beym churfürstlichen geistlichen Rath ein, und erhielt den 14 December darauf vom Bischof von Freysing Johann Franz gegen Erlegung von 150 fl. Dotationsgeld die Erlaubniß hiezu; so wie auch vom Churfürst Maximilian Emanuel 1700. 3 Febr., nachdem er den 8ten Jänner zuvor nach erhaltener bischöflicher auch um landesfürstliche Bewilligung eingelangt. Die ehemal hölzerne Kapelle wurde im J. 1701 in eine Kirche durch den Baumeister Geisreiter verwandelt, und zur Ehre U. L. Frauen, wie auch St. Joseph, St. Jakob, St. Benedikt und St. Scholastika im J. 1705 eingeweiht. Zugleich hatte der Stifter in sein Haus 6 Klosterfrauen aus dem uralten Benediktiner Frauenkloster nächst Passau berufen, welche bald mit 6 andern unter der Regel des h. Benedikts vermehret wurden, denen er nach einem im J. 1710 nach Freysing überschikten Riß sein Haus zu einem Klostergebäud erweitert und erhöht hatte. Zum Unterhalt bestimmte er im J. 1715. 18tausend Gulden Kapitalien in

jährlichen Zinsen, und zwar von den Klöstern Benediktbeuern und Steingaden, dann andern Privaten und der Landschaft; sodann ein anders Kapital von 1500 fl. zum Unterhalt eines Beneficiaten als Beichtvaters daselbst vom Kloster Andechs. Womit sich auch der ehemalige Ortschaftsname Geisberg in Lilienberg verwandelte.

Die **Paulanerinnen** in der Au unter dem Mönchskloster sind eine Kolonie vom Lilienberg, woher auch ihr Klostersitz Lilienthal heißt. Zwo Schwestern des 3ten Ordens des h. Franziscus, Margaretha Widmannin, und Maria Elisabetha Kölbingerinn wohnten mit andern dieses Ordens auf dem Lilienberg zur Zeit, als Maria Franziska von Alberti, des obigen erste Gemahlinn, gebohrne Prielmayr, die Benediktinnerinnen kommen ließ. Diesen gesellten sich die andern Schwestern auch bey, aber die zwey obengenannten nicht, sondern sie bauten im J. 1703, von einer Kaufmannsfrau Zeugardinn unterstützt, am gegenwärtigen Plaz ein eignes Haus,

beste=

bestehend in 5 Kämmerlein samt einer Kapelle, zur Ehre des heil. Joseph 1746 geweiht, da selbe doch schon im J. 1737 das Ordenskleid tragen durften. Durch die Kaiserinn Maria Amalia vermehrte sich ihre Stiftung auf mehr dann 12; welche ihnen Max Joseph im J. 1754. 14 Juny samt zu einem Freythof oder sonst benöthigten Grund von der Gemeinde ob der Au mittels gütlichen Vergleiches bewilligte. Daraus ward ein geräumiger Garten erpflanzt. Die Frauen geben Schulen für Mädchen, derer Anzahl sich jährlich auf 130 beläuft; und theilen churfürstliche Preise aus.

Die **Lohe** ober der Au nahm einen gleichen nur etwas spätern Ursprung, und gehört unter die nämliche Hofgerichtsbarkeit. Der Name leitet sich von der Waldung her, welche diesseits des Baches von den Anwohnern nach und nach ausgereutet worden.

Die **Falkenau** leitet ihren Ursprung von dem annoch bekannten Falkenhof her.

Dieß war einst der Plaz für die von den Herzogen daselbst zur Belustigung gehaltenen Falken, bis sich der Aufenthalt der Herzoge hinweg zog. Herr von Schlichtinger bekam von Max. Emanuel den Falkenhof, samt der dazu gehörigen waldichten und buschichten Gegend, zugleich mit der Erlaubniß, selbe auszureuten, und bewohnbar zu machen. Hieraus erwuchs die Hofmark Falkenau jenseits des Baches.

Giesing leitet seinen Namen ohne Zweifel von dem ergiessenden, oder ablaufenden Wasser am Abhang des Berges her, hieß vor Alters auch Gising und Geising, unter welchem Namen es in den Kloster Scheftlarischen Urkunden *) schon im J. 1376 vorkomt, und ist also mehr eine aus sich selbst entstandene Ortschaft, als eine Folge der Stadt; nur die Angebäude der Lohe und der Falkenau erreichten selbe so nahe, daß sie damit in Verbindung zu stehen, und vom Giesinger Berge an alles

mit

*) Mon. Boic. Vol. VIII, pag. 557.

mit der Stadt vereiniget zu seyn scheint. Es theilt sich in Ober- und Niedergiesing. Obergiesing ist das ursprüngliche ganz zum Landgericht Wolfrathshausen gehörige Dorf eines von jenen 28 Dörfern, wo von Wilhelm V. die Bauern zur Reiterey am Frohnleichnamsfeste gebraucht wurden. Niedergiesing ist theils landgerichtisch, theils hofmarkisch, theils hofgerichtisch, und ist also auf diesen Wegen entstanden. Das churfürstliche Hofkastenamt hat daher in Niedergiesing nach der Beschreibung vom J. 1555 beträchtliche Güter im Ober- Mitter- und Unterfeld. Karl Albert verbot den jeder Dorfschaft nachtheiligen Anbau der Leerhäusler. Die gegen Aufgang gerichtete Kirche zum h. Kreutz läßt sowohl aus der Benennung, als aus der Bauart des Sattelthurms auf Alterthum schliessen. Sie ist die Pfarrkirche der ganzen Au, Lohe und Falkenau, und wird von den Paulanern versehen, gleichwie einige obern Schwaigen, als Harlaching, Harthausen, Gaiselgasta, welche Schwaig im Jahr 1467 annoch herzoglich war, weil

der Viehhütter Kainz Egloff von Albert IV. jährlich 4 Schl. Korn, 2 Metzen Waizen, und 12 Metzen Gersten bekommen. Am ältern Kirchhof an der Kirche finden sich Grabsteine vom J. 1500; der entferntere ist neu von der Au nach 1627 hinzugekommen. Die ganze Bevölkerung dieser in Eine Pfarr gebrachten Ortschaften beläuft sich auf 6tausend Menschen; und werden jene von der Au, als einer Vorstadt (nie aber von Giesing) jährlich zu den Sterblisten der Stadt gerechnet, worunter sich jederzeit mehr Gebohrne als Gestorbene finden. Hiebey befindet sich auch ein churfürstliches Hofkrankenhaus samt einer Kapelle, und zwar für ansteckende Krankheiten von einem Edeln 1750 erbaut; das gewöhnliche Sterbverhältniß hierinn ist wie 1 zu 4.

Haidhausen ist gleichfalls eine sonderheitliche Ortschaft ober dem Gasteigberg auf einer Haide, wovon sie den Namen geschöpft. Nebst einigen Güterbesitzern oder eigentlichen Bauern giebt es daselbst

die meisten Leerhäuser, deren Bewohner sich unter Graf v. Sefeldischen Schutz als Hofmarksherrschaft ansiedeln, und von Gewerbschaft der Stadt leben. Die Kirche des h. Johann des Täufers ist eine Tochterkirche von Bogenhausen; wobey sich ein Begräbniß befindet; der Gottesaker, unweit der Landstrasse, wurde im J. 1772 angelegt. Bereits ist diese Ortschaft durch die fortgesezten Angebäude mit dem Gasteig vereiniget.

Das **Gasteig** selbst hat als Lazareth (§. 14. c. S. 282.) zu keinen weitern Angebäuden Anlaß gegeben; nur ward selbes auch im vordern, wie im hintern Theile, wo wilde Kastanienbäume gestanden, im J. 1793 von dem Oberverwalter H. Stürzer, mit einer Mauer zu Gartenanlagen umgeben. Das Bildniß des Gekreutzigten auf Art des Kalvarienbergs ward vor 1561 errichtet, indem es damal bey Auszeigung des Burgfrieds samt dem Wasserthurm und dem Fahrtweg (noch nicht Strasse) zu selbem als Gränzscheide gerechnet wurde.

Das Löhel diesseits der Isar unter der Brücke erwuchs, gleich der Au, aus einzeln nach und nach hingebauten Häusern, und schöpft den Namen von einer kleinen Waldung oder Gesträuchwerk daselbst, wovon nichts mehr vorhanden. Es zählt bey 190 Häuser, deren Einwohner sich meist von Waschgeschäften der Stadt ernähren, und eine Volksmenge von 2300 Seelen. Sie stehen unter der Pfarr U. L. Frauen, und haben den äussern Gottesaker mit der Stadt gemeinschaftlich. Das Kloster der Hieronymitaner daselbst ist die Folge der angewachsenen Volksmenge. Denn diese Mönche befanden sich seit 1698 als Eremiten am Walchensee auf Benediktbeurischen Grund, von der Churfürfürstinn Maria Antonia in ein kleines Klösterl samt einer Kirche zur heil. Anna dahin gestiftet. Im J. 1725 aber kam die Stiftung, theils um manchen Streitigkeiten auszuweichen, und theils um das sittliche Bedürfniß dieser Ortschaft zu befriedigen, auf das Löhel, wo es ihnen frey stund, sich oben oder unten anzu-

bauen.

bauen. Sie erkauften den Plaz von den Zinsen eines mässigen Kapitals, und erbauten das Kloster und die Kirche gegen Untergang zur Ehre der h. Anna, welche im J. 1737. am 19 Sept. eingeweiht worden. Der Garten wurde erst nachher hinzugekauft, und vor 30 Jahren mit dem Unertlischen Garten vergrössert. Im J. 1742 6 May war dieß Kloster beym Einfall der k. ungarischen Trouppen ein allgemeiner Zufluchtsort.

Uebrigens finden sich rings um die Stadt allenthalben gegen eine halbe Stunde viele Gebäude, die, weil sie sich nicht in Einem fort erstreken, keinen sonderheitlichen Namen führen, sondern unter dem allgemeinen von München begriffen sind. Vor dem 30jährigen Krieg, wie Volkmers Plan zeigt, waren rings herum Krautäcker, mit Hopfengärten abwechselnd, wie sich in Kaufbriefen von 1513, 1568, 1618 noch finden; und jede andere kleinere Stadt und Markt das Kraut sich noch selbst erzieht. Georg Alber bekam

im J. 1585 zum Ersatz für erlittenen Schaden an seinen Aeckern mit dem grossen Geschütz am grossen Antlas 48 fl. Die Felder wurden nach den beiden Pfarren, das Frauenfeld, und das Petersfeld genannt; selbst Wege führten eigene Namen, als die Sandgasse vor dem Neuhauserthor. Als die neueste Folge der um und in der Stadt anwachsenden Volkmenge sind anzusehen

Die **barmherzigen Brüder**, womit die meisten grossen Städte Europens versehen sind, indem die Regel ihres Stifters des h. Johannes von Gott († 1595. 9. März zu Granada in Spanien) die unbeschränkte Krankenpflege zur Hauptpflicht machte. An ihrem Platze vor dem Sendlingerthor befand sich der Holzapfelgarten nebst einer Feldkapelle zu den 3 Kreutzen genannt 2 Jahrhunderte zuvor; welche ihnen sodann samt einem um 6tausend Fl. erkauften Anger, dann 2 kleinen Häusern, die sie anfangs bewohnten, überlassen worden, indem sie im J. 1750. 18

April

April durch Max. Joseph und die verwitwete Kaiserinn Maria Amalia unter der Bedingniß eingeführt worden, daß sie sich selbst fundiren, nur in ihrem Kloster die Chyrurgie üben, und alle Kranken männlichen Geschlechts, ausser den Unheilbaren, aufnehmen sollten. Die ersten Kranken wurden schon 1751 aufgenommen, wiewohl das Kloster erst 1754 durch Unterstützung des Grafen Max. Emanuel von Perusa ausgebauet, und die Kirche gegen Mittag gerichtet, erst 1772 zur Ehre des h. Maximilian eingeweihet worden. Gleich im Stiftungsjahre wurde ihnen die quatemberliche Sammlung in der Stadt, und im ganzen Lande jährlich 3mal gestattet, und 1789. 1 Juny als Fundation bestättiget, dann 1770 von neuem verwilliget. Jährlich werden gegen 600 Personen aufgenommen, und beynahe, welches ihnen zur Ehre gereicht, eben so viele gesund entlassen. Der dafür zu eng befundene Raum veranlaßte 1794. 5 July eine Erweiterung des Krankenhauses in zwey hintern Flügeln mittels gemeinschaftlicher

milder Beyträge. Sie besitzen eine Apotheke, einen Garten, und eine darinn 1785 neuerbaute Anatomie.

Die **Elisabetherinnen**, oder barmherzige Schwestern, wurden im J. 1756 von der Kaiserinn Maria Amalia berufen, die ihnen auch in diesem Jahr den 8ten Sept. ein von ihr auf der Landschaft seit 1738. 1 July anliegendes Kapital zu 40tausend Fl. Rheinisch schenkte und eigenthümlich überließ. Anfangs bewohnten sie das grosse La Roseeische Gartenhaus, allwo sie Kranke, weiblichen Geschlechts, verpflegten, bis ihnen 1757—1760 ein eignes Klostergebäud, unweit den barmherzigen Brüdern samt einem Krankenzimmer errichtet, nachher die Kirche zu den heiligen 5 Wunden erbauet, und 1777. 27 August eingeweihet worden. Das Verhältniß der aufgenommenen Kranken, weiblichen Geschlechtes, und gesund Entlassenen ist sich, wie bey den Brüdern, fast immer gleich; und auch dieses Krankenhaus, wie jenes, erwartet eine Erweiterung.

§. 22.

Gärten und Lustgebäude.

A) Churfürstliche.

a) Dachau, 4 Stunden hinaus westlich gelegen, ist ursprünglich ein Familiensiz der Grafen dieses Namens, welche zu Ende des 12ten Jahrhundertes mit Konrad III. ausstarben, dessen hinterlassene Wittwe Uthild das Schloß samt den dazu gehörigen Gütern und Gründen dem Otto dem Grossen, Grafen von Wittelsbach, regierenden Herzog in Baiern, um 10 Mark Goldes und 800 Pfund Pfenning ums J. 1183 verkauft hatte. Das geräumige Schloß nach alter Bauart auf einer jähen Anhöhe, welche die offene Aussicht auf die Münchnergegend eröffnet, und weit umher sichtbar ist, war schon der Sommeraufenthalt Ludwigs des Strengen, und wird gegenwärtig von den gnädigsten Herrschaften bey andern vorhandenen Lustschlössern nur zuweilen besucht. Eine jüngst angepflanzte Allee von Lindenbäumen führet

ret die ganze Strasse, welche zugleich die Augsburgerstrasse ist, hinaus. Die Jähe des Berges veranlaßte Se. Churfürstliche Durchlaucht, denselben im J. 1790 sanft abhängig graben zu lassen, die erweiterte und geräumige Strasse mit gemauerten Seitenwänden zu schützen, und mit zwey unterirrdischen Kanälen, durch welche das Wasser, das sonst die Strasse oft unwegsam machte, durch den Berg in die Amber abfließt, zu versehen, wie es ein hiebey rechter Seits errichtetes Denkmal auf Stein der spätesten Nachwelt verkündlget:

CAROLVS THEODORVS
ELECTOR
S. R. J. Provis. et Vicarius
Praecipitem montis viam
Itinerantium, commerciique
Commodo
Aere proprio aequari jussit
curae publicae
Monumentum
CIↃ IↃ CCLXXXX.

(Karl Theodor, Churfürst, Fürseher und Verweser des Reichs hat den jähen Weg

am

am Berg zum Vortheil der Reisenden und des Handels auf eigene Kösten zu ebnen anbefohlen; ein zur allgemeinen Wohlfahrt errichtetes Denkmal 1790).

Am Schloßberge daselbst befindet sich seit 1784 eine englische Gartenanlage von dem Hofgärtner daselbst Stolanus Mayr. Der allda entstandene schön gebaute Markt, mit den anmuthigsten Gartenanlagen am Berge, ist nicht so fast eine Folge des Lustschlosses, als älterer freyer Anwohnung; worinn auch ein churfürstliches Landgericht niedergesezet ist.

b) **Starenberg**, 7 Stunden hinauf, südlich gelegen, am Fuß des Würm- oder Starenbergersees, ist ursprünglich ein herzogliches Kammergut. Das Lustschloß wurde nach alter Bauart mit Arkaden im Vierecke auf einer Anhöhe, welche die angenehmste Aussicht über den ganzen See eröffnet, anfangs als ein Jagdschloß um das 15te Jahrhundert von den Herzogen erbaut. Beym Neubau im Jahr 1574 war der Hofzimmermeister Michael

Rie-

Rieger wobey der bekannte Werkmeister Hans Reiffenstuhl im Jahr 1597 Baumeisteramtsverwalter zu jährlich 250 fl. geworden. Der Bau war bereits im J. 1585 vollendet, wie es in dem Grund- oder Saalbuch des herzoglichen Kastenamts daselbst *) vom nämlichen Jahre heißt: „Es haben die durchleichtigsten hochgebornen Fürsten und Herren die Pfalzgrauen bei Rein, Herzoge in Obern- und Niedernbayern ꝛc. ꝛc. zu Starenberg ain schön herrlich wolerbauth Fürstenhauß, so auf ainem Perg ligt, mit villen schönen herrlichen, und allerley tapezierten wolgezierten Zimmern, darinnen offtermals Khayser und Khönigen, auch andere fürstliche Herren und Potentaten unterkhommen, nit allein in disem, sondern auch ainem dazu habenden fürstlichen Schloß, dazu man Erstlichen durch einen schönen Paumgarten, und in das berürt Sommerhauß genannt, gehen muß, darinnen auch

*) Westenrieder Beschreibung des Würm- oder Starnbergersees. 1784. 8. S. 19.

auch nit weniger fürstliche schöne und erpuzte Zimmer seyn, auch solch fürstlich Hauß mit schönen Tapezereyen wolgeziert und geordnet". Darinn befindet sich auch eine Schloßkapelle. Der Garten ist mit einer starken Mauer umgeben, die gegenwärtig unterstüzt werden muß; wie denn auch das Schloß ziemlich baufällig *) ist, wiewohl seit 1420 der Pfleger das Tafern-Umgeld zur Burghut hatte. Mit dem Schloß wurde zugleich eine Kirche für die anwachsende Ortschaft daselbst, wo-wobey ein Churfürstl. Landgericht niedergesetzet ist, am Fusse des Berges erbaut, zur Ehre des h. Georgs, wobey Andrä Hennenberger im J. 1589 als Maler gebraucht wurde. Selbe wurde aber im J. 1770 als baufällig abgebrochen, und auf dem Berg nächst dem Schloßgarten von neuem erbauet. Ueber den See ist ein eig-

*) Maximilian Joseph pflegte auf seinen Landreisen, so oft er ein baufälliges Schloß erblickte, gewöhnlich zu seinen Reisegenossen zu sagen: „Dieß gehört gewiß mein"!

eignes Seerichteramt bestellt. Seefahrten*) und Jagden waren die Landesfürstlichen Belustigungen daselbst, und man ließ oft Hirsche in den See treiben, welche man aus kleinen Schiffen geschossen. Im J. 1557 wurde das königliche Schiff Fregatte (gegenwärtig ganz eingegangen) dahin geführt. Izt fährt man nur auf Gondeln und Einbäumen (aus Einem Baum gehauen), welche aus Lerchen- und Eichenholz gemacht werden. Zu Starenberg, so wie auch zu Dachau wurden im J. 1600 Schießhütten errichtet, daß die Bauern kek schiessen lernten. — Auch in andern Gegenden dieses Sees bauten die Fürsten

sich

*) 1575 ist das groß Hagelwetter zu Starnberg gwest, ist der Herzog grad auf der See gefahren, hat die Leut und das Schiff jämmerlich abklopft, aber dem Herzog, Gott lob, nichts geschehen. Ist seine liebe Gemahlinn nebst andern Frauenzimmern u ehr dabey gwest, haben gebebt und gezagt, daß der Herzog trost zusprechen müssen, aber nichts geschehen. Westenrieder hist. Beyt. 3. B. S. 83.

sich an, oder kauften bereits erbaute Schlösser. So kaufte Ferdinand Maria die gegenwärtig Graf La Roseeische Hofmark Possenhofen (Pozzenhofen ehemal) im J. 1669 für 14tausend Gulden. Max. Emanuel erbaute das Schloß Allmannshausen, welches er dann nebst andern dem Grafen von Hörwarth für Poschetsried (g) Fürstenried) überließ. Eben so ward Bergen aus Gr. Hörwarth'schen 1670 ein landesfürstliches Schloß jenseits des Sees vom Schloß Starnberg, allwo ein Hofgarten unter einem eignen Hofgärtner angepflanzt ward, und statt Starenberg von den gnädigsten Herrschaften besucht wird. Aus dem Alterthum dergleichen Ortschaften *). kann man schliessen, daß die Gegend dieses Sees, wie andere, frühe kultivirt und bevölkert worden, wie sich dann auch darinn

*) Berga, Chemphinhusa (die heutige Birkingerische Hofmark Kempfenhausen) u. a. finden sich schon unter den zum Kloster Tegernsee gehörigen Gütern, welche von Arnulph II. nach 911 diesem Kloster entzogen worden. Mon. Boic. Vol. VI. p. 162.

daran ein Kloster, nämlich das regulirte Chorherrnstift Bernried vom 12ten Jahrhundert gestiftet findet, welches am See das Fischrecht behauptet, und die Gunst der Herzoge erhalten hat. Es findet sich vom J. 1580 von der Herzoginn Anna, Alberts V. Wittwe, ein Recepisschein *), gemäß welchem sie sich für ein vom Probst Franz überschiktes Fischessen (essen Visch) sehr huldvoll bedankt. Beweise genug von Aufenthalt der Fürsten an einem See, dessen natürliche Schönheit ringsumher der Menschenfleiß noch mehr verschönern und benützen könnte.

c) Schleißheim, 3 Stunden hinab nördlich gelegen, war ehemal eine Hofmark, Slibesheim **) genannt schon im J. 1200, allwo es zum Prämonstratenser Kloster Neustift bey Freysing gehörte, wovon auch ein Engelschalk von Slibeshaim vorkömt. Dieß war vermuthlich Alt-

schleiß-

*) Ibidem Vol. VIII. pag. 356.

**) Ibidem Vol. IX. pag. 573.

schleißheim, eine Schwaig, welche im J. 1413 von den Herzogen Ernst und Wilhelm an sich gebracht worden. Das Uebrige wurde erkauft von Wilhelm V. im J. 1597 und 1599 vom Konrad Hintermayr Schwaiger zu Schleißheim um 5000 Fl. und 5 Fl. Leibkauf. Dieser benützte die waldichte Gegend zur Ausübung der Frömmigkeit, und errichtete benachbarte Zellen, oder Klausen, als U. L. Frauen, St. Jakob, St. Nikola, St. Korbinian, St. Franziskus, St. Ignatius, St. Renatus, und St. Margareth. Bey St. Wilhelm, als am Hauptort, war die Hofkapelle, welche von einem Hofkaplan versehen wurde. Zu St. Renatus war er gesinnet, ein kleines Kloster für 4 Augustiner und einen Layen zu errichten, welche vom Augustinerkloster zu München den Unterhalt ziehen sollten; welches aber im J. 1608 den 31 December wieder eingestellet worden, so, daß weder diese noch jene zu München je einigen Anspruch auf ein Eigenthum daselbst machen dürften; wogegen dann statt dem Kloster zu Schleiß-

heim jenes zu Ingolstadt nur als ein Klosterhaus, bis zu einem förmlichen Kloster 1683 errichtet worden, welches zugleich von dem eingezogenen regulirten Chorherrnstift Schamhaupten mit einem jährlichen Stipendium von 600 fl. durch Maximilian I. begabt wurde. Dergleichen Zellen verzierte Wilhelm mit Bildern der Anachoreten von Raphael Sadeler aus Venedig; so wie er auch vom J. 1580 an jährlich 400 fl. Ausgabe für Malerey bestimte zur Verzierung des Schlosses daselbst. Ferdinand Maria hielt sich allda schon öfter auf, und starb auch dort 1679 26 May. Das gegenwärtige Schloßgebäud führte Max Emanuel, nach Entsezung Wiens von den Türken, auf, vom J. 1684 bis 1700, welcher langsame und dennoch ununterbrochene Bau auf Dauerhaftigkeit schliessen läßt. Fußböden, Säulen, Treppen, wovon 2 prächtige hinauf führen, sind von roth und grün gesprengtem Marmor an der tyrolischen Gränze. Vor dem Schloß befindet sich ein grosser freyer Platz, ehemal der Garten. An

beiden

beiden Seiten des Gebäudes ist eine lange hohe Gallerie mit plattem Dach, woran zu beiden Seiten ein grosser Pavillon stößt. Entfernt davon giebt es verschiedene Nebengebäude zur Oekonomie. Im Schlosse befindet sich eine Kapelle im Jahr 1724. 17 September eingeweiht zur Ehre des h. Maximilian. In die Klause St. Franziskus berief er im J. 1701 Franziskaner von München, als zu einem Kloster, das aber erst nach den Kriegsunruhen 1716 zu einem solchen erhoben worden. Neben der Klause des h. Renatus wurde auch ein Schloß mit dem sonderheitlichen Namen Lustheim erhoben, von dessen plattem Dache man eine schöne Aussicht durch die Holzalleen in die Ferne genießt. Die niedrige Gegend ist für eine Holländerey daselbst sehr geschickt, wovon der bekannte Schleißheimer Käs. Die Stutterey ist nicht minder merkwürdig. Im J. 1789 wurde eine Frucht- und Wildbaumschule von dem Plantage- und Hofgärtner Ludwig d'Eruvois angelegt, wo in einem Raum von 5 bis 6 Juchարten be-

bereits 67tausend Bäume gezogen sind, woraus jährlich die besten Gattungen Aepfel- Birn- Pfirsich- und Aprikosen-Bäume für billige Preise verkauft werden; auch sind Exotische und Alleebäume von verschiedenen Gattungen zu haben. Die ganze Wirthschaft steht unter einem eignen churfürstl. Administrator gegenwärtig Joh. Nep. Reichsgrafen von Yrsch, zugleich Administratoren der churfürstlichen Kabinets-Herrschaften und Güter. Wegen dem Aufwand auf das Lustschloß und das Gestütt übersteigt die Ausgabe gewöhnlich die Einnahme sehr namhaft, indem sich selbe selten über 12tausend Fl. belaufen möchte; der Anschlag wird jedoch immer nach dem Getraidrest genommen. Das Fabrik- und Manufakturgebäud einer Leinweberey ward errichtet im J. 1793. vom bürgerlichen Briechler und privilegirten Fabrikanten Matthias Ehrner in München. Von den gefangenen Türken ließ Max. Emanuel einen Kanal von München bis Schleißheim graben, der aber kein Wasser

hielt,

hielt, und als ein aufgeworfener Graben noch sichtbar ist.

d) Neudeck, eine halbe Stunde hinaus östlich gelegen, ob der Au nächst den Paulanern, ist sowohl dem Ursprung als dem Namen nach ein neuerbautes herzogliches Schloß, und wurde vormal blos zu der Au *) gerechnet; wie sich eine ähnliche Benennung im nahe gelegenen Schloß Wageck erhalten hat. Selbes wurde vom Herzog Wilhelm V. zugleich mit der St. Karolus Boromäus Kirche daselbst erbaut, und zwar ganz zu seinem Gebrauche, und zur Uebung seiner Frömmigkeit **) an diesem

*) Daher sagt Reindl in seinem Tagbuch 1623: „in der Au, oder wie mans itzt heißt, zu Neudegg von dem Isserthor bey Giesing". West. hist. Beyt. 1 B. S. 180.

**) Similem porro eremum tum Schleishemii, tum vero apud aedem s. Caroli Borom. in suburbio fieri, hanc propriae suae in pietatis usum, illam piis eremicolis, in sex aediculas ibi per intervalla divisis, voluit. Hist. prov. soc. Jes. Germ. sup. P. IV. f. 372.

sem einsamen stillen Orte, mit Tannen und Fichten umgeben. Allein dieser ehemalige herzogliche Erholungsort hat sich als solcher verlohren, und ist dem Volke preis gegeben. Dieser Herzog, ein Freund der bildenden Einsamkeit, hatte selbst in der Stadt bey seinem Bau (§. 6. D.) Herzog Maxische Burg. S. 86.) östlich eine künstliche Wildniß hineingepflanzt, mit Waldung, Felsen, Gärten, Springbrunnen, Abwegen u. s. w. worinn rohe Mönchszellen zur lebhaften Erinnerung der ersten Mönchslebensart, vorzüglich des Mönches Wilhelm, gebauet waren *); an welchem

Plaze

*) Eremum quandam, qua orientem palatium spectat, sylvestri telluris, rerumque cultu, amoena atque artificiosa ruditate adumbrandam cum sylvula pinorum, cum factitio rupium horore, cum hortulis, fontibus, recessibus, hypogeis, et, quae eremitam sociosque reciperent, scite incultis aedibus curavit, ubi veterum Anachoretarum instituta, ipsumque maxime Guilielmum aemulatus, absconderet sese novus ipse eremita etc. Ibidem.

Plaze sich gegenwärtig die Karmeliter (s. 10. B. Klöster. S. 180.) befinden, die aber nicht so weit, als der ehemalige Hofgarten hervorreichen, wie man aus den Rükseiten der an dieser neuen Strasse gebauten Häuser erkennnen kann. Weil die Karmeliter diesen Garten in der Stadt zu ihrem Klosterbau bekommen haben, so ist es eine ganz natürliche Folge, daß selbe zu ihrem Klostergarten einen andern herzoglichen Garten ausser der Stadt bekamen, nämlich des Herzog Alberts V. vor dem Einlaß diesseits der Isar, wie er noch in Volkmers Plan 1613 ersichtlich. Welches Ansehen dieser Garten gemacht habe, kann man daraus abnehmen, weil danach die Lage der Stadt bey den dortigen Aufnahmen gerichtet worden *). Auch

*) Monacensis urbis prospectus, quod ea urbs praecipua ducalis sedes principum Bavariae sit; pingitur autem, qua parte orientem spectat, ubi principis horti conspiciuntur. Ein schönes Gemäld der Stadt München von Johann Mielich (Muelich) vom

die Gemahlinn Alberts V. Anna hatte für sich wieder einen eignen Garten, indem sie

---

vom J. 1559. im auf Pergament geschriebenen Musikwerk, welches die Moteten des Cyprian de Rore (§. 13. Bibliothek. S. 241.) enthält, wo man eine Vorstellung dieser Stadt eben so wenig, als andere geschichtliche fast aus der ganzen Bibel alten und neuen Testaments an den Rändern der Blätter suchen würde. Am Anfang des ersten Bandes von diesem Werk befindet sich ein lebhaftes Gemäld von Alberts V. männlicher, und im zweiten Bande der weiblichen Familie. Im J. 1569, ehe noch dieses Werk und jenes der Bußpsalmen ganz gemalen war, beliefen sich die Kösten schon auf 10tausend Skudi (Reichsthaler). Ueberhaupt ist eine vortrefliche Musiksammlung bey der Hofbibliothek vom 16ten Jahrhundert vorhanden, und zwar meist von baierschen Kapellmeistern, sowohl in gedrukten Werken als Manuscripten (dergleichen jüngst auch von der Hofkapelle dahin gekommen) größtentheils damal gebräuchliche Contrapunkt (Singmusik). Der Churfürstliche Bibliothekskriptor

sie im J. 1561 dem Hans Dullinger Stadtkoch für seinen Garten zwischen den Schwäbinger Aengern und dem fürstlichen Brunnhaus für 1000 fl. und 100 Thlr. Leibkauf zu ihrem Gebrauch erkauft werde.

e) Der **Hofgarten** wurde von Maximilian I. zugleich mit der Residenz (§. 6. A, S. 66.) ausser derselben angepflanzt, so, daß im J. 1623 sogar die Wälle um ihn herumgezogen, und er also annoch zur Stadt gerechnet wurde (§. 5. S. 64.); gewiß aus der Ursache, damit er nicht gleich nach seiner Anlage wegen Befestigung der Stadt wieder zerstöret werden durfte; wie dieß Schicksal allen andern herzoglichen und bürgerlichen Gärten zu dieser Zeit widerfahren ist. Vordem befanden sich an diesem Platze Krautäcker, welche Maximilian für 5200 fl. erkaufte im J. 1613. Vielleicht ist die Anlage

---

tor und geheime Schulkuratel-Offiziant Joh. Bapt. Bernhart hat einen vollständigen derley seltnen Musikalien Katalog unter der Hand fertig.

schon früher gemacht worden, weil sich vom J. 1596 findet, daß Georg Karl Etzmaller wegen verrichteter Arbeit gen Hof im grössern Garten 200 fl. bekommen habe. Der Garten wurde in 4 Theile, und diese in viele Parthien getheilet, welche mit lebendigen Zäunen eingefaßt, inner welchen die besten Fruchtbäume aller Arten, Gras, und Blumen, und unter diesen künstliche Springbrunnen mit metallenen Figuren zu sehen waren. Die 4 Hauptttheile wurden mit Alleen wilder Kastanienbäume *) umfangen, welche Art guter Schattenbäume dadurch in München so beliebt wurde, daß man selbe in den meisten Privatgärten und öffentlichen Oertern auch anpflanzte. Diese äussern Alleen blieben bey der neuern Anlage im J. 1776, allwo nach diesen auch im Innern des Gar-

*) Geschichte des wilden Kastanienbaums in Beckmanns Geschichte der Erfindungen. 1 Thl. S. 497—502. Ursprünglich kam er in Mitte des 16ten Jahrhundertes aus der Türkey.

Gartens dergleichen Alleen von Lindenbäumen, in allem bey 500 angelegt, und der Boden durchgängig mit leichtem Sand bedeckt, zu öffentlichem Lustwandel, ohne Unterschied der Stände, hergerichtet wurde. Ein bedekter Gang führt von der Residenz in selben, wie auch eine bedekte Gallerie von 750 Schritten mit 125 offnen Bögen unter der Bildergallerie (§. 13. S. 253.) die ganze Breite von 250 Schritten, und Länge von 300 Schritten des Garten aus. Die Thaten des Herkules in Statuen aus weissem Marmor füllen die Zwischenräume. In der Mitte befindet sich ein Rondel, worinn an schönen Sommerabenden von Churfürstl. Regimentern türkische Musik gegeben wird, auf deren Dachgiebel die Diana von Erz, und in gleichweiten Entfernungen 4 Springbrunnen, die im Winter samt dem Rondel bedekt werden. Unter der Ebne des Gartens führt ein sanfter Abhang, der Spielplaz der Jugend, zu einem Weyher, worinn Häuschen für Wildänten erhoben sind, und in der Mitte eine Insel mit einem

Wasserfall von Fichtenbäumen umpflanzt. Vom hellen Wasser bilden sich die neuen Fabriken-Gebäude sehr schön zurück. Bey ausserordentlichen Feyerlichkeiten, als zur Wiederkunft Sr. Churfürstl. Durchleucht 1789. 10 August, ward der ganze Garten erleuchtet. Uebrigens steht er jedermanns Eintritt offen, und man sieht daselbst an Morgen die bürgerliche, Mittags und Abends die schöne Münchnerwelt versammelt. Das Lusthaus am Eingang, worinn man alle Gattungen von Erfrischungen haben, und nach Belieben spielen kann, wurde vom Kaffeeschenk Sardi 1782 gebaut.

f) **Nymphenburg** *), eine Stunde hinaus westlich gelegen, ist das Schloß, das

*) Nymphenberg sagen manche Reisebeschreiber mit Ungrund, da die Gegend ganz Ebne ist; wie sie denn auch die Andenkenssäule auf dem Stadtplaz (§. 17. S. 330.) wegen dem Geländer, das doch gegittert ist, für einen Brunnen halten u. s. w. und überhaupt unsere Gartenanlagen, wenn wir

das die gnädigsten Herrschaften jede Sommernacht zu bewirthen das Glük hat, wenn auch andere Schlösser Höchstselbe zu manchem Mittagmahl an sich ziehen. Selbes wurde von Ferdinand Maria mit einem neugeschöpften Namen im J. 1665 angelegt. Denn ehemal war daselbst eine Schwaig, Kemnaten genannt, welche samt der unweit sich befindlichen Schwaig Milberghofen (Milberzhofen in Finks, Milmerzhofen in Appians Karte) einem gewissen Edlen von Gaßner angehörte. Ferdinand Maria kaufte von den Gaßneri-

---

wir nicht ganz nachahmen, sehr schief beurtheilen. So sagt Marshall: „Nymphenberg stellt den deutschen Geschmack in der Gartenkunst in seiner Vollkommenheit dar; die Bayern halten den dasigen Garten für den schönsten im Reiche; und die Lage, das Gehölze, und das Wasser würden verstatten, viel Schönes anzubringen, hier aber sieht man nichts, als die altmodische Springbrunnen, Bildsäulen, Ungeheure u. s. w." Dessen Reisen. 3 B. S. 378.

schen Erben die Schwaigen Ober- und Unter-Kemnaten im J. 1665 für 10tausend Fl. samt allem Zugehörigen, und legte daselbst das Schloß im italiänischen, den Garten aber im französischen Geschmacke an, so, daß sich die Kunst nach und nach in die wilde Natur, woraus sie Pyramiden, Lauben und Schattengänge gebildet hat, wieder verliert, und die Gränze des Gartens macht. Anfangs legte der Erbauer nur den mittlern Pavillon an, so, daß er Schleißheim immer noch der Nymphenburg vorzog. Die andern Nebengebäude wurden erst nachher von einer guten und dauerhaften Bauart *) aufgeführt.

*) „Alle die fürstlichen Schlösser und andere öffentliche Gebäude in Deutschland, so gegen das Ende des vorigen, und gleich im Anfang des jezigen Jahrhunderts gebauet sind, wird man von einer guten und dauerhaften Bauart finden, wenigstens die mehresten. Ich berufe mich auf alles das, was der König Friedrich I. in Berlin, und August in Dresden gebauet hat,

führt. Maximilian Emanuel erkaufte hiezu die oben berührte Schwaig Milbertshofen, wo eine Kirche St. Georg, daher Georgen Schwaig genannt, im J. 1685 für 30tausend Gulden. Er erbaute im Garten das niedliche Badehaus, auch Badeburg genannt; selbes enthält 2 Badewannen von Marmor, worin durch Röhre kaltes und warmes Wasser gezapft wird, und wird nächst dem zu Kassel für das schönste in Deutschland gehalten. Ferner erbaute er die Bagodenburg, wo man eine Aussicht auf 45 Fontainen genießt. Mit den Nebengebäuden des Schlosses erbaute er auch die Schloßkapelle zur Ehre

hat, auf die Schlösser Nymphenburg und Schleißheim, und auf die zu Mannheim und Würzburg ꝛc. Anizo, wo die Nothwendigkeit eingetretten ist, eine furchtbare Armee zu unterhalten, nimmt diese so viel weg, daß man hiebey nur auf den äussern Schimmer sehen kann, und den Bau an diejenigen Handwerker verdingen muß, so am wenigsten für ihre Arbeit verlangen". P. W. Gerken Reisen 1779—1782. 1 Thl, S. 336.

der h. Magdalena, die im J. 1728 von seinem Bruder Joseph Klemens, Erzbischofen und Churfürsten von Köln, eingeweihet worden; wie auch jene der h. Magdalena im Garten nebst der Eremitage im J. 1715, worinn er, wär es ihm vergönnt gewesen, sein Leben hätte beschliessen wollen, wozu noch alle nothwendige Geräthschaften und Geschirre aus Erden und Glase vorhanden sind, nebst einer Bibliothek geistlicher, historischer und philosophischer Werke. Karl Albert erbaute die Amalienburg im Garten, welche von seiner Gemahlin Amalia den Namen bekam, worinn sich ein Spiegelzimmer, einige Nebenzimmer mit Jagdstücken von Hörmann, nebst einer Gewehrkammer, befinden. Er stiftete auch das Frauenkloster daselbst, indem er im J. 1730. 16 July von Luxemburg 5 regulitre Chorfrauen der Kongregation U. L. Frauen, als Mariane Eleonore Housser, Marie Rose de Huart, Marie Katharine Hermann, Marie Antoinette de Baillet, und Marie Franz Xav. de la Rüe, berief, und ihnen

nen den neuerbauten Stock am Schloß nebst einer Kirche, welche 1739. 16 May zur Ehre der h. h. Dreyeinigkeit eingeweihet worden, einräumte, in der Absicht, nach der Regel ihres Ordensstifters Petrus Forerius, Mädchenschule daselbst zu geben, welches auch sowohl für herrschaftliche, die zugleich in der Kost daselbst gehalten werden, als für Bürgers- und Bauernmädchen in den nöthigsten Kenntnissen und Handarbeiten geschieht. Der Stifter legte im J. 1731. 16 April ein Kapital von 12tausend Fl. für 12 dergleichen Frauen an. Die Kapuziner bekamen in einem Hospitium allda, welches von dem Kapuziner Kloster zu München (§. 10. b. S. 184.) unterhalten wird, sowohl das Frauenkloster, als auch die Hofkapelle zu versehen. Auf die Magdalena Kapelle der Klause legte er im J. 1733. 2 May ein Kapital von 2225 Fl. zu einem Beneficium für den Gaßnerischen Beneficiaten allda an. Maximilian Joseph erbaute daselbst im Jahr 1758 die Porzellainfabrike (§. 9. S. 134.), und machte dadurch

den Lustort auch zu einem gewerbsamen Orte, wie sich dann zu beiden Seiten des Kanals vor dem Schlosse Reihen von Gewerbshäusern angesezt haben. Er vollendete auch das Schloßgebäude, sowohl von aussen als von innen; bereitete ums J. 1750 den mittlern schönen Speisesaal, und führte im J. 1776 am Eingang die beiden äussern 28 Stuffen hohen Stiegen aus oberländischen Angerer Marmor unter dem Besorgniß des Herrn Hofkammerrathes Joseph von **Utzschneider** (dessen erste ökonomische Arbeit) auf. Neben andern Oekonomiegebäuden ist ein besonders Haus zum Behältniß der Gondeln erbaut, welche von Zeit zu Zeit zu Wasserfahrten auf den künstlich durch den ganzen Garten gezogenen Kanälen, woran man das Wasser auf der sogenannten Klause, unweit dem Kessel nach Erforderniß schwellen und ablassen kann, gebraucht werden. An den beiden Kanälen, vor und hinter dem Schlosse, erscheinen zu Ende fast in gleichweiter Entfernung 2 spitzige Kirchthürme von den Dörfern Schwäbing östlich und

Päsing westlich, welche angenehm die Hütte des Landmanns in Erinnerung bringen. Uebrigens führt eine eigens, die Dachauerstrasse, zu Ende des Burgfrieds durchschneidende Strasse durch angepflanzte Alleen von Lindenbäumen seit 1758 hinaus.

Zur mehrern Entbehrung des böhmischen Hopfens bey den Churfürstl. Bräuhäusern, und zu besserer Emporbringung des innländischen Hopfenzigels ward auch, wie schon vorher zu Landshut, vor dem J. 1771 zu Nymphenburg ein Hopfengarten angelegt, welcher aber wieder aufgehoben, an dessen Stelle eine Maulbeerplantage wie zu Landshut, angelegt worden.

g) Der **churfürstliche Thiergarten**, westlich eine Stunde hinaus gelegen, von Nymphenburg einen Feldwegs südlich entfernt, ist ein Gehäge für Hirschen an einem Walde, zu dieser Absicht angelegt. Daselbst findet sich auch eine Kaninchenzucht. In einer Umzäumung finden sich alle in Baiern vorfindlichen Erdarten in

beson-

besondern Behältnissen. Das daselbst gestandene, mit Hirschgeweihen verzierte, Häuschen eines Oberjägers wurde im J. 1791 zur Bewirthung der von der Stadt häufig dahin kommenden herrschaftlichen und bürgerlichen Gäste, wofür auch unter den Bäumen offene Bewirthungsplätze bereitet sind, ansehnlich erweitert und erhöht. Bewegliche vergoldete Sterne, der Churfürsten- und Churfürstinn-Stern genannt, glitzen zu Anfang des Gehäges sehr angenehm. Die mit einer Allee besezte Landsberger Strasse führt hinaus. Im J. 1602 befand sich so ein Hirschgarten jenseits der Isar im sogenannten grünen Wald, 2 Stunden ober Neudeck, wo das Schloß nachher zu einem Gefängnißort geworden ist, und aller Einrichtung entblößt ward *).

h)

*) In Betreff der Einrichtung und Erhaltung der fürstlichen Gebäude verordnete Maximilian I. 1650. 26 October: „Doch sollen Unsere fürstliche Lust- und Gejaidshäuser, deßgleichen die Neuvest, also auch die zu Lands-

h) Fürstenried, 2 Stunden südlich hinauf gelegen, hieß ehemals Poschetsried, von den Poschen, oder Gebüschwerk, dergleichen sich annoch in dieser Gegend findet, schon bekannt im J. 1593, allwo selbes vom Viehumgeld befreyet worden, und war ein dem Grafen von Hörwarth angehöriges Hofmarksgut, mit einem im waldichten Oberbaiern mit vielen durch Ausreutung der Wälder entstandenen Ortschaften Ried gemeinschaftlichen Namen, nächst den Ortschaften Forstenried und Neuenried (§. 3. S. 21.). Dieses Gut wurde dann von Maximilian Emanuel im J. 1715 von den Graf von Hörwarthischen eingethan, und zwar gegen Allmannshausen am Würmsee, und andern zu Hohenburg abgetrettenen Unterthanen, und gegen eine jährlich vom Hofzahlamt bewilligte Pension. Nach diesem wurde ihm der Name Fürstenried geschöpft, der sich

Landshuet, Ingolstadt, Straubing und Wasserburg, wie sie mit Bettgewand und andern Hausrath anitzt stafirt seyen, unentblößt bleiben".

sich noch weder in der Apzianischen Karte vom J. 1579, noch in der Finkischen vom J. 1684 finden kann. Anfangs wurde es als ein blosses Jagdschloß von den Churfürsten benuzt. Gegenwärtig aber ist es der Sommeraufenthaltsort der verwittweten Churfürstinn Marie Anna Sophia seit dem J. 1778. Daselbst befindet sich ein schöner Fasanengarten, und die nach Weilheim führende erhobene Strasse führt durch ausgehauene Waldbäume dahin, durch deren Oeffnung man in gerader Linie auf die Frauenthürme von München sehen kann.

i) **Josephsburg**, eine Stunde jenseits der Isar östlich mitten am Felde gelegen, wurde von Joseph Klemens, Erzbischofen und Churfürsten von Köln, dem Bruder Maximilian Emanuels, zu einem eignen Aufenthaltsorte um München angelegt. Dabey erbaute er eine Kapelle zur Ehre des heil. Erzengels Michaels, welche im J. 1693. 29 Sept. eingeweihet, und zugleich der hochadeliche St. Michaelis-Ritter-

terorden gestiftet worden, mit dem Wahlspruch: Quis ut Deus? (wer ist wie Gott?). Die zugleich daselbst errichtete Erzbruderschaft St. Michaels erbaute im J. 1750 allda eine schöne St. Michaelskirche zu Berg am Laim (von der leimichten Gegend) genannt, wobey sich ein Franziskaner Hospitium für 4 Väter und einen Bruder aus dem Franziskanerkloster von München (§. 10, b. S. 173.) zur Versehung der dortigen Kirche befindet.

k) Der **Herzoggarten**, gleich ausser dem Karls- oder Neuhauserthor, wurde von dem baierischen Herzog Franz Klemens († 1770 6 August) ums J. 1740 aus den ehemaligen Aengern angelegt, und mit einem schönen symetrischen Gebäude, längst demselben, versehen. Die Seidenwürmerzucht, und die Anpflanzung ausländischer Gewächsen, z. B. der berühmten Aloe, die im J. 1783 daselbst blühte, wurde sehr frühe betrieben. Der Garten ist rings mit einer hohen Mauer umfangen, und der Eintritt in selben wird nicht jedermann gestattet.

l) Der

l) Der Churfürstliche Militärgarten, ausser dem Schwäbingerthor und dem Hofgarten nördlich gelegen, wurde aus ehemaligen nassen Wiesen zum Besten der hier garnisonirenden Regimenter, und zu einer nüzlichen Beschäftigung angelegt im J. 1789, wo den 8ten August dieselben mit Kulturswerkzeugen bewaffnet, und von türkischer Musik begleitet, zu den Pflanzungsgeschäften feyerlich hinausgezogen. Dieser besteht eigentlich aus mehreren Gärten, deren Form ein länglichtes Viereck, von einem Bache durchschnitten, ist, 18 Morgen Flächeninhalt, das Kompagnieweise wieder in mehrere Vierecke eigetheilet ist, die sich durch erhabene Einfassungen von Rasen, und etwas vertiefte Wege, auch durch lebendige Hecken von Maulbeer- und Johannisbeersträuchen von einander sondern. Einige Kompagnien haben sich bereits ganz artige Sommerhäuschen von Gitterwerk erbauet. Ein jeder Soldat der hiesigen Garnison, die aus 3 Regimentern besteht, hat 365 Quadratschuhe zur Bearbeitung und zum eig-

nen Genuß, wofür der nicht arbeitende monatlich 1 Kreutzer zu geben hat.

m) Der englische Garten macht endlich den Schluß aller genannten Lustörter und Gärten. Er liegt der Stadt ostnördlich am diesseitigen Ufer der Isar hinab, und wurde zu solchem aus dem ehemaligen sogenannten Hirschanger, auch Hirschau genannt, im englischen Geschmacke angelegt vom J. 1789 im Herbst bis gegenwärtig, da noch, wie in vorigem, im heurigen Jahre viele neue Anlagen, und Aufführungen von Gebäuden vor sich giengen. Der Wald des Hirschangers fieng sich 1200 Schritte von der Stadt entfernt an, und erstrekte sich rechts an der Isar, und links von dem Schwabingerbache begränzt, eine gute Stunde weit ostnordwärts. Die Isar brachte seit Jahrhunderten den Saamen von den entfernten Gebürggewächsen (§. 1. S. 2.) in ihrem Laufe mit, und befruchtete bey ihren öftern Ueberschwemmungen, denen vorzüglich diese verlassene Gegend ausgesezt war,

(gegen

(gegen die aber durch einen festen Damm seit 1790 nunmehro geholfen ist), dieselbe mit mancherley fremden Gattungen, wovon man ein volles Verzeichniß liefern könnte, so, daß man über die Reichhaltigkeit in einem Umfang von 20tausend 130 geometrischem Fuß erstaunen müßte. Um so angenehmer kommt diese herrliche Mischung des Grüns, der Formen und Blüthen zu allen Jahrszeiten dieser natürlichen Gartenanlage zu statten. Wegen der Getreuheit der Natur wird sie auch Park genannt, und von Sr. Churfürstl. Durchleucht **Theodors Park** *). Der uns von Errichtung des militärischen Arbeitshauses (§. 14. e. S. 305.) schon bekannte General-Lieuten. Thompson Reichsgraf von Rumford nahm auch bey Anlage dieses Gartens den größten Antheil. Derselbe behauptet mit dem Wald des ehemaligen Hirschangers die nämliche Lage; nur

*) Skitze des neuangelegten englischen Gartens oder Theodors-Park zu München, 1798 8. S. 29.

nur wurde dieser mittels auf leeren Strecken und Wiesen vieler tausend angepflanzter Bäume und Gewächse, sowohl inn- als ausländischer, besonders nordamerikanischer, in schattichten Gängen mit der Stadt ununterbrochen verbunden, so, daß gleich beym Ausgang aus dem Hofgarten die neue Anlage beginnet. Strassen und Fußwege begleiten immer einander, und nach manchen verführenden Krümmungen führen diese oft wieder in jene aus dunkeln Lauben hervor. Die aus der Stadt hervorkommenden, und sich endlich vereinigenden Isarkanäle und Bäche (§. 1. S. 7.), woran das Fischen verboten ist, bewässern den Garten; welcher nach Schwabing fließt, zur linken, und und der Eisbach, welcher sich unten früher mit dem Hauptstrom vereiniget, zur rechten Seite, An diesem sind auch die schönsten fernherrauschende Wasserfälle angebracht. Brücken von verschiedenen Formen führen hinüber; als eine gestaltet wie ein X, eine Sprengbrücke nach Paladios Erfindung, und Bogenbrücken, die

aber

aber nicht zu befahren sind. Auch die jenseitige ziemlich öde, und ehemal nie betrettene Strecke des Eisbaches ward mitkultivirt. Jähling erblickt man oft die verlornen Frauenthürme der Stadt durch kleine Waldöfnungen, und erhebt man den Blick südlich in die Ferne, so hat man oftmal einen Theil der mit Schnee bedekten Tyroleralpen vor sich. Ueberhaupt wurden Ortschaften, Kirchen u. s. w. die schon viele Jahrhunderte für sich da stunden, nahe und ferne in die Gartenanlage gebracht. Zu den hierinn begriffenen Gebäuden gehören, nebst manchen einzeln angebrachten einsamen oder gesellschaftlichen Ruhestätten, die Tempel nach griechischer Bauart, als der sogenannte Oha-Tempel; der Tempel des Apollo auf 10 Saulen; ferner der chinesische Thurm von 4 Abtheilungen, oder offenen Stockwerken, auf deren obersten man über den ganzen Garten, über die Wipfeln der höchsten Bäume, und rings über München', Dachau, Freysing u. s. w. in eine ermüdende Ferne sieht. Dabey finden sich

andere kleine Sommerhäuschen nach chinesischer Bauart, dergleichen im Garten zerstreut bald auf Baumstämme, bald auf mehr, bald auf Einer Saule in Form eines Regendaches, zum Unterstande und zur Ausruhe gestellt sind. Südlich vom chinesischen Thurme steht ein im chinesischen Geschmacke gebautes Würthshaus in einem länglichten Vierek, hinter welchem Wirthschaftsgebäude, eine Schweitzerey, und Pferdestallungen sind, nebst einem Eiskeller, offenem Tanz- und Kegelplatze. Nördlich dem chinesischen Thurm ist ein Speisesaal für wenigstens 150 Personen mit einem erhabenen Eingang von 6 unterstützenden jonischen Säulen gebaut, mit einer besonders eingerichteten Küche und kühlen Zimmern. Weiter unten stieg im J. 1795 ein schönes Amphitheater in einem Halbzirkel auf, worinn sich bequeme Schauplätze für abzubrennende Feuerwerke, Beleuchtungen und andere zu gebende Spiele finden. Von Denkmälern findet sich gegenwärtig eines unweit dem Apollotempel: Geßners Andenken ge-

wiedmet. Diese englische, ursprünglich aber morgenländische und natürliche (der französische Gärtner gab den Bäumen nach Friseursart einen widernatürlichen Zuschnitt) Gartenanlage findet nun allenthalben beliebten Eintritt.

B) Städtische- Bürgerliche- und Privat-Gärten.

Es gereicht den Städtern der Hervorgang aus ihren Mauern um so mehr zur Ehre, als man denselben in dem Besitze aller Hülfsmitteln ohnehin jederzeit die richtigsten Kenntnisse in jedem Fache zutraut, und sich nach ihrem Ausspruche richtet. Wie viel Gutes läßt sich von dem Kultursbetriebe einer Hauptstadt, die so oft der Sammelplatz des vaterländischen Volkes wird, für's ganze Land erwarten, wenn man sieht, wie im ziemlich eingeschränkten Burgfrieden von 57tausend 226 geometrischen Schuhen kein Plätzchen mehr ungenützt und ungegraben gelassen werde, da man hingegen im weiten Lande kein Bedenken trägt, Stunden- und Meilen

lenlange Strecken öde liegen zu lassen! Wenn dafür Menschenmangel für die Hauptursache angegeben wird; so entspricht der Erfolg um München vollkommen dem gleich anfangs (§. 1. S. 1.2.) geäußerten staatswirthschaftlichen Grundsatze, daß nämlich eine Stadt eben nicht auf einem sehr fruchtbaren Boden angelegt und erbauet werden soll, indem ein an sich unfruchtbarer durch den Zusammenfluß arbeitsamer Menschen mittels Kultur und Gewerbsamkeit ohnehin, so viel möglich, benützet zu werden pflegt; wiewohl München im fruchtbarern Niederbaiern einen noch ungleich vortheilhaftern Anblik für die baierische Kultur überhaupt geben würde. Daß um München jederzeit gepflanzt und geheuet *) worden,

*) Vor Zeiten scheint sich München mit Heu selbst versehen zu haben; gegenwärtig aber wird desselben immer weniger, und muß also die Heuzufuhr vom Land immer stärker werden. Heumarkt und Stadtheuwaage (unweit auch die Stadteiche für die Fässer

sagen uns Nachrichten von Ueberschwemmungen (§. 20. S. 367.), die von Zeit zu Zeit vieles an der Isar Gepflanztes verwüstet haben, noch mehr aber von Kriegen, die, was Jahrhunderte gepflanzet, in Einem Tage zerstöret, und den Muth zur Wiederaufpflanzung benommen haben; wie uns die vor dem 30jährigen Kriege in und um die Stadt betriebene Kultur an den Kraut- und Hopfengärten, welche leztere sich auch gegenwärtig einzeln wieder erheben, zeigt. Der scharfe Verbot, auf und ausser den Wällen und Festungswerken von neuem anzubauen, hinderte den Fortgang der Kultur und des Bauwesens bis auf die Jahre 1724 und 1754. Die seit dem, vorzüglich seit den lezten Nothjahren 1771 und 1772, um die Stadt angepflanzten Gärten theilen sich in Pflanz- Schenk- und Privatlustgärten.

Die

Fässer, wie daselbst alle Stadtgebäude Plaz finden) befinden sich am Anger; die Hofheuwaage aber vor dem Kostthörl.

Die Pflanz= oder eigentliche Nutzungsgärten sind das Eigenthum der bürgerlichen Stadtgärtner (§. 8. S. 100.). Vordem befanden sich selbe auch meist in der Stadt, indem auf der Rückseite des Hauses der Bewohner zugleich nach ländlicher Art seinen Garten hatte. Allein durch die fortgängige innere Anbauung der Stadt wurden dieselben bis auf einige wenige zwischen hohen den befruchtenden Sonnenstrahl abhaltenden Mauern bey Klöstern und Spitälern, wie auch Privathäusern, verdrängt *). Blos zur

*) Eben in diesem J. 1795 wurden dergleichen leere Plätze ehemaliger Gärten mit Gebäuden besetzt; als im sogenannten Hadergäßchen unweit der Sendlingergasse mit einem Bräu= und Wohnungsgebäud vom Hackerbräuer; und im sogenannten Fingergäßchen hinter der Hauptmauth mit einem 4 gädigen bequemen Wohnhause von Titl. Hrn. Vincenz Selva, churfürstlichen deutschen Schulinspektor (zugleich erster Unternehmer der christl. Religionslehre

für

Nahrung bestimmt verscheuen auch dergleichen Nutzungsgärten, die ohne dieser Rücksicht beliebte Verschönerug und Verzierung. Unterdessen hat selbe aber auch die in der Stadt eingerissene Leckerhaftigkeit von ihrer ehemaligen Anlage weit entfernt, und sie macht den Gärtner mit der syrischen Borago, mit der kretischen Kresse, mit dem cyprischen Blumenkohl, mit dem asiatischen Spargel *), mit dem italiánischen Kerbel, mit der ägyptischen Petersilge, mit dem morgenländischen Knoblauch, mit dem syberischen Schnittlauch, mit

für Lehrjungen §. 14. a. S. 272.) und ehemahliger Parrer in Perlach). Jedoch manchen schrecken die Schwierigkeiten, die man gemeiniglich wegen verschiedenen behaupteten Servituten hat, und alsdann jene öffentliche Warnung vom bauen ab, die sich an einem Hause des Althammerecks, unweit dem Saumarkt, findet:

„Das Bauen ist ein schöner Lust,
Daß so viel kost', hab' ich nicht g'wußt".

*) Maximilian Joseph pflegte gewöhnlich die Frauenthürme seine 2 Spargel zu nennen.

mit dem chinesischen Rettig, mit der ostindischen Schminkbohne, mit der astrakanischen Kürbisse, mit der französischen Linse u. s. w. weit wohlhabender und reicher, als mit den deutschen Kraut- und Grasgewächsen. Die Pflanzung der leztern wurde dem Landmann überlassen, und in dieser Hinsicht wurde auch er, da er nebst dem Getraid auch Krautgewächse und Baumfrüchte liefert, zugleich ein Stadtgärtner.

Die Schenkgärten sind meist aus Pflanz- und Nutzungsgärten erwachsen, als eine unmittelbare Folge der bemerkten Ausgänge des Volkes aus der Stadt; so, daß um des Schenkens (nämlich des Biers) willen, alle übrige Gartenkultur bey Seite gesetzet wurde. Denn „der Garten ist mir lieber mit zehrenden Gästen, als mit den wohlriechendsten Blumen besetzt“, sagen dergleichen Schenkgärtner. Sie versehen ihre Gärten auch mit den angenehmsten offenen Bewirthungsplätzen, mit Lauben und luftigen

Sommerhäusern, daß es, sich nach Willkühr zu vergnügen, niemal und nirgends mangelt. Ihre ergiebige Loosung kann man daraus abnehmen, weil dergleichen Schenkgärten fast alljährlich, so weit selbe Raum haben, erweitert, und ihre Gebäude erhöhet werden; ja auch von Zeit zu Zeit sich neue ansetzen, als seit der fortgehenden Kultur vor dem Neuhauser-Thor vom J. 1779 und 1780 die äusserste Schenkgärten daselbst, zum lezten Pfenning und zum lezten Heller daher genannt.

Jene vor dem Isarthor, wie diese Anbaungen überhaupt, sind älter, als z.B. der Buttermilchgarten, worinn im Sommer von ziehenden Schauspieltrouppen öffentlich Spiele aufgeführt werden; die Lüften zu äusserst an der Rosenheimerstrasse (wegen dem hohen unter Bäumen erbauten Sommerhause so genannt), wo gewöhnlich alle Donnerstäge Viehmarkt gehalten wird. Vor dem Schwäbingerthor führt annoch ein Schenkgarten den Namen Neugarten.

Andere

Andere haben sich auf den Wällen angebauet, als zur Arche Noah vor dem Kostthörl, und das sogenannte Rockerl*),

 ausser

*) Das Gebäud ward vermuthlich schon mit dem Hofgarten und der Residenz von Max. I. angelegt, zur Bearbeitung der Grottenwerke daselbst; dann es heißt Rocaille ein Grottenwerk, die Grottenarbeit, künstlich zusammengesezte kleine Steine, Korallen, Schlacken, Drusen, Muschelschalen, Versteinerungen u. s. w. womit eine Grotte, eine künstliche Höhle in einem Lustgarten ausgezieret wird; wie sich hievon schöne Werke noch in der Residenz beym Eingang in die Schazkammer, rc. dann im Hofgarten, besonders nach der ältern Anlage, finden. Und Rocailleur hieß der Grottenmacher, Grottenarbeiter, einer der das Grottenwerk in den künstlichen Grotten macht. So einem Rokelier (wer erkennt nicht in dieser deutschen Schreibart jenes Französische?), mit Namen Georg Hört ist nun im J. 1712. 22 Jänner (laut kaiserl. Administrations-Resolution, welche dem Bauwesen überhaupt sehr

ausser dem Hofgarten. Die Besitzer derselben werden unter die bürgerlichen Wirthe der Stadt (§. 8. S. 104.) gezählet, deren sich bey 40 ausser der Stadt befinden, und zum Theil auch von den Zinsen ihrer eigenen Häuser leben. Unter die ältesten Schenkgärten gehört die Schießhütte vor dem Karlsthor, indem selbe auch, wie bey Vestungen, bey der im J. 1623 vor sich gehenden Befestigung der Stadt zu bleiben hatte. Zu Jakobi geht das gewöhnliche Schützenschiessen vor sich; nebstdem daß sonst einzelne freye Uebungen geschehen. Daselbst pflegen auch 14 Täge

---

sehr günstig war) die Erbauung eines Hauses auf dem unterhalb des auf der Schanze stehenden Rockele bewilliget worden. Das hohe Gebäud diente zur churfürstl. akademischen Sternwarte vor Errichtung einer andern am Gasteig (§. 13. S. 237.): alsdann zu einem Privatlustgebäude, dessen nutznießender Innhaber öffentlich Bier schenkte, wie noch gegenwärtig. Dieß ist zweifelsohne die Entstehung des allen Gartenfreunden bekannten Rockerls.

Täge vor Jakobi den Schulkindern ihre Belustigungen von den Hauptschulen gehalten zu werden, der Gregori *) genannt, von dem einst gewöhnlichen, und in einigen Städten noch gebräuchlichen Umgehen der Schulkinder am St. Gregorientag (12 März), wonach dann in den Privathäusern der Schullehrer Kindermahlzeiten gegeben wurden, welche von da ins Offene hervorgegangen, wo die

T 6 Theil-

*) Dieser Gebrauch steht in der Schulmeisterordnung vom J. 1563 folgendermassen beschrieben: „Mit den Gregori oder vmbgeen zu St. Georgientag, soll es hinfüran noch wie vor allter her gehalten werden, vnd ain yedweder Schulmaister, mit seinen khindern denselben zu ainer freid, vnd ergetzung zichtig vmbgeen, Aber zu der malzeit, so nach dem vmgeen gehalten worden, soll hinfuran nyemandt verpunden seyn, seine khinder zuschicken, Sonder in aines yedweden freyen Willen steen, ob er sein khindt bey dem Schulmaister will essen vnd zeren lassen, oder nit" Westenrieder Hist. Beytr. V. B. S. 233.

Theilnahme bey dem Volk fast stärker, als bey der Schuljugend befunden wird.

Noch mehr aber zeugen die vielen Privatanlagen von fortgehender Kultur. Die Klostergärten sind hierinn zweifelsohne die ältesten, als der Augustiner vor dem Schwäbingerthor in einem geräumigen Platz; der Theatiner auf dem Wall ausser dem Hofgarten; der Franziskaner auf einer Insel der Isar, die ihnen unweit dem Abrecher, zur Vergütung für einen Platz im ehemaligen Hirschanger, eingeräumt wurde; sodann der Karmeliter vor dem Isarthor am Platze des ehemaligen Herzog Alberts (§. 22. A. S. 411.) Garten, wozu ihnen Maximilian I. im J. 1637 noch ein Grundstük von 600 fl. erkauft, den sie seit 1790 durch Trockenlegung anliegender Sümpfe erweitert.

Ferner finden sich auf den Wällen sowohl durch Anbauung, als beyspielgebende Austrocknung der äussern Stadtgräben, die mit Moosschilfe bewachsen den Starren und Nachtvögeln ihre Herberg geworden

den, neue Gartenanlagen; als die Anlage des Stadtkommandanten Titl. Grafen Topor Morawitzky am Sendlinger Thor; unweit davon des geheimen Sekretärs Joseph v. Willinger; am Karlsthor, wo seit Eröffnung desselben 1791 (§. 5. S. 49.) ohnehin die Grundausschreibungen geschehen, des geheimen Sekretärs und Studiendirektors bey der Militärakademie Joseph Marius Babo (§. 14. S. 268.); eines Stukadorers zur Vergütung eines ehemaligen Platzes nächst am Thor; vor dem Kostthörl des churfl. Hofkammer- und Fiskalraths Franz von Krenner; des churfürstl. Raths und Hofkammeroberregistrators Franz Joseph Sammet; vor dem Isarthor auf einer ehemaligen Wiese die Anbauung des Bauverwalters von Andlinger; u. s. w. Wie denn dergleichen Anlagen und Anbauungen bey hinweggeräumten Hindernissen gleichsam von selbst vor sich gehen *).

*) Auf den geschleiften Festungswerken zu Koblenz sind im J. 1795 von den Bürgern

Ueberdieß ist theils zur Verschönerung des englischen Gartens, theils zum Vergnügen derjenigen, welche in dortig schönster Gegend geschmackvolle Gärten anlegen wollen, von Sr. churfürstl. Durchlaucht unterm 19ten August 1795 gnädigst bekannt gemacht und erlaubt worden, daß die Wiesgründe auf der Anhöhe vom grossen Wasserthurm bis unterhalb der Veterinärschule (Thierarzneyschule) (§. 14. S. 268) in kleinen Abtheilungen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ Tagwerk in ununterbrochener Reihe ausgesteckt, und dann an jene, welche einen solchen Platz zu kauffen Lust haben, gegen billi-

---

gern bereits über 4 bis 5 hundert grössere und kleinere Gemüßgärten zugerichtet worden, deren noch einige hundert auf den annoch zu schleifenden Werkern angelegt werden. Der König von Preussen hat im J. 1795 zum Bau für Potsdam, das im August durch Brand sehr gelitten, und für Berlin wieder beträchtliche Summen, die man auf 200tausend Reichsthaler angiebt, sowohl für öffentliche als Privatgebäude angewiesen.

billigen Preis, und unter gewissen Bedingnissen, vorzüglich aber daß die inner dem Burgfrieden liegende auch aller Stadtbuchsprivilegien sich zu erfreuen haben, zu Gartenanlagen als Eigenthum käuflich überlassen werden dürfen. In dergleichen an der Zahl 29 bis zur Burgfriedsaule bey Schwabing ausgesteckten Pläzen haben sich nebst einigen vorhin daselbst angelegten Gebäuden neuerdings bereits anzubauen angefangen: Der Feldmesser **Allerdinger**; der geheime und Kriegs-Konferenz-Secretär Joseph von **Schultes**; Titl. Freyherr von **Heppenstein**, der churfürstliche Kammerdiener **Thiot**; der Herr Professor von **Orff**; Titl. Graf von **Rumford**; Titl. Freyherr von **Aretin** churfürstl. Donaumooskulturs-Komissarius; der churfürstl. Hofkammerrath Titl. von **Steiner**; der bürgerliche Dratfabrikant **Vogel** u. s. w.

Es werden auch in andern längst angelegten Gärten alle neuere Kultursversuche mit gutem Fortgang angewendet, als z. B.

im

im Garten des Handelsmanns Ignaz Cleer (§. 17. S. 334.) nächst an der Isar ober der Brücke, der noch vor 15 Jahren eine magere Wiese war, nun aber zu einem mit den besten versuchten Arten ausländischer Gewächse und Früchten erfüllten Garten, mit einem geräumigen Lust- und Oekonomiegebäude dann Wachsbleiche geworden ist; nur hat dieser, wie andere Gärten von gleicher Lage, von Ueberschwemmungen vieles zu leiden, wovon sich aber ein thätiger Besitzer und Eigenthümer seine schöne Gartenversuche fortzusetzen nicht abschrecken läßt.

Die neuen Angebäude am Kapuzinergraben vom Hofgarten hinauf, wo vormals ein offener Thurm gestanden, sind vom J. 1790, 1792, 1795. Ja die Angebäude wachsen allenthalben so sehr, daß sie noch einen sonderheitlichen Namen, den sie eben so wenig, wie die Stadt, werden verändern *) dörfen, zu schöpfen scheinen.

Unter

*) In Frankreich haben seit der 1789 angefangen

Unter den neuern mit einem sonderheitlichen Namen ausgezeichneten Kultursanlagen ist vorerst **Wiesenfeld** begriffen, ein ausser dem Karlsthor an den Gränzen des Burgfriedens eine Viertelstunde an der Dachauer Strasse entlegenes Anwesen des churfürst. Hofkammer- und Kommerzienrathes Dominikus von Schwaiger. Selbes liegt auf einer Anhöhe des Neuhauserberges, welche östlich die schönste Ansicht der Stadt gewährt, war ehemal ein durchgehends unfruchtbarer öder Sandhügel, worauf eine Ziege nicht für 3 Tage Futter gefunden hätte, besteht in 25 Tagewerk Gründen, die sämmtlich von dem Neuhauser Gemeind-Grunde an in den Burgfried stossen, von denen 3 Tagwerke zu einem Garten bestimmt sind, darinn sich ein Oekonomie-Gebäud mit dem zuerst im Jahr 1790 daran gebau- ten

genen Revolution 6tausend Städte und Ortschaften ihren Namen verändern müssen; und Paris zur Hauptstadt der Welt zu machen, sieht man für ihre Zerstörung an.

ten Stadel, nebst einem Pferd- und Kühestall, dann ein Glas- und Treibhaus in Verbindung mit einer Gärtnerswohnung nebst Waschhause, auch einer Bienenhütte und einer Wagenschupfe befinden. Der Garten selbst ist mit 1500 Obstbäumen der besten Gattungen aller Art, deren die meisten schon Früchte tragen, dann mit mehreren Spargelbetten und Melonenkästen besezt, wovon jährlich mehr dann 400 Stücke, und zwar der erhabenen Lage wegen um 3 Wochen früher, dann anderwärts, reifen. Um die Früchten vor den rauhen Nordwinden zu schützen, legte der Eigenthümer wohlbedächtlich zur nördlichen Seite ein Tannenwäldchen an. Die Feld- und Wiesgründe von den übrigen 22 Tagwerken liegen gut kultivirt um den Garten herum, und lohnen dem Eingenthümer sein (wie gewöhnlich) mit vielen Beschwerlichkeiten und Hohn der Kultursfeinde verbunden gewesenes, aber nichts desto weniger ausgeführtes Unternehmen.

Schon vor dem J. 1780 hat auf eben dieser Gegend der verstorbene Weingastgeb

Franz

Franz Albert (§. 14. 266.) durch Anlegung neuer Aecker den ehemaligen öden Platz, in Volmers Plan 1613 der Rennweg genannt, ganz verschwinden gemacht. Daselbst finden sich inn- und ausser dem Burgfried gegenwärtig auch neue Kulturs-anlagen von Churfürstl. Dikasterianten *), beson-

*) Das Bedürfniß der Zeit, wie eben von einer Naturalienzulage die Rede geht, führt vielleicht die vorige Zeit wieder herbey. Denn „noch im Jahr 1509 wohnten die meisten Regierungsräthe von Burghausen auf dem Lande, und wurden nur alle Quatember zur Haltung eines Hofgerichtes von dem dortigen Hauptmann (Vizedom) zur Besitzung eines Hofgerichtes zusammen erfordert. Es bestund aber das ganze Hofgericht nur aus vier muthmaßlich besoldeten Räthen, und dauerte niemals länger als 14 Tage. Der Sold für diese 4 Räthe betrug bey jedem Hofgerichte alle 4 zusammen 56 fl. folglich kam das ganze Hofgericht in Burghausen den damaligen Herzogen jährlich nicht höher, als auf 224 fl. zu stehen". Joh. Nept. Gottfried von

besonders von der Hofkammer, deren Namen die Marksteine zeigen. Die Grundbesitzer haben sich inner dem Burgfried an das Stadtgrundbuch, mit Besitzungen ausser demselben aber gemäß Verordnung 1785. 14 Juny an das gehörige Landgericht in Betreff der Abgaben zu halten. Uebrigens finden sich, bis wo sich Dornhecken und niedere Hütten (die einen über die Entstehung einer grossen Stadt und der so vielen Angebäuden zwischen denselben billig erstaunen machen) wieder anfangen, Lustgebäude und Gärten an allen benachbarten Ortschaften, als zu Haidhausen, Bogenhausen, Perlach, Thalkirchen, Neuhausen, besonders in der Falkenau, wo eins unter dem Ramen Siebenbrunnen bekannt ist, dann zu Schwäbing des Titl. Freyherr v. Stengels Chufürstl. Donaumooskulturs-Direktor, sonderheitlich Biederstein genannt; und des churfürstl. geheimen Sekretärs Tit. von Geiser, in

dessen

---

von Krenner Churpfälz. Reichsvik. Sprengel. 1793. §. XXXIII. n. b. S. 40.

dessen Garten ein marmornes Denkmal den Gartenfreund Hirschfeld († 1792. 20 Febr.) verewiget, der uns den menschenfreundlichen Zuruf *) hinterließ:

„Es lebe, liebe Gartenfreunde, in unsern Gärten, Fleiß, Geschmack, und Sorgfalt, Erhabenheit der Gedanken, häusliche Glückseligkeit, Freundschaft, Vertrauen, Geselligkeit, Liebe, Eintracht, Freude, Glück, und Friede, dann werden sie gewiß irrdische Paradiese seyn“.

§. 23.

Ausgänge des Volks aus der Stadt, Ansichten derselben, dann Vermessung der Strassen von selber.

Die Ausgänge des Volkes aus der Stadt haben sowohl sittliche, als physische Gründe für sich, die aber meist mit einander vereiniget sind. Weil selbe gleiche Gründe und Ursachen haben, so sind sie auch

*) Hirschfeld kleine Gartenbibliothek. 1 Band S. 18.

auch sehr gesellschaftlich, so, daß man bald hier und bald dort vom Frühlingsanfang bis in den späten Herbst beynahe die ganze Volksmenge der Stadt im Offenen sehen kann.

Die Ausgänge des Volkes aus sittlichen Gründen haben sich statt den ehemaligen Pilgrimschaften und Wanderungen in andere Länder *) sehr in die Nähe um die Stadt

*) Vor 2 Jahrhunderten kamen noch Pilgrime aus England, und den nordischen Ländern nach München, für welche das St. Rochus Spital (§. 14. c. S. 293.) von Wilhelm V. bestimmt war, wie es heißt: Rursus in urbe Xenodochium amplissimum cum s. Rochi aede fundavit, peregrinis recipiendis, quos vel ab ultimis Britanis, extremove septentrione monachium pietas et religio traxisset. Hist. provinc. soc. Jos. germ. sup. P. IV. fol. 372.

Diese waren gehalten, täglich 4 Kirchen zu besuchen, als die Kirche zu U. L. Frau, zu St. Peter, zu St. Jakob am Anger, und zu St. Rochus.

Aventin. Anal. pag. 802.

Die

Stadt beschränkt. Nebst den bereits bemeldten Ausgängen zu Ostern auf das Gast-ig (§. 14. c. S. 282.), zu Pfingsten nach Schwabing (Ebendaselbst S. 285.), am Fest des Ordensstifters zu den Paulanern (§. 21. S. 382.) giebt es dergleichen:

In die sogenannte schmerzhafte Kapelle zur Fastenzeit. Sie liegt eine Viertelstunde vor dem Sendlinger Thor ausser dem äussern Gottesaker, der ohnehin das Volk seit seiner Anlage (§. 16. S. 325.) und Erweiterung an die Gräber der Väter und Freunde öfter hinauszieht. Alldort befand sich eine Bildniß des leidenden Erlösers unter Bäumen, woraus alsdann (wie diese Geschichte den meisten Kapellen zum

Die Juden (§. 20. S. 362—375.) dörfen gemäß Verordnung 1786. 2 Sept. das Lauberfest gegen jährliche Erlegung von 500 fl. zum Armenfond halten. — Die Judensteuer zu Regensburg von Kaiser Ludwig ertrug im J. 1500 per 44tausend 600 fl. Tagbuch des pfälzischen baierischen Krieges. Oefele Tom. II. pag. 477.

zum Grunde liegt) die Kapelle durch Privatwohlthäter erwachsen, und im J. 1705 den 3 Sonntag im October zur Ehre des Leidens Christi und der schmerzhaften Mutter eingeweihet worden.

Nach **Thalkirchen** an der Isar, eine Stunde südlich vor dem Sendlinger Thor gelegen, vom 15 August bis 15 September, in einer angenehmen Au, wo unweit die Wasen-Meisters Hütte sich findet *). Diese Kirche, zur Ehre U. L. Frau geweiht, der die daran liegende Dorfschaft ihren Namen und Ursprung verdankt, ist die Folge eines Gelübdes der Grafen v. Frauenberg bey Gelegenheit der seit dem J. 1372 obwaltenden Kriegszwistigkeiten der baierischen Herzoge mit der Stadt Augsburg, allwo auch die Gränzstadt Friedberg als ein Zaum für selbe angeleget worden. Die Grafen

*) Von jedem erlegenen Pferde muß aus der Hundsküche auf dem Löhel ein Betrag von 3 fl. zum Lazaret am Gasteig geliefert werden, eine hergebrachte Anordnung, die zur Stiftung desselben vorlängst zu gehören scheint.

Grafen von Frauenberg Christian und Wilhelm als baierische Heerführer wurden von Seite Augsburg in die Enge getrieben, und bis an die Isar verfolgt, über deren Fluthen sie nach einem gemachten Gelübd, daselbst eine Kirche zur Ehre U. L. Frauen zu bauen, muthig und unbeschädigt hinübersetzten, und auf diese Weise dem Feind entkamen *). Sie brachten hierauf ihr Gelübd in Erfüllung, und erbauten in diesem Thale nächst an der Isar eine Kirche ums J. 1388, wozu sie zugleich ein

*) Zu beiden Seiten der Kirche befinden sich zwo Gelübdtafeln, auf deren einer die Uebersetzung über den Stromm, auf der andern die Erbauung der Kirche nach einem bestimmten Grundriß (aber, wie meistens, ohne Jahrzahl) vorgestellet ist, mit folgenden Reimen:

Der Isar Strohm, dem sonst die Wuth nur eigen,
Vergißt sie hier die tolle Wuth.
Er überträgt ganz sanft hin Fraunbergs Heere,
Durch seine sonst so wilde Fluth u. s. w.

ein Priesterkollegium *) zur Versehung derselben stifteten. Ob dieß Collegium völlig zu Stande gekommen, ist ungewiß; wenigst ergieng es nachher demselben, wie vielen andern; es gieng nämlich ein, bis auf ein Benefizium auf einen Priester, und die Kirche selbst steht mit der unweit entlegenen zu Puelach unter der Stadt, und ist zur Pfarr Sendling gehörig.

Unweit dieser Kirche nächst dem gräflich Thierekischen Gebäude südlich befindet sich eine Kapelle, zu **Maria Einsiedeln** genannt, nach jener in der Schweitz bekannten Wallfahrt nämlich. Auch die in Italien berühmte Wallfahrt zu **Loretto** findet sich vorgestellet in einer Kapelle zu Berg am Laim (§. 22. i. S. 426.) unter diesem Namen; bey deren Besuchung dann jene entfernte Orschaften vergegenwärtiget werden.

Nach **Ramersdorf** (Rämelstorf in Appians

*) Collegium sacerdotum. Adlzreiter. P. II. Lib. V. pag. 100. Num. 37. Origo templi Thalkirchen.

pians, Rambstorf in Finks Karte) ebenfalls zur Herbstzeit, eine Stunde östlich hinaus gelegen, an der Rosenheimer Strasse, woran sich 4, für das fortgängige Bauwesen der Stadt lange nicht hinlängliche, Ziegelbrennereyen *) befinden, mit

U 2 einer

*) Der Kölnische (vom Churfürsten von Köln Joseph Clemens, dem Erbauer der Josephsburg §.22. S.426.) gegenwärtig nebst einem zweiten in Privathänden; einem dritten unter der Stadtkammer, und einem 4ten nebst Feldgründen den Paulanern gehörig. Da die Stadt ihre nächsten Wälder vorlängst zusammen gebrennt und verbaut hat (§. 1. S. 9.); so wären Ziegelbrennereyen von Torf oder Steinkohlen nach landesherrlicher Begünstigung vom 21 Sept. 1795 zu wünschen, oder, weil dieß wegen Mangel eines Torfes- oder Steinkohlenlagers in dieser Gegend so leicht nicht scheint, so wäre eine Bauart von Quadersteinen heute noch ausführbar, wie man selbe in andern deutschen Städten, z. B. in Bamberg, vielfach findet, derer zugleich weniger erfordert würden, als Ziegelstei-

alten Allee vaterländischer Pappeln und Felbern bis dahin, bis nach Perlach aber mit einer neuen bepflanzt. In Votivtafeln daselbst vom J. 1620 und 1640 heißt sie annoch der neue Weg, worauf die allda errich-

gelsteine, wovon man zu einem mittelmässigen 4 gädigen Gebäude wenigst 150tausend bedarf. Unweit Eschellohe auf der Kloster Ettalischen Schwaig werden ohnehin die Quaderstücke gebrochen, und selbe wären auf der Isar mittels der Loysach leicht herunter zu bringen. „Wie viel würde nicht am Holze ersparet werden (der übrigen Ersparnisse und der Geschwindigkeit der Bauart nicht zu gedenken) wenn man wenigstens einmal in der Hauptstadt Baierns, wo Jahr aus Jahr ein so vieles gebauet wird, den Anfang machte, seine Gebäude mit Quadersteinen aufzuführen, und ihnen dadurch mehr Pracht und Dauer zu verschaffen! Ich getraue mir sogar zu behaupten, daß diese Bauart, wenn die Brüche an einem solchen Orte einmal vorgerichtet wären, auch nicht theurer zu stehen käme, als die mit Ziegeln".

Flurl Beschreibung d. Gebürge. 6 Br. S. 68.

errichteten Stationssäulen erhoben wurden. Diese Kirche stund schon im J. 1589, indem sie in diesem Jahre unter Wilhelm V. von Kaspar Drexl dem Kistler, und Hans Schöpfer dem Maler verschönert worden, zur Ehre U. L. Frau geweiht, wobey sich 3 gute Beneficien zur Versehung derselben befinden, wovon 2 Beneficiaten jeder ein eigenes Gebäud bewohnt, und der dritte gemeiniglich als geistlicher Rath die Pfründe in der Stadt genießt. Sowohl dem Hof als der Stadt verdankt selbe von Zeit zu Zeit ihre Verschönerung und Bereicherung, vorzüglich zur Zeit des 30jährigen (§. 20. S. 361.) und des Türken-Krieges im J. 1683, wie im J. 1792 der das Jahr zuvor den 29 April vom Blizstrahl abgebrannte Spizthurm als ein Kupelthurm (wie man die Verwandlung der ehemaligen Spizthürme aus dem mittlern Zeitalter in neuere Kuppelthürme allenthalben sieht) von Seite der Stadt hergestellet worden. Eben in dieser Kirche, womit die Mariä Hülf Bruderschaft zu St. Peter verbunden ist, nahm im Jahr

1683 die herbstliche Wallfahrtzeit der Stadt zwischen den Frauentägen, Mariä Himmelfahrt und Mariä-Geburt, der Frauen-Dreyßigst insgemein genannt, seinen Anfang, verbreitete sich auch auf andere benachbarte Kirchen, und wiederholte sich von Peterskirchweih um den 12ten September bis Frauenkirchweih um den 12ten October in den St. Anna Kirchen zu Harlaching (§. 21. S. 389.) und bey den Hieronymitanern auf dem Löhel (Ebendaselbst S. 392.) unter dem Namen Anna-Dreyßigst. Die Kirche steht ebenfalls unter der Stadt, und ist zur Pfarr Perlach gehörig.

Die Ausgänge des Volkes aus physischen Gründen, oder eigentlich zur Belustigung sind in Hinsicht, daß einige hier und andere dort ihr Vergnügen finden, weit mehr zerstreut; ausser es ruft eine gewisse Feyerlichkeit an Einen bestimmten Ort hin, weil man ohne wichtige Ursachen niemal seinen Lieblingsplatz zu verlassen pflegt. Nebst den in die fürstlichen und Privatlustgärten

bemeld-

bemeldten Ausgängen giebt es ferner dergleichen:

In das sogenannte Hesellohe hinauf 2 Stunden südlich entlegen, welches Ort, wiewohl es für einen schon alten Lieblingsort der Münchner gehalten wird, dennoch weder in der Appianischen, noch Finkischen Karte bemerkt ist. Selbes ist eine zum heil. Geistspital (§. 14. c. S. 278.) gehörige Schwaig mit einer Klause versehen. Die Bewirthungsplätze sind im Offenen unter den Waldbäumen diesseits am hohen Isarufer gestellet, allwo es tiefe sogenannte Läuten giebt, mit mancher Unglükstafel bezeichnet. In Betreff des häufigen Bierverschleisses daselbst, hat sich diese Schwaig, als das heil. Geistspital ohnehin mehr Freyheiten zu geniessen hat, gemäß höchster Resolution 15 Sept. 1780 keineswegs der Umgeldsfreyheit zu erfreuen. Gegenwärtig heißt es das grosse Hessellohe, indem sich zu Ende des englischen Gartens in einer ähnlichen Lage ein kleines Hessellohe erhoben hat, welches bey Feyerlich-

keiten im englischen Garten sehr häufig besucht wird.

Nach **Vöring** hinab jenseits der Isar 1½ Stunde nordöstlich entlegen, zum Unterschied des untern, das obere genannt, ein schon alter Ort (§. 3. S. 24.), der im J. 903. (wie Ismanning nach 911.) ans Bistum Freysing gekommen, der doch noch das junge Münchnervolk jezuweilen zu vergnügen im Stande ist. — Die **alte Herberg** (insgemein kalte Herberg) an der Ingolstädter Strasse 2 Stunden entlegen, und andere Ortschaften, wo man den unstäten Sitz eines wandelbaren Vergnügens aufzuschlagen vermag (wozu einige immer bereitet und fertig, und andere auch selten schwer dazu zu bringen sind) zu geschweigen.

Die Stadt hat nach allen Gegenden schöne Ansichten*), indem von keiner Seite eine

*) Je grösser, und mit Thürmen und hervorragenden Gebäuden versehener eine Stadt ist, desto mehr und mannichfaltigere Ansichten hat sie auch. So erschien jüngst Rom

ein Hauptgebäud und Thurm von dem andern ganz bedeckt wird, wie denn auch von jeder davon Abbildungen und Zeichnungen vorhanden sind *). Dennoch ist die Ansicht vom Isarthor, und zwar vom Gasteigberge herab, die schönste, weil auch nach dieser das Angesicht der Stadt gerichtet ist (§. 9. S. 147. §. 17. S. 330), wonach auch die meisten Zeichnungen und Plane vorhanden sind. Uebrigens verliert sich in der Nähe, was die Ansicht in der Ferne zeigte, und bey Erblickung einzelner Theile überredet man sich kaum, im Innern der Stadt zu seyn.

Die Vermessungen der Strassen von München sind nach allen Gegenden, mit-

U 5 tels

Rom in 320 Ansichten der alten und neuen Stadt, dann anderer ausser der Stadt liegenden Ortschaften in 80 Kupfertafeln. Wien. 1795.

*) Die Historico topographica descriptio, oder Beschreibung der 4 Rentämter von Baiern, Rentamt München in länglicht Folio S. 1. in ordin. Folio S. 1. enthält nebst theilweisen die nördliche und westliche Hauptansicht der Stadt.

tels älterer Viertelstundenzeiger von Stein, dann neuern grossen Stundenzeigern oder Saulen von Holz geschehen, und zwar

Oestlich vom Isarthor, wo der Burgfried vom churfürstl. Hauptmauthamt beträgt 11tausend 642½ Schuhe (geographische, deren 12tausend 703 eine Stunde ausmachen) nach und über Erding bis an jene Strasse, die von München über Freysing nach Landshut geht; — bis Traunstein; — bis Miesbach; — bis Tölz; — bis Ismanning über Haid- und Bogenhausen; — nach Schärding, bis wo sich diese Strasse mit jener nach Regensburg gleich ausserhalb Schärding anbindet; — nach Burghausen bis an die Scheidestrasse, welche von Landshut herführt; — bis Braunau in einem fort; — bis Passau gleichfalls in einem fort über Haag.

Nördlich vom Schwäbinger Thor über Freysing bis Landshut; — bis Ingolstadt; — bis Neuburg; — bis Geisenfeld; — über Freysing nach Mainburg, bis wo diese dann die Strasse von Geisenfeld zusammenstossen, von wo aus dann die Säulen nach

der

der Vermessung von Geisenfeld nach Regensburg stehen.

Westlich vom Karls- oder Neuhauser Thor bis zur Stadt Augsburg; — bis Aichach; — bis Mamendorf über Fürstenfeldbruck; — bis Landsberg, an welcher Strasse sich zu Ende des Burgfrieds das Hochgericht findet.

Südlich vom Sendlingerthor, wo der Münchner Burgfried 5tausend 688 Schuhe beträgt, bis Weilheim; — bis Mitterwald.

An den bemeldten Oertern fangen dann die Vermessungen von neuem an, wovon sich also der Reisende nicht irre machen lassen darf *). Diese bemerkte Strassen von den Thoren muß jeder Fuhr- und Güterwagen nehmen, und bey 3, 6 und 12 Reichsthaler Strafe die Nebenwege um die Stadt vermeiden. Alleen auf den Strassen begleiten den Wanderer Stunden- und

 Mei-

*) Zur Stunden- und Meilenberechnung von der Stadt dienen die Postbücheln, als: Sammlung verschiedener Postrouten für Reisende von der Residenzstadt zu München. München 1794. bey Franz Hübschmann 12.

Meilen lang auf allen Seiten zur Stadt, und verkünden ihm einen Wohnsitz der Ruhe und des Friedens; zu deren Sicherheit scharfe Strafverordnungen (gemäß den aufgestellten Schanzarbeitstafeln) vom J. 1781. 6 Febr. 1783. 23 Dec. und 1791. 12. Sept. ergangen sind. Dem Fortwandernden bleibt die Stadt mit ihren Thürmen lange noch sichtbar, vorzüglich gegen die südlichen Gebürge, wo die längst hinter Wälder und niedere Berge verlorne Frauenthürme auf den Bergspizen von neuem wieder erscheinen, und ihm eine Stadt vergegenwärtigen, die er in dem Maaße um so schmerzlicher verläßt, und selbe um so sehnsüchtsvoller gänzlich in der blauen Entfernung verschwinden sieht, je länger er sich entweder nach seiner Absicht allda aufgehalten, Freunde und ähnliche Lebensgenossen gefunden, in günstigen Umständen vergnügte Stunden genossen, und unvergeßliche Tage und Jahre in München verlebet hat.

Vier
Beilagen,
nebst
Zusätzen.

I. (zu Seite 366.)

Höchstlandesherrliche Verordnung:

In Betreff der behörigen Anzeige angekommener und aufhaltender Fremden, dann Wohnungsveränderung rc. München, den 8 Octob. 1792.

Auf Churfürstl. höchsten Special-Befehl wird in Betreff der ankommenden Fremden in der Haupt- und Residenzstadt München wiederholter ernstgemässenst verordnet, daß:

1mo. Gesammte Hauseigenthümer und Einwohner, wessen Standes und Würde sie immer seyn mögen, jeden ankommensden Fremden ohne Unterschied, wenn solcher auch allenfalls ein Anverwandter wäre, den nämlichen Tag noch, oder wenn die Ankunft erst spät Abends erfolget, gleich andern Tags früh bey dem Churfürstlichen Hof- oder Stadtoberrichteramte, oder dem eigens errichteten, auf dem Rathhaus befindlichen Churfürstlich und städtischen Personal-Beschreibungsamte nach der unterm 13. September Anno 1790 ausgefertigten Instruction mittels eines gedruckten Polizey-

zey-Rapports, wovon die benöthigten Exemplarien bey vorbenannten Aemtern abgelanget werden können, unausbleiblich um so gewisser anzuzeigen haben, als die dießfalls Ungehorsame oder Säumige mit der auf jeden Fall statuirten Strafe von 2 Rthlr. auf der Stelle belegt, und diese bey nicht leistend alsbaldiger Bezahlung unnachläßig, und ohne allem gestattenden Recurs gleich executive mittels Abzug, Auspfändung, oder auch Manu militari erholet werden würden; mit Anzeigung eines jeden Ankommenden und Abreisenden muß dergestalten verfahren werden, daß lediglich der Tag der Ankunft und Abreise, auf den Fall aber, daß der Aufenthalt eines Fremden eine ganze Woche, oder darüber andauert, solches jedesmal zu Ende der Woche neuerdings unfehlbar angezeigt, und so lange fortgefahren werden solle, bis dieser wieder von hier abgehet.

2do. Sind die Veränderungen der Einwohner, sie mögen ganze Bewohnungen besitzen, oder auf Kammern eingestiftet haben, sowohl zur gewöhnlichen Aus- und Einziehungszeit, als auch unter dem eigens aufgestellten Personalbeschreibungs offizianten zur Eintragung in das Haupt-Conscriptionsbuch anzugeben.

3tio.

3tio. Muß bey den Anzeigen der Fremden sowohl, als der Ein- und Ausziehenden das Viertel, der neue auf blechenen Tafeln geschriebene Haus-Numerus, und das Stockwerk sonderbar wohl bemerket werden.

Wonach sich also durchgehends schuldgehorsamst zu achten, dann vor unnachsichtlicher Strafe zu hüten ist.

München, den 8. Oktober 1792.

Ex Commissione Serenissimi Domini Domini, Ducis et Electoris speciali.

(L. S.)

Mathias Hauser, Churfl. obern Landesregierungs-Sekretär.

II. (zu Seite 346.)

Die neuerdings empfohlene Reinlichkeit der Stadt, und Säuberung der Gassen betreffend. München, 14 Nov. 1793.

Seine Churfürstliche Durchleucht wollen allfoderst die wegen Reinlichkeit der hiesigen Stadt, und Säuberung der Gassen so andern unterm 24sten Wintermonats 1778, dann den 12ten July 1782, erlassenen Verordnungen in ihrem ganzen Umfange gnädigst wiederholen, daß sohin dasjenige, was daselbst wegen Aufhauung des Eises zur Winterszeit, und Spritzen der Gassen bey heissen Sommertagen, dann wegen Ausleerung des nächtlichen Attels anbefohlen worden, genauer, als bisher geschehen ist, zu befolgen komme, und die dawiderHandelnden unnachsichtlich zu bestrafen seyn sollen.

2tens. Auch hat es bey der wochentlich zweymaligen Säuberung der Gassen sein ferners Verbleiben, mit dem Beysatze, daß, wenn diese Säuberung von Georgi bis Michaeli nicht längstens 6 Uhr Abends, von Michaeli bis Georgi aber läng-

längstens 4 Uhr besorgt seyn wird; man gleich darnach von dem hiesigen Stadthause mit einem Wagen herumfahren, das noch vorfindige Koth aufladen, und fortführen, von jeden säumigen Hauseigenthümern aber für solche Arbeit sogleich 30 kr. erhollet werde.

3tens. Nicht minder wird die damalige Vorschrift wegen nächtlicher Räumung der Schwindgruben, Ausschlagung des Mistes, dann dessen Fortführung ernstlich wiederholet, und besonders in Rücksicht des letztern dahin erläutert, daß solche hauptsächlich zur Winterszeit, und zwar von Michaeli bis Georgi längstens frühe 9 Uhr geschehen seyn soll: würde aber wegen Enge des Raums derley Leerung und Hinwegführung auch im Sommer zwischen Georgi und Michaeli erforderlich seyn, so mußte solches allezeit, und höchstens vor 8 Uhr frühe geschehen. Die dawider Handelnden, kommmen nicht nur von der behörigen Polizeyobrigkeit zu bestrafen; sondern es wird auch ab Seite der Kommandantschaft die Verfügung getroffen werden, einen derley später zum Thor hinaus passirenden Wagen allda anhalten, und 30 kr. Strafe der Wache erlegen

legen zu lassen. — Nur allein kann der frische noch strohene Pferdstallmist um eine Stunde später ausgeführet werden.

4tens. Weil auch viele Verunstaltung, und Passage-Hindernisse hiedurch entstehen, daß diejenigen Hauseigenthümer, welche einen beträchtlichen Bau führen, den sich hiebey ergebenden Beschut ganz willkührlich auf die Gassen hinwerfen, und zu grossen Haufen anwachsen lassen: so soll zukünftig ein jeder Baulustige von selbst den Bedacht nehmen, daß der Beschutt näher an das Haus, und nicht so weit in die Gasse hinausgeworfen, solcher aber und zwar bey sonstigen zwey Reichsthaler Strafe, von Woche zu Woche weggeräumet, und weggeführet werde. — Was entgegen andere, und geringere Beschütt- oder Kothhäufen betrift, so sind selbe gemäß allegirter ältern Verordnung nicht über 24 Stunden liegen zu lassen.

5tens. Die auf der Gasse stockhöchig aufgerichteten nnd sehr breit geschlichteten Kistlerbretter werden keineswegs mehr gestattet, sondern hiemit in allen sowohl weiten als engen Strassen durchgehends abgeschaft, daher den Kistlern ein drey monatlicher Termin gegeben, inner welchen

sie

sie die vorräthigen Bretter hinwegräumen, und sich um andere Plätze, allwo derley Legen weder Passage hindern, noch zur Unzierde gereichen, sohin entweders zu äusserst der Stadt an den Stadtmauern, oder gar ausserhalb derselben umsehen, und allda ihren Brettervorrath aufbewahren sollen.

Der Magistrat aber hat nicht nur auf den schuldigsten Vollzug besorgt zu seyn, sondern auch den Kistlern derley Plätze anzugönnen, oder benöthigten Falls von Obrigkeitswegen auszuzeigen.

6tens. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den **Wagnern** und Schäflern rücksichtlich ihres **Taufel-** und **Werkholzvorraths**, welcher ebenfalls keineswegs mehr so frey in den Gassen zu gedulden, sondern anderwärtshin unter obigem Termine, und auf die nämliche Weise, fortzuschaffen, nebst dem den Schäflern zu verbiethen ist, die grossen **Bier-** und **Märzenfässer** inner der Stadt auf den Gassen auszubrennen und auszupechen.

7tens. Weil ferners die privilegirten **Däntlerläden** dadurch zur Unreinlichkeit und Unzierde der Stadt, dann Verstellung der Passage mißbraucht werden, daß nicht

nur

nur Kleidung, sondern auch all andere oft schlechteste, und Eckel verursachende verkäufliche Waaren außerhalb ihrer Gewölber bis weit in die Gasse hinausgestellt, oder gar auf eigenem Tische hingesetzt werden; so soll von nun an in Conformitaet älterer in Druck erlassener Däntlerordnung dieser Unfug den Däntlern gänzlich untersagt, und nur zur Kundmachung ihres Daseyns gestattet werden, ein oder andere honnetere Kleidungsstücke, oder Spiegel, Gemälde, vor dem Gewölbe, respective an dessen Thür und Wand heraus zu hängen, gleichwie man auch geschehen lassen will, wenn sie sich eines besondern Aushängschildes bedienen wollen.

In Betreff der übrigen mit den Gewölbern nicht versehenen Däntler, so bleibt es ohnehin bey der höchsten Verordnung vom 13ten September 1760.

8tens. Haben die hiesigen Polizeyobrigkeiten durch ihre Subalternen fleißigere Obsicht tragen zu lassen, daß die leeren Schrannen- Holz- und andere Wägen auf der Gasse besser zusammen gestellt, respect. so viel als möglich in einander geschoben, daß nicht minder auch die fremden ausgespannten Kutschen nicht so mitten in der

Gasse

Gasse gelassen, sondern mehrers zu den betreffenden Wirths- oder Bräuhäusern hingestellt, die Wägen der hiesigen Lehenrößler aber in die Remissen geschoben, und nicht immer auf öffentlicher Gasse belassen, daß ferner ersterer Teichseln entweder aufgerichtet, oder sonst seitwärts gelenket werden, damit nicht eine Gefahr obwaltet, wodurch besonders zur Nachtzeit die Passirenden sich beschädigen können. — Endlich ist kein Pferd frey auf der Gasse zu belassen, sondern es hat sich allzeit der Fuhrknecht oder wer anderer dabey einzufinden.

Die Uebertreter dieser Verordnungen sollen ohne weiters um 30 kr. gestraft werden; damit sich aber niemand mit Unwissenheit einer ohne das schon polizeymäßigen Verfügung entschuldigen möchte, so haben die Wirthe, Bräuer, Bäcker, so andere Stallvermiether die einkehrenden Knechte und Kutscher zu warnen, und mittels ihrer eigenen Hausknechte diesen Unfug nicht zu gedulden, indem sonst den Gestraften der Regreß an dem Hauswirth bevorbleibt.

9tens. Ferners soll den Bräuern bey Strafe verbothen seyn, mehrere mit Fässern

sern und Bräugeschirr beladene Wägen aneinander zu hängen, und durch ein Fuhrwerk hinaus zu führen, gleichwie auch derer gewöhnliche Holzfuhren nicht mehr so hoch aufzulegen sind, daß hiedurch die Gefahr des Umwerfens und Beschädigung entsteht.

10tens. Weil endlich ungeachtet des so manchfaltigen Verboths der Menschen gefährliche Unfug des so geschwinden Fahrens und Reitens, besonders in engen Gassen, bey Reiben, bey Aus- und Einfahren, noch immer fortdauert, so haben die Polizeyobrigkeiten auf derer verfängliche Abstellung ernstlichen Bedacht zu nehmen, die untergebenen Polizeydiener schärfest darnach anzuweisen, und von den dawider Handelnden, wessen Standes sie immer seyn wollen, unrücksichtlich 30 kr. Strafe auf behörige Art erholen zu lasseen; welches zu thun auch die Kommandantschaft mittels ihrer untergebenen Mannschaft berechtiget, und zugleich für sich selbst, wie auf Anrufen der Polizeyobrigkeit bevollmächtiget ist, den dawider handelnden vornehmern, und gefreyten Personen sogleich einen Mann nach, und in das Haus zu schicken, und demselben

alldort

alldort für dessen Bemühung ebenfalls 30 kr. bezahlen zu lassen.

Wornach also sich jedermann gehorsamst zu achten, und vor Schaden zu hüten wissen wird.

München, den 14 Nov. 1793.

Ex Commissione Serenissimi
Domini Domini, Ducis &
Electoris speciali.

(L. S.)

Churfürstl. oberen Landesregierungs-
Sekretär Prandl.

III. (zu Seite 16.)

Konsumtionstabelle und jährliche Zufuhr von baierischen Landstädten, Märkten und diesen Gegenden vom J. 1789.

Von den Gebieten Aibling, Aichach, Au, Burghain, Dachau, Eggenfelden, Erding, Haag, Kling, Kraiburg, Krandsberg, Mießbach, Moosburg, Neumarkt, Neuötting, Rhain, Rosenheim, Schwaben, Trosburg, Vilsbiburg, Wald, Wasser-

serburg, Weilheim, Wolfrathshausen sind im J. 1789. in allen 1617 Lieferungen hieher gemacht worden, an der Zahl:

8125 Spanferkeln, 1 zu 40 kr. macht 550 fl. 150548 Hühner, 1 zu 30 kr. macht 75274 fl. 28608 Hennen, 1 zu 20 kr. macht 7869 fl. 30 kr. 7509003 Eyer, 6 auf 1 Batzen. macht 83433 fl. 5 kr. 2355 Zent. 27 Pfd. Butter, 1 Pfd. zu 15 kr. macht 58867 fl. 25 kr. 4657 Zent. 64 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. zu 16 kr. macht 124200 fl. 3402½ Obst-Panzen, 1 Panzen zu 2 fl. macht 6805 fl. 28347 Tauben, 1 Paar zu 12 kr. macht 2832 fl. 56 kr. 39652 Enten, 1 zu 30 kr. macht 19826 fl. 91578 Gänse, 1 zu 40 kr. macht 60000 fl. 14427 Kapaunen, 1 zu 40 kr. macht 9618 fl. 7673 Stückel, 1 zu 1 fl. macht 7673 fl.

Summa 454948 fl. 56 kr.

IV.

IV. (zu Seite 96.)

Jahrsberechnung einer blos zehrenden Familie im mittlern Stand und Verhältniß.

Für die **Wohnung**	130 fl.
Für **Holz**	50 fl.
Für die **Kost**, wenn man nämlich annimmt für das Frühstück 6 kr. für das Essen des Herrn und der Frau zu Mittag 24 kr. Abends 18 kr. auch zwey Kinder etwa mit eingeschlossen, dann für Bier 7 kr. für die Kost von zwey Dienstboten täglich 15 kr. sohin täglich 1 fl. 10 kr.	425 fl.
Für den Lohn der **Köchinn**	30 fl.
— des **Stubenmädchens**	24 fl.
Für die **Wäscherinn** monatl. 2 fl.	24 fl.
Für die jährliche **Kleidung** der Frau, Schuhe, Strümpfe ꝛc.	50 fl.
Für den Herrn,	35 fl.
Für die Kinder	25 fl.
Für **Haarbuder, Haarnadeln, Pomade ꝛc. zu 4 Personen**	8 fl.

Für Schnupftobak	6 fl.
Für den Instruktor	36 fl.
Für Kerzen, täglich 2 kr.	12 fl.
Für Tischzeug, Bettgewandt, Kuchengeschirr ꝛc.	20 fl.
Für Barbieren, Aderlassen ꝛc.	12 fl.
Für andere Kleinigkeiten	40 fl.
Summa	927 fl.

Zusätze.

Seite 37. Städtebau. Auch die Klöster St. Nikola bey Passau, Niederalteich, Aldersbach mußten zum Bau der Stadt Vilshofen bey Ueberschwemmungen beytragen bis auf das Jahr 1320 (Mon. Boic. Vol. IV. pag. 356. V. pag. 417.); nicht minder Tegernsee, Scheyern, Fürstenfeld zum Schloß- und Brückenbau zu Aibling bis auf das J. 1482. (Ib. IX. pag. 300. X. pag. 562.).

Seite 73. Fürstliches Mobiliarvermögen. „Diese Beschreibung und Beschaffenheit unsers gehabten (durch klueges Haußwesen und guette Oeconomiam zusammen und nach Burghausen ins innere Rentgewölb gebrachten) Geld Vorraths haben Wir in dieses Truchel gelegt, nit zwar, daß yemand darumen haften und Antwort geben, oder wegen der Rechnung weiter angesprochen werden solle, sonder allein zur Gedächtnuß und Nachricht, damit unser freundlicher lieber Sohn und Chur Erb, und Nachkommen, ein Exempl und Antrieb nemmen solle, Uns zu folgen,

gen, ein klueges Haußwesen und guete Oeconomiam anzustellen, zuführen, und dadurch auf einen jeden Nothfall zum ebenmeßigen Intent, nemlich zu Defension der catholischen Religion, und Beschützung Land und Leuths auch einen ergiebigen Gelt Vorrath zusammen zutrachten. Den 26 October 1650. Maximilian". Hiemit wurden auch fürstliche Mobilien zur unsichern Zeit des 30jährigen Kriegs, gleich Klöstermobilien, in den allgemeinen Sicherheitsort Burghausen gebracht.

Seite 86. **Herzogs Wilhelm V. Hofhaltung zu Landshut.** Zur Bestreitung derselben findet sich auch ein Dank- und Bittschreiben an Abt Ludwig II. von Benediktbeuern vom J. 1569 (Meichelbeck Chron. Benedictobur. P. II. Fol. 235.)

Seite 87. **Herzog Ferdinands Kapelle zu St. Sebastian.** 16 fl. zu Beleuchtung bey dem von einigen Bürgern im J. 1767 neugestifteten Rosenkranz-Gebet anstatt 12 Pfund Wachs, 1769.

Seite 89. **Herrschaftsgebäude.** Den Pienzenauern Christoph, Hans, und Warmund, ward von Herzog Albrecht IV. im J. 1489 das Haus zu München in der vordern Schwabingergasse zugesprochen.

(Mon.

(Mon. Boic. Vol. IV. pag. 318.). — Von Max I. wurden gekauft im J. 1619 die Fuggerische zu 4000 fl. im Jahr 1621 die Prucklachische zu 7379 fl.; im J. 1625 die Schobingische Behausung im Krottenthal zu 1000 fl.; von Ferdinand Maria im J. 1664 die Graf Kurzische Behausung zu 9439 fl.; der Herzog Max. Philipp überließ seinem Bruder dem Churfürsten, gegen die im J. 1666. 18 Sept. an sich gebrachte Grafschaft Schwabeck, die von mütterlicher Seite ihm zugefallenen 2 Gesandtenhäuser und Gärten in der Schwabingergassen um 20000 fl., und begab sich auch gänzlich seines mütterlichen Erbguts zu 50000 fl.

Seite 111. **Kupferschmiede.** In Ansehung ihrer vom Kaiser Ludwig im J. 1345 gefreyten Gerichtsbarkeit entspann sich im J. 1760, allwo auf der Kupferschmiedherberg unter einigen Kupferschmidgesellen, dann einem Kupferknab, mit den Hufschmieden den 20 Febr. ein Geräuse entstanden, worauf die Hufschmiede bey dem Stadtoberrichteramt wider den Kupferknaben Klage gestellt, selber dahin durch den Schergen citirt, und, als er sich weigerte, in die Stadt-Eisenfrohnfeste

gesetzet worden; über dieses Verfahren ein Prozeß, der im J. 1769. 14 März durch eine abgefoderte Kameralerinnerung gemäß obigem Privilegium nach Rechtsgründen entschieden wurde, wenn schon Albrecht V. im Vertrag vom letzten Octob. 1561 bey denselben „hinfüro alle undergerichtliche Obrigkheit, wie bey andern Jeren Burgern", dem Magistrat einräumte, indem dieser Vertrag nach der Kameralerinnerung nur die Absicht hatte, dem Magistrat in bürgerlichen Sachen, als so ferne die Kupferschmiede im blossen Verbande stehen, dieselben zu unterwerfen.

Seite 100. 113. 121. **Salzstößler, Eisenhändler und Eisenniederlage.** Die Eisenhändler und Salzstößler führten in Betreff ihrer Waaren Beschwerden gegen einander bis auf das J. 1772, wo man diese Streitigkeiten und Irrungen endlich dadurch beylegte, daß man sie nicht allein auf den 8ten Artikel ihrer Handwerkssätz- und Ordnungen (welche gleichfalls vielfältige Unruhen und Zwiste sowohl in Kauf und Verkauf, als auch in Kaudereyen, Waarenverlag, Gerechtigkeitsabtrettungen u. d. gl. im J. 1760 nöthig gemacht) verwies, welcher den Verlag der Waaren ei-

nes jeden Handwerks enthält, sondern noch ein älters Protokoll vom Jahr 1716 unterm 7. Decemb. ihnen vorlegte. In Ansehung der Eisenniederlage, wogegen sich die Eisenhändler von Jahr 1664 ebenfalls sezten, wurde im Jahr 1781 unterm 28 April beschlossen: 1) daß die Niederlage in der Stadt verbleiben, 2) das Eisen ausser der Marktzeit von niemand in Minuto, sondern nur in Grosso, das ist Sam- und Puschweis abgegeben, 3) der Preis solchergestalt regulirt werden sollte, damit weder das Publikum über die Vertheurung, noch die Eisenkrämer über die allzu grosse Wohlfeile zu schreyen haben, 4) kein innländisches für schlechters, oder schlechters für bessers, und gar kein Eisen ohne aufgeschlagenem Meisterzeichen verkauft werden solle.

Seite 117. **Kauf- und Handelsleute.** Gemäß den 48 Punkten des Dekrets vom J. 1642 wurde den allhiesigen Kauf- und Handelsleuten erlaubt, mit fremden inn- und ausländischen Gewerbsleuten in Gesellschaft zu stehen; jedoch mußten sich diese den bürgerlichen Bürden verhältnißmäßig unterwerfen, und statt diesen mit einer gewissen Summe Gelds sich belegen lassen.

Seite 120. **Wechselhäuser.** Paul Kaspar Schaller Wechsel- und Merkantilgerichtsrath starb den 5ten November 1795. 77 Jahre alt, unverheurathet.

Seite 125. **Klosterhäuser.** Kloster Fürstenfeld hatte auch ein eignes Haus auf dem Graben zwischen dem Sendlinger und Neuhauserthor, welches samt Garten und Hofstatt von Dyemuthen der Nothhaftinn dahin vermacht worden vor dem J. 1370, da selbes an diesem Jahr Chunrat der Heger Purger zu München für sich und seine 2 Söhne um 34 Pfund Pfenning zu Leibgeding gekauft hat, mit dem Beding, selbes in baulichen Stand zu erhalten, nach einem ungefähren Brand wieder aufzubauen, und bey Räumung des Stadtgrabens, geschäh sie von Seite der Herrschaft, oder der Stadt, dem Garten und Hofstatt nicht schaden zu lassen: „Es ist auch mer getädingt, ob man in den Graben von der Herrschefft, von der Stat, und der Purger wegen, als prait als der vorgenannt Gart und Hofstet darvor gegen dem Graben ist, must arbaiten, pawn oder rawmen, als prait der vorgenant Gart ist, und auch die Mur, aber an iren Schaden und Abganch ires vorgenanten

ten Zins". (Mon. Boic. Vol. IX. pag. 205.). Die Räumung der Stadtgräben scheint also im 14ten Jahrhundert jedem Hauseigenthümer, so weit seine Besitzung reicht, noch überlassen gewesen zu seyn, wie gegenwärtig das Kehren und Spritzen (Sieh Reinigungsanstalt. §. 19. S. 346.).

Seite 134. 136. **Eine Fayencefabrike** wurde im J. 1755. zu Friedberg, und die **Porzellain- und Tressenfabrike** zu Nymphenburg im J. 1756 aus dem verbesserten Münz- und Bergwerksfonde errichtet.

Seite 139. **Seidenbandfabrike.** Das Kapital vom J. 1777. war 2500 fl.

Seite 150. **Altenhof.** Die daselbst errichtete arme Seelen Erzbruderschaft bekam von Max. I. im J. 1621 ein Kapital von 4000 fl. dann im J. 1629 eines von 2000 fl. Verbesserung des Beneficii auf U. L. Frauen Altar eine Addition vom J. 1630. 8. May zu 100 fl. Der von U. L. Frau dahin versetzten St. Georg Bruderschaft wurde anfangs das für den Fiskus eingezogene Wildensteinische Landsassengut Staufersbuch in der obern Pfalz im J. 1629 geschenkt; da aber solches mit rechtlichem Anspruch den Wildensteinischen wieder zuerkannt ward; so ist ihr von Fer-

dinand Maria, oder vielmehr von Maria Anna der verwittweten Churfürstinn als Vormunderinn, dafür jährlich 100 fl. den 16 July 1654 verwilliget worden.

Seite 151. **Hofkapelle.** Den 3 Churfl. Residenz Kapellen respect. ältesten Hofkaplan, um daß selber bey den An. 1618 hierinn verordneten Gottesdiensten das Directorium führe, 100 fl. von Max. I. 1618. — Churfürstl. Residenz Kapelle St. Petri und Pauli respect. ältester Hofkaplan, wegen an gewissen bestimmten Festtägen zu Lesung der heil. Messen, 15 fl. im J. 1618.

Seite 157. **Klöstermobilien** wurden zur Zeit des 30jährigen Krieges erst nach München, und alsdann nach Burghausen, auf Churfürstlichen Befehl in dieser Absicht in Verwahr gebracht, damit man selbe im J. 1634 bey herrschender Landesnoth benützen oder verschmelzen konnte, mit der Bedingniß, daß selbe aus dem Geldvorrath am ersten wieder sollten bezahlt werden.

Seite 153. 166. **U. L. Frauen und St. Peter.** U. L. Frauen Stiftskirche resp. beede Wächter daselbst wegen Auf und Abnehmung der Fahnen bey Churfürstl. Begräb-

gräbnissen 8 fl. 20 kr. vom J. 1509. — Für diese wie auch St. Peters Pfarrkirche resp. die Meßner allda wegen der Kinderlehren 4 fl. vom J. 1509 und 1639. Die 6 Fackelträger mit den Sterbsakramenten haben von Max. Emanuel 100 fl. zu St. Peter, und 100 fl. zu U. L. Frauen, dann noch 400 fl. vom J. 1715. 27 Sept. — 200 fl. für den Musikchor bey U. L. Frau von Max. I.

Seite 176. **Augustiner.** Bey ihnen fanden die am 21 November 1559 berufenen Jesuiten, 4 Priester und 4 Brüder, zuerst ihren Aufenthalt, indem ihnen der hintere Theil des Klostergartens samt einem Theil des Klosters von Herzog Albrecht V. eingeräumt wurde, worinn sie schon Novizenaufnahme und Schulen angefangen, bis auf das Jahr 1578. — In der Augustinerkirche finden sich allein an den Bettstühlen Schilde, welche als Eigenthumszeichen der Plätze ums J. 1720. hinaufheftet wurden, als die rührenden Predigten des berühmten P. Gelasius Hieber die Herrschaften häufig hinaufzogen; da man in andern Kirchen der Stadt in Ansehung der Bettstühlen keine ausschliessende Spuren, vielweniger zu vermiethende

de Stellen, findet. — Auch Aufkirchen am Starnbergerse, welche Ortschaft mit Bergen im J. 1670 durch Ferdinand Maria von den Hörwarthern erkauft wurde (§. 22. b. S. 403), allwo anfangs eine kleine Kapelle zu U. L. Frauen gestanden, bis die anwachsende Volksmenge daselbst ums J. 1500 eine grössere nothwendig gemacht, wird als eine im J. 1688 den Augustinern baierischer Provinz überlassene Pfarrey von dem Münchnerkloster aus mit Mönchen versehen. — Die Augustiner zu Ramsau bekamen von Albrecht V. wegen in U. L. Frauen Kapelle zu Loretto daselbst quatemberlich zu haltender fürstlicher Jahrtäge, und h. Messen, dann Beleuchtung, mit Einschluß des Meßners, 281 fl.

Seite 183. **Kajetaner.** Das dahin im J. 1676 zu täglichen 5 heil. Messen vermachte Kapital ist 5000 fl. für Aussetzung für Sterbende 8000 fl. für Unterhaltung der Gebäuden 8000 fl. für Entschädigung wegen andern Priestern 1000 fl. Auch dem Kloster Ettal wurden 200 fl. in der nämlichen Absicht, nämlich wegen Haltung eines Hochamts, Vigil, und 6 Messen für die Verstorbene aus dem Churhause, und wegen Gebets um beständige Fortdauer

der

der Linie, vermöge Vermächtnißbriefen vom J. 1724 und 1762. 13 Octob. sonderheitlich vermacht. — Der Bibliothekbrand geschah im J. 1771. 16 Jänner. — Wegen dem im J. 1794. 22 Juny im Holzgewölb entstandenen Brand wurde zur sichernden Ausfahrt ein neues Thor aus dem Hause (nie Kloster) eröffnet.

Seite 199. **Servitinnen.** Das im J. 1716 für 12 Konventualinnen angelegte Kapital ist 48000 fl. das für andere 13 Konventualinnen und 2 Kapläne ist 60000 fl. Im J. 1738 bekamen sie von der Kaiserinn Maria Amalia noch 40000 fl. geschenkt, welche dann im J. 1750 zum Schuldenabledigungswerk verwendet wurden.

Seite 186. **Seminarium.** Das Vermächtniß vom J. 1626. 23 July den armen studirenden Knaben im Seminario als ein Allmosen zu deren Unterhalt, ist 48 fl.

Seite 194. 195. **Büttrich- und Riedler-Regelhaus.** 300 fl. von Max. I. im J. 1621. 7 Jän. für einen Beneficiaten, daß selber täglich in dem Riedler-Regelhause eine heil. Messe lese, dann auch alle Sonn- und Feyertage bey den Vespern und andern Gottesdiensten in der

Resi-

Residenz Kapelle ministriere. Mehr 300fl. für einen Beneficiaten bey dem Büttrich-Kegelhause mit obigen Conditionen.

Seite 198. **Karmeliterinnen.** Das Kapital von der Verlassenschaft des Stifters ist 60000 fl., wofür die Herrschaft Angelberg in Schwaben als Pfand versichert worden.

Seite 210. **Gruft.** 4 fl. dem Meßner daselbst wegen der Bemühung mit der allda 1629 gestifteten Ampel.

Seite 221. **Churfürstl. Dikasterial- und Amtsgebäude.** Das statt dem im J. 1751. 2 Oktober errichteten und im Churfl. Münzgebäude niedergesezten Münz- und Bergkollegium, unterm 24ten Oktob. 1794 neuerrichtete Oberst- Münz- und Bergmeisteramt hat nicht mehr im nämlichen Platze (Sieh Seite 261.), sondern als ein selbstständiges und nur von der höchsten Stelle abhangendes Amt und corpus mit andern Dikasterien zu alten Hof seinen Siz. Es hat sich aller der vormal dem Bergkollegium ertheilten Gerechtsame und Befugnisse gemäß der unterm 24ten Oktob. 1794 gnädigst zugefertigten Instruktion zu erfreuen, und dessen Personale ist dem gleichstehenden Hofkammer-

Perso-

Personal auch im Rang und Gehalt gleichgestellt. Diesem nach wurde auch das ganz baierische und oberpfälzische Bergwesen in 6 bestimmte sogenannte Bergreviere getheilt, als:

1ste Bergrevier.

Die Oberverwesung und das Berggericht München, welche Stelle dermalen unbesetzt ist, als die erste Bergrevier, enthält die Strecke Länder zwischen dem Lechflusse, und dem Innstrome, wozu auch die in Schwaben gelegene Reichsherrschaften gehören.

2te Bergrevier.

Bergen Oberverwesung, als wohin die Verwesung Aschau und Rauschenberg gehören, enthält die Strecke Länder zwischen dem Innstrome und der Salzach.

3te Bergrevier.

Oberverwesung Bodenmais die Strecke Länder jenseits der Donau an der Böhmischen Gränze bis zu der oberpfälzischen.

4te Bergrevier.

Oberverwesung Bodenwöhr die Strecke Länder zwischen der Naab, und dem

Fluß-

Flüßchen Lue bis an die Böhmischen, und Bareuthischen Gränzen.

5te Bergrevier.

Oberwesung zu Gottesgab am Fichtelberg die Strecke Länder zwischen dem Flüßchen Lue, und der sogenannten Haid-Naab bis an die Böhmisch- und Bareuthischen Gränzen.

6te Bergrevier.

Oberverwesung Erzberg bey Amberg, wohin die Verwesung Weyerhammer gehöret, enthält die Strecke Länder zwischen der Donau, der Naab und der Haid-Naab bis an die Bareuthische und Schwäbische Gränze.

In diese Bergreviere und darunter begriffene Bergämter werden von Zeit zu Zeit Bergpraktikanten versendet, welche nach vorläufig erlangten Kenntnissen in der Naturgeschichte, Physik, und Chemie daselbst von gemeinen Hauersdiensten an Bergdienste zu verrichten, wie auch monatlich Rapports von ihren angestellten Bemerkungen oder praktischen Kenntnissen zum Amte einzusenden haben, aus dergleichen Beyträgen sich mit der Zeit eine vollständi-

ständige Berggeschichte von Baiern und obern Pfalz verhoffen läßt, wozu des Salz- Münz- und Berg-Raths, dann der Porzellan Fabrike zu Nymphenburg churfl. Commissär Titl. Mathias Flurl öfters angezogene Beschreibung der Gebürge von Baiern und der obern Pfalz bereits den Grund geleget, der zur Beförderung des ganzen Werkes den Wunsch für eine öffentliche Katheder des Bergrechtes, um mit den Freyheiten und Privilegien des Bergvolkes bekannt zu werden, und dadurch viele den Bergbau verhindernde Streitigkeiten zu vermeiden, geäussert (daselbst S. 591.), und über den Nationalreichthum aus der Bergquelle folgende überweisende Berechnung öffentlich (daselbst. S. 584.) vorgeleget hat: „Baiern schickt vielleicht dermal noch jährlich über eine Million für rohe und verfeinerte Waaren aus dem Mineralreiche in's Ausland, indem es ausser dem Salze, Eisen, und Vitriol an übrigen mineralischen Produkten nichts namhaftes erzeugt, und sein ganzes Bedürfniß an Silber, Kupfer, Zinn, Bley, u. d. gl. blos mit fremdem Gute beschlagen muß. Wenn also dasselbe jährlich nur um 50000 fl. dergleichen Fossilien aus seinem Gebürge zu Tage bringen könnte, so

würde

würde selbes binnen 20 Jahren wenigst um 1 Million reicher".

In Betreff des Salzwesens (die Salzräthe tragen auch Uniformen. zu S. 338.) ward im J. 1795. Sept. von Sr. Churfl. Durchleucht mit dem Fürstbischof von Freysing und Regensburg, dann gefürsteten Probsten zu Berchtoldsgaden Joseph Konrad ein Vertrag abgeschlossen, gemäß welchem das seit dem J. 1555 um einen für allzeit bestimmten Preis an Baiern verkauften Berchtoldsgadensche Salz (von Fraunreut besonders, wo ein Salzberg um diese Zeit erst entdekt worden §. 3. S. 25.) gegen Vergütung einer gewissen das ehemalige Salzerträgniß noch übersteigenden Geldsumme, und Verbesserung der Chorherrn-Pfründen daselbst, völlig an Baiern überlassen worden. Die Erwerbung einer neuen Würzel des Salzwesens läßt auch ein Gleiches in Ansehung anderer baierischen Fossilien auf jenen Gebürgen und Gründen, welche sowohl Händefleiß als landesherrliche Begünstigungen den oberbaierischen Klöstern vor Jahrhunderten zugesprochen haben, mittels dergleichen einzugehender und gütlich abzuschliessender Verträge verhoffen; indem der baierische

Staat

Staat diese Rentquelle nach Forstkulturs- und Bergbausgrundsätzen in unversiegenden Fluß zu bringen, und darinn zu erhalten vielmehr bedacht ist, als es eine auf blosse Fortsetzung einer längst angefangenen und in Gang gebrachten, keineswegs aber auf neue kostspielige Erzielungen in den Tiefen der Gebürge bedacht seyn könnende, Wirthschaft gegründete Abtey oder Probstey im Stande seyn mag. Wie man z. B. ehemal den Gyps (S. 377.) von der Abtey Benediktbeuern erkaufte; so mögen in der Folge zu schliessende Verträge selbst die Wurzel von Gyps- Steinkohlenlagern u. s. w. zu einer baierischen, nach ächten Grundsätzen unterhaltenen Rente machen; oder den Klöstern wär' es nicht zu thun, die ihnen für die alte Landeskultur, vorzüglich im südlichen Baiern, wo Benediktbeuern einen Hauptkultursitz von 200 Mönchen ausmachte, von Seite der Landesherrschaft unablässig zuerkannten Verdienste fernershin zu behaupten.

Seite 228. **Hofkammer.** Derselben wurden von den Churfürsten auch manche Privatrechnungen aus Stiftungsarchiven, als aus dem St. Beno Archive zu U. L. Frauen, zur jährlichen Rechnungsaufnahme übergeben.

Seite 230. Hauptmauth. Auf dem hiezu erkauften Schwarzmannischen Hause lag ein ewiges Geld Kapital zu 300 fl. verzinslich zu U. L. Frauen. Im J. 1759 ist auch die Ottingische Behausung, worauf 4500 fl. dergleichen Kapital lag, zum Mauthhaus übernommen worden. Früher findet sich das ehemalig Dulacische, nachmal Graf Fuggersche (ob das 1619 erkaufte? Zusätze S. 487.) als nunmehriges Mauthhaus in der Schwabingergasse zu 30000 fl. Kapital, und 4900 fl. ewig Geld Kapital.

Seite 231. Churfürstl. Hofbibliothek. Die S. 243 und 421 angezeigten geschichtliche Vorstellungen aus der ganzen Bibel und der herzoglichen Familie, befinden sich nicht so fast in des Cyprian de rore Moteten, welche bereits im J. 1559 fertig waren, als in den 2 Bänden der 7 Bußpsalmen von Orlando de lasso, die im J. 1569 noch nicht ganz fertig schon samt obigen Moteten 10tausend Skudi kosteten. Beide dieser Werken, die eine eigene Abhandlung für sich verdienten, haben für sich sonderheitliche Erklärungs-Bände, welche Samuel von Quiccheberg auf Befehl und selbstiger Beyhülfe des Herzogs Albrecht V. verfaßt hat. — S. 245. Die 13 Bände

der

der schönen Insektensammlung nach Fritschianischer Ordnung von Rudolph Schellenberg, welche aus einzelnen Blättern von ungleicher Grösse bestund, wurde in ordentliche Quartform gebracht, und sowohl diese als die Papilionensammlung mit feingeschriebnen Titeln, Aufschriften und Innhaltsanzeigen sehr genau und fleißig versehen von **Joseph Kramer** Hofbibliothekseketär und geheimen Raths Kanzellisten.— S. 250. Bibliothekär Roccatani († 1790. 10 Oktb. zu Verona) hat das Verdienst, durch Fleiß, Thätigkeit und Sachkenntniß die Bibliothek in denjenigen guten Zustand gesezt zu haben, in welchem sie zum Behuf aller theoretischen und praktischen, einem Staat für den bessern Betrieb mancher wissenschaftlichen und staatswirthschaftlichen Zweige immer unentbehrlichen Nachforschungen nicht nur forterhalten, sondern immer noch mehr von den gegenwärtigen Mitarbeitern befördert wird. — Als erster Hofbibliothekär wird gefunden Erasmus Vendt 1564, und nach ihm Joh. Wenimaisterger 1575. Albertin. M. Prinklmayr. Esaias Leuker 1618. August Haimble 1627. El. Belchamp 1643. Symphor. Verraun d. Gesell. Jesu 1653. M. de Peuting 1654—57. Wolf. Brunner 1679 (ob

der

der nämliche S. 250.). Joh. Baptist Kreit. Dann Lücke bis 1749 auf Oefele u. s. w.

Seite 253. **Bildergallerie.** 1704 von Maria Aloysia von Mahlknecht einige Mahlereyen gekauft für 1500 fl. von Maximilian Emanuel.

Seite 261. **Münzgebäud.** Auf dem Münzamt lag ein Kapital von 75000 fl., welches im J. 1750 zum Schuldenabledipungswerk übernommen worden. — Die neue prächtige Münzstadt zu Amberg ward mit ausnehmendem Kostenaufwande aus dem Münz- und Bergwerksfonde im J. 1763 vollkommen hergestellt als eines der schönsten Gebäude dieser Stadt.

Seite 267. **Militärakademie.** Das Kadetenkorp befand sich von seiner Entstehung an im J. 1766 bis nach Aufhebung der Jesuiten 1773 erst vorm Sendlingerthor, dann auf dem Kreutze in einem Privathause.

Seite 271. **Bürgerliche Feyertagsschule.** Sie wird an dem untern Anger nahe beym Angerthörl in einem zur löbl. Landschaft gehörigen Gebäud (Nro. 205.) gegeben. Die Gesellen erscheinen von 7 bis 9 Uhr; ein Theil der Jungen von 9 bis 11

Uhr

Uhr Morgens, und der übrige Theil derselben von halb 3 Uhr nach dem Religionsunterricht bis halb 5 Uhr Abends. Die Anzahl der Schüler beläuft sich auf 4 bis 5 hundert. Die Schule ist in 4 geräumige, mit allen Erfordernissen aufs beste versehene Zimmer abgetheilt, und sogleich auch die so nutzbare Zeichnungsschule beygefügt; und wird die Eröffnung derselben mit jedem anfangenden Schuljahre vom Magistrat aus bekannt gemacht; zu Ende desselben aber öffentliche Prüfung und Preiseverteilung auf dem Rathhause vorgenommen; auch seit 1794 in Waisenhäusern.

Seite 278. **Milde Stiftungen.** 5000 fl. wurden von Max. I. im J. 1626 den Jesuiten in der Absicht vermacht, daß dieses Geld vorzüglich für hausarme Leute und Kinder, und hierunter zuföderst für Handwerkslehrjungen applicirt werden soll.

Seite 287. **Bruderhaus.** Der erste Verwalter Heinrich Berner vermachte ein Kapital zu 4000 fl. an Gründen und Geld dahin.

Seite 292. **Josephspital.** Das Kapital vom J. 1626 ist 13000 fl.

Seite 293. **St. Rochus.** Dem Meßner daselbst 16 fl. im J. 1630.

Seite 299. Hofwaisenhaus. 500 fl. unbekannt. — Stadtwaisenhaus. 1 April 1606 dem bürgerlichen Waisenhaus zu besserer Unterhaltung der Kinder gegen Obligation für's Churhaus zu beten 100 fl.

Seite 303. Soldatenwaisenhaus. 300 fl. dem Beneficiaten im Soldatenwaisenhaus, welches Beneficium von Leonsberg übersezt worden 1758. 25 Febr.

Seite 304. Niederkunftstube. Den Weibspersonen daselbst, deren Anzahl auf 12 gesezt, und nie eine Stelle unbesezt bleibt, wird wöchentlich von dem Kooperator zum heil. Geist ein religiöser nothwendiger Unterricht in einer moralischen Anrede gegeben.

Seite 318. Dult. Im Jahr 1664 ist schon Sommer- und Winterdult bekannt; doch jene allein als Dult gefreyter Jahrmarkt 1547, diese aber als Gebnachtzeit.

Seite 322. Gottesäcker. Auf den Frauengottesacker 14 fl. 48 kr. Lichterbeytrag im J. 1509. — Die Denkmäler auf dem neuen Gottesacker haben sich im J. 1795 vorzüglich vermehrt, als mit ganzen Statuen, der Zeitgott auf dem Hofkellermeister von Stockischen Begräbniß von

Roman

Roman Booß; eine abgehärmte Trauer auf der Kottonfabrikant Reinwellerischen Grabstätte von Anton Muxl; die Auferstehung mit Posaune und Krone auf der Hofkammer-Rath von Passauischen Grabstatt; auf der geheimen Sekretär von Lori'schen Grabstatt ein Genius, das Brustbild dessen verstorbenen Frau mit sich führend; dann 2 Portraite auf der Juwelier Zechischen Begräbniß, welche Tracht und Aussehen von der gegenwärtigen Zeit der Nachwelt so überliefert wird, wie wir es von der Vorwelt haben; auf der Hofkammerrath Stürzerischen Grabstätte findet sich ein Familiendenkmal vom 15ten Jahrhundert aus dem Gottesaker der Stadt, wovon noch mehrere hinaus versezt werden mögen. Die meisten Denkmäler werden für dem Ungewitter und dem Frevel verschlossen. An Allerheiligen strömt die ganze belebte Stadt hinaus.

Seite 342. **Feueranstalten.** Das bereits im Herbst 1795 ausgebaute Feuerhaus am Anger hat 80 Schritte in der Länge, 18 in der Breite, ist mit 20 gegen einander stehenden Thoren zu beiden Seiten am hintern Theile, am vordern aber, wie durchaus ober dem Gewälb, mit

Wohnungen versehen, allwo auch über einigen Werkzeugen und Rüstungen das erhobene Brustbild des Stadtmönchs (S. 40.) angebracht ist.

Seite 343. **Rettungsanstalt für Ertrunkene.** Seit 10 Jahren wurden aus 101 verunglückten Personen 40 gerettet. Die Rettungskösten sind jedesmal 16 fl. 48 kr., wovon 3 fl. 24 kr. dem Rettenden, 1 fl. 12 kr. dem Ankünder, 1 fl. 12 kr. dem Kästchenbringer, dem Wundarzt 12 fl. bestimmt sind. Ein Instrumenten-Kästchen kostet beym Drechsler Andreas Wielebacher 25 fl., mit dergleichen die Wundärzte bey Bächen, die Lazarethe, wie auch Landstädte obrigkeitlich versehen werden. Die Veranlassung hiezu gab schon im J. 1773 die Rettung eines 3jährigen Knaben, Johann Michael Eybesgruber annoch lebenden bürgerlichen Gätnerssohnes, nach folgender Aufzeichnung seines Vaters: „An. 1773. Den 30 Abrill ist der Hans Michel umb halbe 8 Uhr in den Weyer (äussern Stadtgraben vor'm Isarthor, der unter der Austrocknung liegt) gfallen, und beyläufig 3 Viertel stund darinnen glegen, ein Viertel stund lang ist er völlig tod gwösen, umb halb 9 Uhr ist Excellenz Graf von

Seeau

Seeau kommen, und hat ihn von Tod erweckht. Den 2 Mai bei Ihrer Churfl. Durchleucht gewösen, ich und der Michel".

Seite 355. **Rechte und Freyheiten der Stadt.** Wie München ein vielen Landstädten gemeinschaftliches Stadtrechtbuch vom J. 1330 hat; so hat sie auch ein Universalsaalbuch vom J. 1420, und eine Generalumgeldsordnung vom J. 1502. Dem Umgeldsgefälle verdanken ihre Erbauung, Befestigung und Erhaltung ferner noch die Gränzstadt Landsberg im J. 1315 von Kaiser Ludwig zur Entschädigung wegen Kriegstroublen, und zu Wiederaufbauung der Stadt verliehen; ferner Starnberg das Schloß (§. 22. S. 401.); dann der Markt Holzkirchen zur Unterhaltung des Brunnenbaues daselbst im J. 1551 von Albrecht V. verliehen. — Die Anwesenheit vieler französischer Geistlichen und anderer, veranlaßte zu ihrer Bequemlichkeit die Erscheinung eines neuen französischen Kalenders unter dem Titel: Almanach de poche pour l'année bissextile 1796. a Munic. chez François Hübschmann.

S. 376. **Paulaner.** 40000 fl. für ihre Sustentation von Max. I. Der Paulanerstock, wie auch der Anbau des Klosters

Kirche, wurde gebaut von Wenzeslaus Gebhard einem Baier (dessen Bildniß mit dem Bauriß in beiden Klöstern zu sehen), der sich vom J. 1666 an bis 1705 zehnmal als Korrector findet, wie sich dann in jeder Klostergeschichte manche Obrigkeit an Herstellung der Wirthschaft oder der Klosterzucht auszeichnet. — Das in der Urkunde gebrauchte verdächtiger Ort ist nur geschichtlich genommen, wie es sich bey vielen Ortschaften vor Erbauung einer Kirche, und Hinsetzung der Priester findet. — Die Basilianer kamen vielleicht nur darum weg, weil im J. 1650. 29 Okt. vom Pabst Innocentius X. der ganze Orden aufgehoben worden. — Die Kandidatenaufnahme der Paulaner geht ungehindert vor sich, besonders unter dem Schutz eines Fürsten, dessen Jugendbildniß sie im Habit ihres Ordens aufbewahren. — Die neuen Angebäude am Berg führen den Namen Untergiesing fort. — Das Birret am Thurm stellt den Kardinalshut des Karl von Boromeo in Mayland vor.

Seite 392. Hieronimitaner. 1696 für sie 7000 fl. beym Churfürstl. Hofzahlamt verzinset.

Seite 397. Dachau. Dem Kanzelmüller Gerichtsschreiber daselbst Schloßbau-

rech-

rechnungs-Recompens 900 fl. nach dem J. 1721. — 26 fl. zur heil. Kreutzkapelle daselbst alle Freytag eine heil. Messe nach der Intention des Stifters zu lesen 1777. 12. December.

Seite 404. Schleißheim wurde im J. 1631 ganz herbeygekauft.

Seite 416. Nymphenburg. 2400 fl. von der Hofmerk Kemnaten, itzt Nymphenburg, Kaufschillingskapital zur Erzbruderschaft aller christglaubigen Seelen zu Alterhof; von eben dem 1600 fl. zur Fortsetzung der baierischen Mission, im J. 1663.

Seite 424. Grünwald, 13 fl. 42⅓ kr. für den fürstlichen Beneficiaten wegen Lesung gewisser Messen, im J. 1404, 1437.

Seite 460. St. Emmeram zu Vöring. 520 fl. den Eremiten daselbst wegen der in den ungarischen Feldzügen genossenen Fürbitte des hel. Emmeram im J. 1685. Um eines ähnlichen Gelübdes willen haben sie auch von Max. I. ein mässiges Kapital zu geniessen.

Seite 163. Pfarrkirche St. Peter. Die im Jahr 1609. 11 Febr. errichtete Erzbruderschaft des Fronleichnams Christi überkam, gemäß einem Schreiben Maximi-

milians I. an seinen lieben Lerchenfelder (datum Haag, den 18 August ohne Jahrzahl. Parnass. Boic. 13te Unterredung. 1725. 125ter Bericht. S. 388.) alle zur grossen Fronleichnams-Prozession gehörige Kleidungsstücke, damit selbe nicht zu oft zu Komödien und andern dergleichen Exercitien, wie von seiner des Abschlagens nicht schicklicher Person aus, hergeliehen werden durften (wieder ein Zug fürstlicher Hauswirthschaft); dann ferner jährlich 500 fl. zu einer ewigen Stiftung, gemäß welcher die Prozession alle 7 Jahre unausgesezt sollte gehalten werden, binnen welcher Zeit obiges Kapital jedesmal eine Summe von 3500 fl. abwarf, wovon, mittels Beyträgen der Zünften, die Köstten bey Haltung derselben könnten bestritten werden; woraus man auf den gewöhnlichen Köstenaufwand, der bald mehr, bald weniger betrug, schliessen mag; der sich alsdann noch mehr erhöht haben muß, als die Haltung der Prozession nach diesem erst alljährlich wechselnd von den 2 Hauptpfarren U. L. Frauen und St. Peter, nach jener Anordnung Wilhelms V. vom J. 1580 (Westenrieder hist. Beyträge V. B. S. 76. aus der Augustiner Bibliothek zu München) eingeführt worden.

Seite 169. St. Michaels Hof- und Maltheserordenskirche. Der Seite 172 ohne die mindeste üble Absicht (gleich andern meist aus ohnehin schon öffentlichen Schriften, wie alle Stiftungen und Klöster eine öffentliche Sache sind, zusammengezogenen, und eine gute Hauswirthschaft der baierischen Fürsten immer beweisenden Stiftungskapitalien) beschriebene Kirchenschatz erwuchs zum Theile auch durch viele Privatgutthäter (wundersame Gutthaten des h. Ignaz von Lojola. von Anton Kramer 1781. 8. Seite 10.). Zu den im J. 1624 errichteten Altären des heil. Ignaz und Xaver gab Herzog Albert, Maximilians I. Bruder, 1000 fl. samt einer silbernen Ampel, und zur Unterhaltung eines ewigen Lichtes 600 fl. Im J. 1735. fiengen die Ignatzlitaneyen an; wie auch, um eben diese Zeit des heil. Johann von Nepomuk zu U. L. Frauen, und des heil. Beno Litaneyen daselbst schon nach dem J. 1634, welche aus der pohlnischen Stiftung bestritten werden.

Seite 409. Neudeck. Auch die von Haslangischen hatten daselbst einen Garten, nach Herzog Wilhelms V. Ausdruck: „Wie auch mein Nachbauern dem von

Haßlang ". Dieser Herzog hatte auch daselbst die Wasserleitung, oder den Kanal gezogen, so den Mühlen und andern gar wohl bekam; wie auch das Gründl bey der Fischerey angelegt. Um vom Berg herab den Vorübergehenden die Einsicht in seinen Garten zu verschliessen, ließ er eine Tille, oder hohen Plankenzaun aufführen, weßwegen er mit der Nachbarschaft zu Giesing ihres Zuspruchs halber zu thun bekam, wie er seine Absicht in einem Brief (Parnass. Boic. 1725. 13te Unterredung. 125ster Bericht. S. 384.) an seinen Lieben von Lerchenfeld also an den Tag legt: „so frage ich doch desselben resp. so vil nit nach, als der beständigen Ruhe und Stille, sonderlich auch deß mir Einsehens halber; wie dann kein so schlechter Mann oder Persohn nit ist; welcher solches nit, wo er kan und Gelegenheit hat, auf's beständigist scheuhet; dann dieser Gestalt wurd Uns und Unseren Nachkommen (sie seyen, wer sie wollen) alle Tritt, ja sogar alle Bissen, so wir in den Mund schieben, abgezehlt werden, geschweigens der Gefahr, so zu diesen unseligen Zeiten, die ein Fürst oder die Seinigen, wie auch andere, welche diesen Orth besuchen, zu gewarten, in Bedenken, daß böse Leuth mit einander

wären

wären in diesen und dergleichen Orthen, einem einen Hagl von fern zuschicken, daß niemand weiß, woher es kommen, wie der Exempel vil. — Wie es denn auch zu vermuthen, es werden sonst Leuth bey der Stadt sowohl als heraussen seyn, welche den Unterthanen solches darumb einbilden, damit sie ein anders dadurch erhalten, nemblichen ihren Vorwitz mit diß Orths spazieren gehen und den Leuthen einzusehen, was sie machen u. s. w.“ Auf Zeit Lebens ward zwar dem Herzog die Einplankerung gestattet; „aber, sagt er, was wollt ich von 3 oder 4 Täg wegen, welche ich vielleicht noch zu leben haben möchte, so viel Unkosten aufwenden, wan es kein Beständiges haben soll“. Durch eines gewissen Marpöcks Vermittlung geschah es dann für immer, mit der Versicherung, daß es den Giesingern nicht einigen Schaden oder Abgang an dem Trieb der Schaafen bringen soll. Zudem so wurde vom Giesinger Grunde nicht neuerdings etwas vergeben, indem dieser Platz schon vorher seinem verstorbenen Bruder (entweder Ferdinand I. dem Stifter der Wartenbergischen Linie, oder Ernst, Probst zu Berchtoldsgaden, Bischof zu Freysing, Hildesheim, Lüttich, dann Erzbischofen

Churfürsten zu Köln, welche beide vor ihm gestorben, jener 1608, dieser 1612; hiemit geschah die Anlage von Neudeck nach diesen Jahren) eigenthümlich übergeben worden, wie obiges herzogliches Schreiben sagt: „So künden sie die Posterität meines Dafürhaltens dißfalls so hoch nit anziehen, als daß sie derselben damit vergeben, weil derselben auf diesem Schlag nichts vergeben wird vnd benommen, in Bedenkung, daß schon von ihren Vorfahren von dem Loblischen Grund meinem lieben Brueder seel. vmb gebührliche Ergötzlichkeit gutwillig eigenthümlich eingeraumbt, und bishero keinen Regreß prätendiren, auch nach Absterben meines Bruders den Einfang nie begehrt wieder weckzuthun, sondern ist allzeit denen verblieben, an welchen dieser Einfang kommen ist, warumb sollen sie dann mit Uns, oder denen, so nach Uns diesen Orth zu besitzen, es seyen gleich Fürsten oder andere, dießfalls bedenken haben, wie dann zu vermuthen, daß eben dieser Garten auf ein oder ander Weg mit der Zeit einem Fürsten wieder zu Theil werden mag, weil weder Haus noch anders sonst dises Orths recht versichert seyn wurde". Ein Beyspiel einer gütlichen herzoglichen Grunderwerbung um München; von

von welcher Zeit an gewiß auch die hofoberrichterliche Gerichtsbarkeit der eigentlichen Au (S. 376.), die sich nachher auf herzoglichem Grund erst mehr angesiedelt, erste Spuren zu suchen seyn dürften.

Zu milden Stiftungen und wohlthätigen Anstalten sowohl in der Haupt- und Residenzstadt, als auch in Landstädten und andern Ortschaften des Landes, wo ein kurzer fürstlicher Aufenthalt so manchmal zum Segen von Jahrhunderten geworden ist, wie auch in ausländischen Herrschaften, welche von Zeit zu Zeit ans Haus gekommen, und Ortschaften, welche einst mit Baiern in einiger Verbindung gestanden, haben die baierischen Herzoge und Churfürsten *) von ihrem erwirthschafteten,

*) Dieser Zusatz zu dem, was die in München residirenden Fürsten] in und für die Stadt gethan haben, kann um so würdiger den Schluß der Zusätze machen, als er von jenen religiösen und moralischen Tugenden, welche ihre Wirthschaftstugenden so unabweichlich begleitet haben, einen allgemeinen Beweis, und zugleich für die in der Geschichte ungeübtern Leser die Ordnung giebt, in welcher sich die regierenden Fürsten einander gefolgt sind. Vor diesem finden sich blos Stiftungen mit Gründen, und noch nicht mit Kapitalien.

ten, ersparten, und entübrigten Vermögen überhaupt nach dem öffentlichen Wissen in angewiesenen und unangewiesenen Kapitalien (Nebenstiftungen fallen ohnehin im abgesonderten Grund- oder Mobiliarvermögen ausser der Regierung) verwendet, als:

Die Herzoge **Ernst** und **Wilhelm Ernst** 457 fl. ohne Kapitals-Anweisung vom J. 1404.

Herzog **Wilhelm** IV. 904 fl. ohne Kapitals Anweisung vom J. 1509.

Herzog **Albrecht** V. unbestimmt vom J. 1551 bis 1579.

Herzog **Wilhelm** V. ebenfalls unbestimmt, indem er bey manchen Stiftungen seinen Namen verhehlen ließ, als beym Stadtwaisenhaus (S. 299.), vom J. 1579 bis 1606 nach übergebner Regierung.

Churfürst **Maximilian** I. 757tausend 974 fl. ohne Kapitals Anweisung, und 367tausend fl. mit Anweisung vom J. 1596 bis 1651.

Churfürst **Ferdinand Maria** 49tausend 196 fl. ohne Kapitals Anweisung, und 23 tausend fl. mit Anweisung vom J. 1651 bis 1679.

Chur-

Churfürst Maximilian Emanuel 35 tausend fl. ohne Kapitals Anweisung, und 151tausend 520 fl. mit Anweisung vom J. 1679 bis 1726.

Churfürst Karl Albrecht 102tausend fl. ohne Kapitals Anweisung, und 105tausend 125 fl. mit Anweisung vom J. 1726 bis 1745.

Churfürst Maximilian Joseph 19tausend 900 fl. ohne Kapitals Anweisung, und 2tausend mit Anweisung vom Jahr 1745 bis 1777.

Churfürst Karl Theodor, und Maria Leopoldina, Erhalter, Beschützer, Beförderer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Diesen Abdruck hat mir der
Hr. Verfasser aus Dankbar-
keit verehret, weil ich ihm vor
dem Druck mehrere Fehler an-
gezeigt, und Verbesserungen
vorgeschlagen habe.

Johan Kaspar von
Lippert.
1796.

322 - 328 Gottholdi ...
XX (1+2) VII.89
41 L

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burgholzer, Joseph, 1758-1831

Stadtgeschichte von München, als Wegweiser für Fremde und Reisende Mit Beylagen und Zusätzen

Bd.: 2

München (1796)

Bavar. 519 a-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371916-3
VD18 80038034